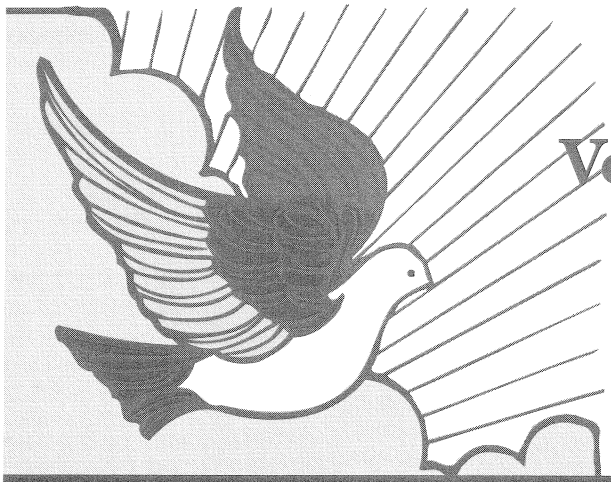
mennonitische
Rundschau

Juni 2001 · Nummer 6
Winnipeg, Kanada · 124. Jahrgang

Laßt uns fleißig sein,
zu halten die Einigkeit im Geist

EINE CHRISTLICHE ZEITSCHRIFT GEGRÜNDET IM JAHR 1877



Die Verheißung des Geistes!

pfingsten

Wenn es wahr ist, daß es vor dem Morgengrauen am dunkelsten ist; und wenn es wahr ist, daß trockenes, verdorrtes Land am meisten unter der Hitze der Nachmittagssonne leidet, dann lebte Israel im dunkelsten Teil der Nacht und in der trockensten Zeit des Tages. Alles war schief gegangen, das Leben war öde und ohne Freude. Niedergeschlagenheit war so vorherrschend, daß alle Hoffnung verschwunden war.

Dann, als sie es am wenigsten erwarteten, erreichte sie laut und deutlich eine Botschaft der Hoffnung, die ein Ende der Nacht versprach und von sprudelndem Wasser für das trockene, öde Land erzählte. Gott, der Allmächtige, sprach und seine Worte hallten durch die Geschichte:

"Und nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen weissagen, eure Alten sollen Träume haben, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen. Auch will ich zur selben Zeit über Knechte und Mägde meinen Geist ausgießen. Und ich will Wunderzeichen geben am Himmel und auf Erden: Blut, Feuer und Rauchdampf. Die Sonne soll in Finsternis und der Mond in Blut verwandelt werden, ehe denn der große und schreckliche Tag des Herrn kommt. Und es soll geschehen: wer des Herrn Namen anrufen wird, der soll errettet werden (Joel 3, 1-5).

Das Wort aller Worte! Ein Wort der Hoffnung, ein Wort der Erneuerung, ein Wort der Verheißung! Die Räder der Geschichte gingen jedoch weiter voran. Generationen folgten Generationen. Kinder wurden geboren und starben als alte Männer und Frauen. Sie säten und ernteten, sie sammelten Steine und verstreuten sie, sie lebten im Frieden und sie führten Kriege, sie lachten und sie weinten. 800 Jahre, eine lange Wartezeit, vergingen. Und dann, als ihre Hoffnung zu verlöschen schien und sie sich nicht mehr daran erinnerten, kam ein außerordentlicher Mann in das Leben von Israel, der komische Kleider trug, predigte und taufte.

Plötzlich waren die alten Männer und Frauen und die jungen Männer und Frauen - alle, die ihre Fähigkeit zu träumen und zum Sehen von Visionen verloren hatten - von dieser Möglichkeit, daß dieser unwahrscheinliche Mensch ihre Träume wieder erwachen könnte und ihnen einen Grund für Visionen gäbe, aufgelebt.

"Dies ist derjenige!" dachten sie. "Nein, nein," sagte er, "ich bin es nicht!" *Ich taufe euch mit Wasser; es kommt aber einer, der ist stärker als ich, und ich bin nicht wert, daß ich ihm die Riemen seiner Schuhe löse; der wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen. In seiner Hand ist die Worfschaufel, und er wird seine Tenne fegen und wird den Weizen in seine Scheune sammeln, die Spreu aber wird er mit unauslöschlichem Feuer verbrennen.* (Lukas 3,16-17)

Drei lange Jahre ging Jesus von Nazareth mit seinen Jüngern auf den staubigen Straßen von Palästina. Er sprach neue und lebendige Worte der Macht und Gnade. Er vermehrte Brot zum Überfluß, verwandelte Wasser zu Wein, er befahl dem Sturm sich zu legen und dem Fieber das Kind zu verlassen. Er gab seinen Kritikern direkte Antworten, aber er sprach in Gleichnissen zu seinen Jüngern. Er schlug Satan in der Wüste zurück und zog den sinkenden Petrus aus den Wogen. Mit großer Güte vergab er der gefallenen Frau und befreite den Tempel, damit er wiederum zum Haus des Gebets wurde.

Und dann, als er dem Tode nahe war, kam er wiederum auf das vor 800 Jahren angebrochene Thema zurück, ein Thema, das sein predigender Vetter Johannes angekündigt hatte. Angesichts seines Todes, mit den sich fürchtenden Jüngern an seiner Seite, flüsterte er ihnen zu: *"Ich habe euch noch viel zu sagen; aber ihr könnt es jetzt nicht ertragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit kommen wird, wird er euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht aus sich selber reden; sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen. Er wird mich verherrlichen; denn von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen. Alles, was der Vater hat, das ist mein. Darum habe ich gesagt: Er wird's von dem Meinen nehmen und euch verkündigen."* (Johannes 16,12-15)

Unsere Denkweise ist verkehrt, wenn wir glauben, daß das Kommen des Heiligen Geistes ein Zufall der Geschichte ist. Es war nicht mehr ein Zufall der Geschichte wie das Kommen Jesu in diese Welt. Es besteht auch kein Zweifel, daß die Heilige Schrift lehrt, daß, wenn der Heilige Geist auf die Kinder Gottes ausgegossen wird, neues Leben hervorspringt.

1. Die gesamte Geschichte Israels richtet sich auf den Tag hin, an dem der Geist Gottes auf die Menschheit ausgegossen wird.

Gott war schon immer aktiv im Leben seiner Nachfolger, so auch der

Geist Gottes. Im Alten Testament wird oft vom "Geist Gottes" gesprochen (Siehe Richter 3,10; Richter 6,34; 1. Samuel 11,6; 4.Mose 11,16; 1. Mose 41,38; 2. Mose 31,3). Trotz all den Verheißungen dieser und anderer Verse hatte sich eine schreckliche Leere tief im Leben der Nachfolger Gottes festgesetzt. Oft fühlte sich ihr Herz wie Stein, und Gott versprach, daß er ihnen ein fleischernes Herz geben würde (Hesekiel 11,19). Als David mit Batseba Ehebruch begangen hatte, fiel er vor Gott nieder und bat, daß der Heilige Geist ihn nicht verlassen sollte (Psalm 51,11).

Zwei Dinge sind somit klar.

1. In jeder Generation haben Frauen und Männer das Verlangen gehabt, von der Hand Gottes berührt zu werden. Kein Wunder, daß Israel an den Verheißungen in Jesaja 44,3-5 hing: *"Denn ich will Wasser gießen auf das Durstige und Ströme auf das Dürre: ich will meinen Geist auf deine Kinder gießen und meinen Segen auf deine Nachkommen, daß sie wachsen sollen wie Gras zwischen Wassern, wie die Weiden an den Wasserbächen. Dieser wird sagen "Ich bin des Herrn" ... ein anderer wird in seine Hand schreiben "Dem Herrn eigen".*
2. Wir sollten niemals vergessen, daß wir den Heiligen Geist nicht nach unserem Wunsch organisieren oder seine Wirkung manipulieren können. Mit einem mächtigen Ausguß des Geistes vollbrachten Gideon, Saulus, Jephthah und Simson das Werk Gottes. In der Stille lernte Elia Gott kennen, obwohl es Gott war, der den vernichtenden Wind, das verzehrende Feuer und das gewaltsame Erdbeben befahl. Tatsache ist, daß alle Stellen im Alten Testament sich auf den Tag hin ausrichten, an dem der Herr Seinen Geist auf die Menschheit ausgießen würde. Somit wartete die Welt auf das Kommen der Verheißung Gottes!

2. Es ist Jesus, der die Verheißungen des Vaters erfüllt, indem er uns den Geist bringt.

Johannes der Täufer bewegte sich durch Israel wie ein von einem starken Wind getriebener Waldbrand. Er nahm Jerusalem und Judea im Sturm. Er sprach wie ein Prophet, kleidete sich dermaßen und predigte gegen die religiöse Herrschaft seiner Tage. Seiner überwältigenden und ungestümen Art wegen meinten viele, er entspreche ihren Vorstellungen eines Messias und sie begannen, ihn in dieser Rolle anzuerkennen. Aber er sagte ihnen, daß jemand viel größer als er kommen würde, der die Autorität haben würde, sie mit dem Heiligen Geist und Feuer zu taufen. "Er ist der, auf den ihr wartet!"

Die Menschen konnten jedoch nicht leicht beruhigt werden, denn sie brauchten einen Messias - jemand, der den unerträglichen Durst ihres täglichen Lebens stillen konnte. Sie brauchten jemand, der größer war als sie selbst oder ihre religiösen Leiter, jemand der ihren Seelenhunger stillen würde. Auf die Fragen seiner Herkunft antwortete er ihnen: "Ich bin die Stimme, die euch aufruft zu hören: 'Bereitet dem Herrn den Weg und macht eben seine Stege'." "Er ist da, das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt auf sich nimmt. Ich bin es nicht wert, daß ich mich vor ihm bücke und die Riemen seiner Schuhe löse."

Und dann kam Jesus, dessen Identität von der Taube und der Stimme vom Himmel bestätigt wurde. Ihm war die Macht Gottes gegeben. "Ich und mein Vater sind eins," erklärte er. "Tut Buße, das Reich Gottes, die Herrschaft Gottes, hat begonnen!" Er heilte die Kranken, befahl den bösen Geistern zu fliehen, speiste die Mengen, erweckte die Toten, er verschärfte die Lehren Mose, er erklärte furchtlos, daß er das Wasser des Lebens sei und das Brot, das allen Hunger stillt. Er erklärte, er sei das Licht, das den Weg des Lebens erhellt, der Weinstock, der die Reben ernährt, damit sie Frucht bringen, und die Auferstehung und das ewige Leben! Er erklärte, daß er der einzig wahre Weg zum Vater und zum ewigen Leben sei. Er rief aus: *"Kommet her zu mir, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken".* Er erfüllte den herzzerreißenden Schrei des Propheten, der von jemanden berichtete, der rufen würde: *"Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser! Und die ihr kein Geld habt, kommt her, kauft und eßt! Kommt her und kauft ohne Geld und umsonst Wein und Milch!"* (Jesaja 55,1)

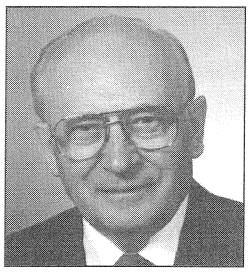
3. Jesus verspricht das Kommen des Heiligen Geistes

Der qualvolle Tod hing drohend am Horizont. Die letzte Woche vor der Festnahme Jesu kam zum Abschluß. Es war ein stiller Abend, als die Jünger dicht beieinander saßen und die bewegenden Ereignisse der letzten Tage besprachen. Und Jesus beginnt das Gespräch ruhig und gelassen: *"Wenn euch die Welt haßt, so wißt, daß sie mich vor euch gehaßt hat."* (Johannes 15,18) *"Wenn aber der Tröster kommen wird, den ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird Zeugnis geben von mir."* (Johannes 15,26) *"Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, wird er euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht aus sich selber reden; sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen. Er wird mich verherr-lichen; denn von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen."* (Johannes 16, 13-14)

Es ist in diesen Worten, in denen der Schlüssel für die Ausgießung des Heiligen Geistes, der uns mit der erfrischenden Gnade Gottes begießen will, zu finden ist. Wenn der Geist der Wahrheit kommt, erklärte Jesus, wird er von mir zeugen. Im Mittelpunkt des Werkes des Heiligen Geistes liegt die Gute Nachricht von Jesus Christus. Die Stimme des Herrn schallt laut und klar in die Geschichte der Menschheit hinein: *"Ich will ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen und eure Alten sollen Träume haben... Und es soll geschehen: wer den Namen des Herrn anrufen wird, der soll gerettet werden!"* (Apostelgeschichte 2,17+21).

(*Herb Kopp*, Konferenzprediger der Mennoniten-Brüdergemeinden in Manitoba)

Fragekasten



Fragen für den Fragekasten sende man bitte an:

Dr. David Ewert
25 - 3115 Trafalgar Street
Abbotsford, B.C.
Canada V2S 8C5

DR. DAVID EWERT

Frage: ***Wie sollen wir die Geistesgaben, von welchen Paulus in 1. Korinther 12,14 spricht, verstehen?***

Antwort: Geistesgaben heißen im Neuen Testament auch Gnadengaben. Der Herr hat sein Volk, die Gemeinde, nicht sich selbst überlassen. Der heilige Geist befähigt Gotteskinder in verschiedener Art und Weise, zum Aufbau der Gemeinde einen Beitrag zu leisten. Geistesgaben könnte man auch einfach "Dienstgaben" nennen. Sie sind uns weder geschenkt worden, um damit zu prangen noch als Zeichen unserer Frömmigkeit. Es geht um die Befähigung durch den Geist, diese Gaben im Reiche Gottes Dienste auszuführen.

Nicht ein jedes Gotteskind hat die gleichen Gaben. So verschieden wie die Glieder an unserm Leibe sind, so auch die Gaben am Leib Christi. Dadurch wird keine Konkurrenz geschaffen, sondern alle Glieder am Leibe haben dasselbe Ziel: das Wohl des ganzen Leibes. Kein Gotteskind ist übersehen worden bei dem Austeilen der Gaben. Es versteht sich von selbst, daß einige Gaben mehr ins Auge fallen werden als andere, aber alle Gaben sollen hoch geschätzt werden.

Wenn der Herr uns z. B. einen Auftrag in seinem Reich gibt, können wir uns darauf verlassen, daß er uns auch die Gabe schenken wird, diesen Auftrag auszuführen. Weil Geistesgaben zum Dienen geschenkt werden, kann man sie auch nur durch Dienen entdecken. Da braucht man nicht lange zu fragen: Habe ich die Gabe für diesen Dienst? Man fängt einfach an zu dienen, und dabei entdeckt man sehr bald, ob man die Gabe dazu hat oder nicht. Und wenn wir uns nicht sicher sind, ob wir die Gabe zu gewissen Dienstaufträgen haben, können uns unsere Brüder und Schwestern im Herrn in der Frage helfen.

Geistesgaben kann man nicht ohne weiteres an sich reißen. Die gibt der Herr so wie er will. Man kann übrigens darum beten. Aber wir dürfen unserem Nächsten nicht vorschreiben, welche Gaben er oder sie haben sollte. Auch soll man bei der Frage nach dem Wesen der Geistesgaben nicht übersehen, daß wir auch unsere natürlichen Gaben in den Dienst für den Herrn zu stellen haben. Im allgemeinen könnte man folgendes sagen. Wenn natürliche Begabung in den Dienst des Herrn gestellt wird, wird sie gleichsam zu einer geistlichen Gabe umgewandelt. Dadurch, daß Jesus einen natürlichen Leib annahm, hat er auch das Natürliche, das rein Menschliche, hoch gewürdigt.

Nicht nur natürliche Begabung soll in den Dienst für den Herrn gestellt werden, sondern auch unser Bemühen, diese Gaben durch Ausbildung und Übung zu entwickeln. Meines Erachtens nach ist es verkehrt, wenn man ständig zu unterscheiden versucht, welche Befähigung durch den Geist empfangen wurde und welche durch Vererbung von der Großmutter. Was hast du, fragt Paulus, das du nicht empfangen hast? Wir stellen uns ganz, mit allem, was der Herr uns geschenkt hat, in seinen Dienst.

Mitunter wird die Frage gestellt: Wieviele geistliche Gaben gibt es denn eigentlich? Nun, das Neue Testament nennt eine Menge von Geistesgaben. Darunter sind solche, die einen recht übernatürlichen Charakter tragen wie z.B. die Gaben gesund zu machen, in Zungen zu reden, Wunder zu tun usw. Andere Gaben dagegen scheinen mehr "natürlich" zu sein, wie sie z.B. Helfer, Leiter, Lehrer haben. In einigen Gabenlisten (z.B. Epheser 4 und 1. Korinther 12) werden auch noch Personen genannt, die Gott der Gemeinde als Gaben geschenkt hat (Apostel, Propheten, Lehrer, Evangelisten).

Man sollte die Zahl der Geistesgaben aber nicht auf die erwähnten Gaben beschränken. Gott kann uns ja Gaben für besondere Dienste geben, die im Neuen Testament nicht im Namen genannt worden sind. Auch ist zu beachten, daß gewisse Gaben von Zeit zu Zeit in der Geschichte der christlichen Gemeinde in den Hintergrund treten, während andere in den Vordergrund geraten. Man darf aber nicht die geistliche Temperatur einer Gemeinde davon bestimmen, ob gewisse Gaben vorhanden sind oder nicht. Wohlgemerkt sollte jedoch folgendes sein: Wenn in der Gemeinde ständig Mängel an Gaben zu finden sind und der Leib Christi nicht so recht aufgebaut wird, dann muß die ernstliche Frage gestellt werden, ob die Gemeinde für Gott und seine Gaben offen ist. Eine Gabe, ohne die eine Gemeinde kaum vorankommen wird, ist die Lehrgabe.

In diesem Zusammenhang wird immer wieder diese Frage gestellt: Sind die Geistesgaben der Gemeinde auf die Dauer gegeben worden oder gehören sie womöglich allein zum apostolischen Zeitalter? Dazu müssen wir sagen, daß wir nirgends im Neuen Testament einen Fingerzeig haben, daß Gott seine Gaben in der Nach-Apostelzeit zurückziehen würde. Sollte das geschehen, wären wir wirklich übel dran. Nein, bis wir durch's Tor der Herrlichkeit gehen, bedürfen wir der Ausrüstung von oben, um unsere Aufgaben hier auf Erden zu erfüllen. Im Himmel brauchen wir sie nicht. Glaube, Hoffnung und Liebe jedoch bleiben in alle Ewigkeit. (*David Ewert*)

Warum zur Kirche gehen?

In einem der Gemeindebulletins, die wir in unserem Büro erhalten, las ich in der vergangenen Woche die folgende Kurzgeschichte:

"Ein Kirchengänger schrieb einen Brief an den Schriftleiter einer Zeitung, in dem er argumentierte, daß es sinnlos sei, jeden Sonntag zur Kirche zu gehen. "Ich bin jetzt schon fast 30 Jahre lang zur Kirche gegangen," schrieb er, "und habe in der Zeit ungefähr 3.000 Predigten gehört. Aber egal, wie ich sehr ich mich auch anstrenge, kann ich mich nicht an eine erinnern. Deshalb glaube ich, es ist eine Zeitvergeudung für mich wie auch für den Pastor."

Mit diesem Brief begann eine lebhafte Diskussion in der "Briefe an die Redaktion"-Spalte der örtlichen Zeitung. Wochenlang schrieben Leser ihre Meinung in dieser Debatte, bis einer den folgenden Beitrag einsandte: "Ich bin nun schon seit 30 Jahren verheiratet. In dieser Zeit hat mir meine Frau ungefähr 32.000 Mahlzeiten gekocht. Aber egal wie sehr ich mich anstrenge, kann ich mich nicht an die Speisekarte auch nur einer Mahlzeit erinnern. Doch eines weiß ich: Die Mahlzeiten haben mich alle ernährt und die notwendige Kraft gegeben, meiner Arbeit nachzugehen. Hätte meine Frau mir die Mahlzeiten nicht gekocht, wäre ich heute nicht mehr am Leben."

Danach erhielt der Schriftleiter keine Bermerkungen mehr über die Bedeutung der Teilnahme an Gottesdiensten.

Warum haben wir die Gemeinde? Warum versammeln Christen sich sonntäglich? Könnten sie nicht täglich ihre eigene Stille Zeit haben und darauf gestützt ihr Christsein in der Gesellschaft ausleben? Die Bibel erinnert uns jedoch in Matthäus 18, 20: *"Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen."*

Darüber hinaus brauchen wir unseren Bruder und unsere Schwester im Herrn, um unserer Berufung als Christen gerecht zu werden. Alleine können wir es nämlich nicht schaffen, denn wir sind nun einmal Glieder am Leibe Gottes und brauchen einander, um dem Befehl Jesu, Menschen zu Ihm zu bringen, nachkommen zu können. Wir tuen es in einem Geist, obwohl wir verschiedene Gaben, Ämter und Kräfte haben.

Es ist in der Gemeinde, wo wir sehen, wie der Herr wirkt. Wenn wir z.B. Tauffeste haben und die Zeugnisse der Kandidaten hören, werden wir immer erneut daran erinnert, wie Gott Leben ändert. Wir merken an den Zeugnissen die Liebe Gottes, wenn er Menschen zu sich zieht und sie nie zur Seite schiebt. Wir lernen, wie Gott größer ist, als die besonderen Umstände, in denen sich eine Person befindet und wie Er Hoffnung in hoffnungslosen Situationen gibt.

Die meisten von uns zweifeln nicht an der Bedeutung des Kirchengehens, weil wir dort Kraft und Anleitung für die nächste Woche aufschöpfen. Wenn ich an den Mann in der oben erwähnten Geschichte denke, stelle ich mir deshalb die folgenden Fragen: 1.Mit welcher Einstellung war er in den 30 Jahren zur Kirche gegangen? und 2. War die Gemeinde, zu der er ging, ein Ort, an dem er sich zu Hause fühlte?

Die erste Frage kann vielleicht am besten mit einer kleinen Geschichte beantwortet werden, die ich in *Brücke zur Heimat* fand. Käthi Hohl-Hauser schreibt: "Wir haben früher in dem großen Pfarrhaus unserer Eltern hier und da mitgeholfen, die mächtigen Kachelöfen zu heizen. Man legte zusammengeknülltes Papier und Späne aufeinander, und darüber große Holzscheite. Wenn man nun das Zündholz hinhielt, so war es ganz wichtig, daß der Luftzug funktionierte, daß das Feuer angefacht wurde. Sonst entstand nur etwas Rauch und Gestank. Jesus möchte, daß wir ein Feuer sind, das er treibt, in das sein Geist einfällt, so daß es hell auflodert, knistert und Flammen schießt, bis es übergreift auf die schweren Klötze der Umwelt. Nun aber ist es so mit einem jeden Feuer. Es muß diesem Treibwind gegenüber offen sein. Wenn die Luke geschlossen ist, dann nützt alles nichts. Die Luke ist unsere Breitschaft zu brennen, dazusein für das Feuer, einverstanden damit, verzehrt zu werden - hinein in Licht und Heiligkeit. Wenn uns diese Bereitschaft fehlt, dann wird es nicht warm, dann bleibt es dunkel in der kleinen Welt, in der wir leben." Und das scheint vielleicht der Fall bei diesem Mann gewesen zu sein. Ohne einem offenen Herz und der Bereitschaft gehorsam zu sein und mit Hand anzulegen ist es nicht möglich, geistlich vorwärts zu kommen.

Auf der anderen Seite muß ich über die Gemeinde nachdenken, zu der er 30 Jahre lang ging, ohne den Wert der Predigten zu sehen. Vielleicht waren es weniger die Predigten als die Gemeinde. Fühlte er sich dort angenommen? Denn das ist ein grundlegendes menschliches Bedürfnis, bevor Wachstum im Leben der Gemeinde und im Leben der Einzelnen verzeichnet werden kann. Wenn Menschen sich nicht angenommen fühlen, ziehen sie sich zurück, verlieren ihren Sinn für Zweck und Verpflichtung und werden manchmal sogar ärgerlich, zynisch und kritisch.

... *wen da dürstet, der komme zu mir"* sagt die Schrift. Durst in dem Menschen, der zur Gemeinde kommt, ist Vorraussetzung zur geistlichen Entwicklung. Die Gemeinde muß dann dafür sorgen, daß Besucher (aber auch Gemeindemitglieder im allgemeinen) sich angenommen fühlen. Dann kann der Herr Wachstum und Segen schenken. Nicht umsonst lautet Jesu Gebot in seiner Abschiedsrede: *"Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe"* (Johannes 13,34a). (*Marianne Dulder*)

Der Herr wird meine Sache hinausführen (Psalm 138, 8)

Pfingsten ist für mich Erleuchtung durch das Wort Gottes. Ich will keine subjektive, wortlose Sonderoffenbarung, sondern erhoffe mir von der dritten Person der Trinität klare Weisung für mein Leben, Trost des angefochtenen Gewissens und nichts anderes als Erkenntnis dessen, was uns in Christus schon geschenkt ist. (H.C. Knuth)

Wenn aber der Geist der Wahrheit kommen wird...

Als ich vor einiger Zeit in Fresno (USA) war, erzählte mir ein Behördemitglied von Toni, einer Frau, die kurz davor ihr Zeugnis in einer der amerikanischen Gemeinden abgelegt hatte. Die Frau war eine sehr erfolgreiche medizinische Forscherin. Um ihr Kind zu versorgen, während sie auf Arbeit war, hatte sie ein Kindermädchen angestellt. Ihre Ehe war zerbrochen, und sie brauchte jemanden, der auf die kleine Natalie aufpassen würde.

Das Kindermädchen war eine Christin. Während ihrer Zeit mit der Kleinen las sie ihr Bibelgeschichten vor. Als diese etwas heranwuchs brachte sie ihr Kindergedichte und -lieder bei, die regelmäßig auch in anderen Heimen gelehrt werden, fügte jedoch einfache Jesuslieder dazu und lehrte sie kleine Tisch- und Schlafgebete.

Was sie nicht wußte war, daß die medizinische Forscherin zur gleichen Zeit auch von einer christlichen Kollegin beeinflußt wurde. Der Geist der Wahrheit hatte sein Werk der Veränderung begonnen!

Monate vergingen und Monate verwandelten sich in Jahre. Dann, in einer Nacht, als ein schreckliches Donnerwetter und Windstürme das "Tornadotal" heimsuchten, sie besonders einsam war und nicht schlafen konnte, und als die Dunkelheit der Nacht symbolisch für die Dunkelheit ihrer Seele war, erwachte das junge Kind vom Sturm und begann mit einer winzigen, ängstlichen Stimme zu singen:

"Jesus loves me this I know
for the Bible tells me so,
little ones to him belong
They are weak but he is strong".

(Ich weiß, daß Jesus mich liebt,
weil die Bibel es so sagt.
Die Kleinen gehören Ihm.
Sie sind schwach, aber Er ist stark.)

In dem Augenblick kamen die Schranken zwischen Toni und Gott krachend herunter. Der Geist Gottes, der von Jesus Christ Zeugnis ablegte, hatte sein Werk - gleichzeitig an zwei Fronten - vollendet: Ein Kindermädchen und Natalie auf der einen Seite und Toni und eine Arbeitskollegin an der anderen.

Und die trockene, öde Landschaft der menschlichen Seele wurde von einem Strom des Geistes gewässert - und etwas Neues wurde geboren!

"Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit kommen wird, wird er euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht aus sich selber reden; sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen!"
(*Herb Kopp*, Teil des Leitartikels dieser Ausgabe)

Gottes Geist schenkt Leben im Licht

Die bekannte Evangelistin Corrie ten Boom erzählt von einer Reise nach Afrika, die sie mit ihrer jungen Mitarbeiterin Connie unternommen hatte. In Uganda, wo zu der Zeit eine starke Erweckungsbewegung war, trafen sie den afrikanischen Evangelisten William Nagenda.

Die Christen dort nannten den geistlichen Aufbruch nicht Erweckung, sondern sprachen vom "Leben im Licht". "Was ist die Antwort auf unsere Not? Erweckung? Nein, es ist Jesus!" sagten sie. Corrie berichtet:

"Lebt ihr miteinander im Licht?" fragte uns William eines Tages. "Das tun wir!" antwortete Connie sofort. Aber als Connie später mit William allein war, mußte sie gestehen: "Wir leben eigentlich nicht im Licht und können es nicht, weil Corrie sich geistlich auf einer ganz anderen Ebene befindet. Zusätzlich ist sie mehr als doppelt so alt wie ich und unsere Charaktere sind vollkommen verschieden. Sie besitzt einen starken Willen, und ich habe auch einen. Aber ich bin zufrieden, solange wir nur höflich miteinander sein können."

William erwiderte: "Das ist nicht richtig. Ihr seid beide Sünder und durch die Gnade gerettet worden. Am Fuß des Kreuzes gibt es keine verschiedenen Ebenen. *So wir im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander*. Sprich die Dinge doch einmal mit Corrie durch, bekenne Gott und ihr deine Sünden."

"Das kann ich nicht, William; ich würde mich so gedemütigt fühlen." "Doch, das kannst du. Geh in der Kraft des Herrn. Ich werde für dich beten," hatte seine Antwort geheißen.

Ich war gerade im Krankenhaus von Kampala, als Connie zu mir kam und mir berichtete, daß sie mit mir in Indien nicht übereingestimmt hatte, als ich mich entschlossen hatte, den kälteren Teil Indiens in der Winterzeit und den wärmeren Teil im Sommer zu besuchen. "Kannst du mir meinen Groll vergeben?" fragte sie.

All die Sünden, die sie mir nun bekannte, waren mir nicht unbekannt; ich erinnerte mich nur zu gut daran. Aber als ich sie ansah, wußte ich sofort, daß auch ich versagt hatte, weil ich nicht daran gedacht hatte, wie verschieden wir waren. Ich bin wie ein alter Soldat, der eine harte Ausbildung hinter sich hat und hatte gemeint, daß Connie in schwierigen Situationen ebenso reagieren würde wie ich. Dabei vergaß ich, daß Connie hübsche Dinge in ihrer Umgebung schätzt, die man hat, wenn man in seiner eigenen Wohnung ist. All dies hatte sie entbehrt.

"Willst du mir vergeben, Connie? Daß ich deinen Ärger geradezu herausgefordert habe? Daß ich zuviel von dir forderte? Laß uns den Herrn Jesus bitten, daß er uns auch im Licht leben läßt, wie er im Licht ist."

Und das taten wir. Connie bemerkte später: "Corrie ist

noch immer zweimal so alt wie ich, aber wir verstehen und lieben uns, seit wir im Licht leben." Wir hatten gelernt, über jeden Schatten, der sich zwischen uns stellen wollte, zu reden.

Wir waren beide durch diese Erfahrung reicher geworden. So etwas ist für alle Menschen möglich, weil Jesus für alle Menschen gestorben ist und für alle, die zu ihm kommen, der Lebendige sein und ihnen Ruhe geben will. Gott ist Spezialist in unmöglichen Situationen. Er vermag, was keine andere Macht ausrichten kann.
(*Brücke zur Heimat*)

Jesus ging umher und tat Gutes

Neulich war ich wiederum sehr beeindruckt mit den Worten Petrus, die wir in Apostelgeschichte 10,38 finden: "*Jesus von Nazareth, den Gott mit Heiligem Geist und mit Kraft gesalbt hat, ging umher, tat Wunder und heilte alle, die unter der Gewalt des Teufels standen.*"

Als Jesus zum Erwachsenen heranwuchs, wurde ihm klar, daß die Aufgabe seines Lebens war, am Kreuz für die Sünden der Welt zu sterben. Sein Auftrag war zu sterben, sein Dienst, auf dem Weg zum Kreuz Gutes zu tun. Jesus konnte physisch nicht alle in Palästina treffen, aber er segnete viele, mit denen er täglich in Kontakt kam.

Jesus nahm sich die Zeit, ein Kind zu segnen und andere zu ermutigen, das geistliche Leben mit der Demut eines Kindes zu betrachten. Er nahm an einer Hochzeit teil und half der Gastgeberfamilie, als die Getränke nicht ausreichten. Jesus hielt an und sprach mit der Frau am Brunnen. Ihr Leben war ruiniert und ihre Zukunft dunkel. Jesus jedoch teilte ihr mit, wie sie Gott finden und lieben könnte.

Sogar im Todeskampf lud Jesus einen elenden Mann ein, mit ihm das Paradies zu erlangen. Jesus ging umher und tat Gutes.

Nachfolger Jesu können sich ebenfalls dazu hingeben, Gutes zu tun. Wir leben in einer Welt der Information - Information über so viele in solch großer Notdurft. Wir fühlen uns überwältigt mit den in Krisen stehenden Familien. Menschen, die mit dem Leben nicht fertig werden und Gebundenheiten scheinen immer größeren Umfangs zu werden. Kinder und Jugendliche und ältere Leute in unserer Stadt und in unserer Welt sind in Not. Weil wir nicht in der Lage sind, etwas Bedeutendes für diese Menschen zu tun, entschließen wir uns, wenig oder gar nichts zu tun. Das ist falsch.

Wir können nicht jedem helfen, aber wir können heute jemandem zum Segen sein. Wir können uns dazu verpflichten, Gutes zu tun. Petrus sagte, Gott salbte Jesus Christus mit dem Heiligen Geist und mit Kraft. Wenn wir in die Familie Gottes wiedergeboren sind, kommt der Heilige Geist in unser Leben (Johannes 14,16+17). Der Heilige Geist gibt uns alles, was wir brauchen, um Menschen zu sein, die "umher gehen und Gutes tun". Unser Auftrag ist das Leben, aber unser Dienst muß sein, Gutes zu tun.

Wir können einem Kind mit seiner Jacke oder einer Person im Fahrstuhl auf einer Rampe oder im Bus helfen. Wir können unseren Nachbarn einen Teller mit Plätzchen bringen, wenn sie unerwarteten Besuch erhalten. Wir können auf ein Baby aufpassen, damit die alleinstehende Mutter aus dem Haus kann, um Lebensmittel einzukaufen. Wir können wahrscheinlich Hunderte von ehrenamtlichen Dingen finden, um Gutes zu tun im Rahmen der Dienstzweige unserer Gemeinde.

Verbringen Sie mit Jesus Zeit in den Evangelien. Begreifen Sie Sein Herz für den gewöhnlichen und stillen Platz des Dienens. Sein Auftrag war das Kreuz, sein Dienst war, "umher zu gehen und Gutes zu tun."

(*Pastor Carlin Weinhauer in Willingdon MB Gemeindeblatt*)

Gottes Geist herabflehen!

"Niemals wurde wohl eine bessere Predigt gehalten als damals, als Petrus am Pfingsttag dreitausend Menschen zu Jesus brachte. Aber die Bekehrungen lagen nicht allein an den Worten des Apostels. Hatten nicht die Jünger lange Zeit beständig um das Herabkommen des Geistes gebetet und gefleht? Nun lag - wie man sagt - 'viel Tau umher'; die ganze Atmosphäre war auf Wachstum eingestellt. Wenn immer die Gemeinde so um Gottes Gegenwart fleht, dann wird die ganze himmlische Elektrizität auf einen ganz bestimmten Ort konzentriert. Wir können nichts tun, wenn Gott nicht eine Atmospäre zum Wachsen gewährt. Er allein kann sie schaffen und auch erhalten. Darum müssen wir ständig die Hilfe von Gott flehentlich erbitten."

(C.H. Spurgeon)

Pfingstbitte

O Heil'ger Geist,
erhöre unsre Bitte:
Zieh bei uns ein und
bleib in unsrer Mitte!
Wir sind wie dürre Fluren
vor dem Regen,
erquicke uns mit
Deiner Gnade Segen!

Du kannst allein den Boden
recht bereiten
für alle heil'ge Saat
der Ewigkeiten,
daß unser Acker möchte
Früchte bringen.
Du schenkst dem ernsten Wollen
das Vollbringen.

Was sind wir denn, wenn du uns
nicht regierst,
nicht Tag um Tag und Stund
um Stund uns führst?
Sind ohne Dich wie hirtenlose Herden,
die nur von ihrem Ich
getrieben werden.

Du wollest uns zu wahren
Jüngern machen,
die jenem großen Tag
entgegenwachen,
die Stunde nutzen nach
des Meisters Willen,
daß das Gebot der Liebe
sie erfüllen.

O Heil'ger Geist, Du mögst
uns unterweisen,
in Wort und Wesen unsern Herrn
zu preisen!

(*Käte Walter*)

Gemeindenachrichten

Scott Street Mennoniten-Brüdergemeinde - in St. Catharines, Ontario

Während ich an meinem Schreibtisch sitze, fallen meine Blicke auf den langsamen Verkehr, der von dem Schneesturm draußen in Takt gehalten wird. Der Winter will uns anscheinend noch einmal daran erinnern, was er anrichten kann. Ich kann heute an nichts besseres denken, als zu schreiben. Ein gutes Buch zur Hand zu nehmen, scheint jedoch auch verlockend zu sein. Aber ich entschließe mich, unsere wöchentlichen Gemeindeblätter durchzusehen.

Mein Herz wird dankbar, wenn ich daran denke und lese, wie der Herr unsere Gemeinde so wunderbar geführt und gesegnet hat. Wir sind sehr dankbar für unser Pastorenehepaar, Paul und Betty Fast, die sich von Woche zu Woche in solch wunderbarer Weise in den Dienst stellen. Die Gottesdienste sind gut geplant, mit Zeugnissen von vielen verschiedenen Personen. Wir erleben eine Neubelebung und Reinigung in der Gemeinde. Der Herr sei gepriesen!

Wir sind dankbar für 62 Personen, die in fünf Gruppen eine Gebetskette bilden, um in nötigen Fällen im Gebet zusammenzustehen. Froh sind wir auch für die vielen Care Groups (Hauskreise), wo Menschen sich zum Bibelstudium und Gebet versammeln.

Am 18. Februar hatte unsere Jugend nach dem Gottesdienst ein Spaghetti-Essen in der Aula vorbereitet. Nach der Mahlzeit wurden recht leckere Pies durch Versteigerung verkauft. Der Erlös der Mahlzeit wie von den Pies ging zur Deckung der Unkosten für die Jugendwinterfreizeit, die am folgenden Wochenende stattfinden sollte.

Am 25. Februar hatten wir das Vorrecht, den Niagara Community Männerchor für einen Gesangabend in unserer Kirche zu haben. Welch ein Segen und wie erhebend, die 60 Stimmen, unter der Leitung von John Bartel, mit Irene Bartel am Piano, Neta Willms an der Orgel und Marg Pfeffer und Mimi Neufeld am Keyboard, zu hören.

Am 4. März hatten wir die Gelegenheit, die Zeugnisse von Danna Breen und Sarah Campbell zu hören, bevor sie getauft wurden. Abends feierten wir das heilige Abendmahl und nahmen Ryan Metz aufgrund seines Zeugnisses und der Überführung von seiner Heimatgemeinde auf.

Tauffest und Aufnahme von drei Personen in der Scott Str. M.B.-Gemeinde. V.l.n.r.: Ryan Metz (Ü), Danna Breen (T), Sarah Campbell (T) und Pastor Paul Fast.

Vom 7.-17. März fuhren Kevin Niessen, Julia Hein, Jordan Plett, Brenda Klassen und Victor Wiens, unter der Leitung von Helen Regehr und Jerry Hiebert, nach Toronto, wo sie, gemeinsam mit anderen Jugendlichen aus Mennoniten-Brüdergemeinden in Ontario, unter SOAR einen evangelistischen Einsatz machten.

SOAR Team in Toronto. V.l.n.r.: Kevin Niessen, Julia Hein, Jordan Plett, Brenda Klassen, Victor Wiens, Helen Regehr, Jerry Hiebert.

Am 7. März fuhren zehn Personen, Mark Eitzen, Armin Epp, Walter Giesbrecht, Erica Thiessen, Hans und Mary Klassen, Abram und Helga Wiens und Jake und Erna Boldt, nach St. Petersburg, Rußland, um dort beim Bau der Christlichen Universität mitzuhelfen. Unsere Gebete begleiteten sie. Der Herr möchte ihre Arbeit segnen und sie bei guter Gesundheit erhalten. Es geriet uns zur großen Freude, daß wir von unserem Quilting Circle (Steppdeckenkreis) zehn Decken mitgeben konnten, die dort an Bedürftige weitergeschenkt werden.

Wir sind dankbar für Helen Regehr, die mit unserer Jugend arbeitet, und freuen uns, wenn sonntäglich viele der vorderen Bänke mit Jugendlichen gefüllt sind. Sie beteiligen sich in Worship Teams (Lobpreis-Teams). Froh sind wir auch für den Chor, der uns im deutschen Teil, unter der Leitung von Jakob Klassen, mit Rina-Lee Heyde am Klavier, dient.

Zum Abschluß möchte ich unsere lieben Leser auf Psalm 33,4-5 hinweisen. Die Erde ist voll der Güte des Herrn. Möge der Herr uns aufs neue unsere Augen für Seine Gnade und Güte öffnen. Möchten wir niemals Seine Gegenwart und unendliche Liebe an uns in Frage stellen.
(*Lydia Janzen*, Korr.)

Lakeview Community Gemeinde - in Killarney, Manitoba -

Nach vielen Gebeten und langem Diskutieren, wurden wir uns einig auf den neuen Namen unserer Gemeinde: Lakeview Community Gemeinde.

Im November hatte unsere Gemeinde John und Sara Duerksen von Village Mission, Caren, Saskatchewan, die immer noch unsere Mitglieder sind, eingeladen. (Bevor sie in die Mission gegangen waren, war John Teil des Masters Men Quartetts, während Sara das Klavier spielte.) Somit war es am Freitagabend des Missionswochenendes wie nach alter Zeit und besonders schön. Zusätzlich hatten wir das Vorrecht, Kevin Hamm unter uns zu haben. Er arbeitet gegenwärtig in St. Petersburg, Rußland mit MBMS International.

Am Sonntagmorgen waren die Dosen für "Operation Christmas Child" (Projekt: Weihnachtskind) vorne aufgestellt worden. Wir hoffen, daß sie den Kindern, für die sie bestimmt sind, Freude bringen.

In unserer Mitte hatten wir eine Reihe von Kranken. Peter Sawatzky mußte sich einer Herzoperation unterziehen, und Philip Wiebe hatte beim Skilaufen in Banff ein schweres Unglück erlitten. Gott sein Dank, daß er jedoch wieder zurück in der Bethany Bibelschule sein kann!

Unsere Jugendgruppe hatte für den März dieses Jahres eine einwöchentliche Missionsreise nach Mexiko geplant.

Am 6. März hatte der Frauenverein einen Missions

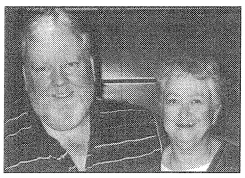
abend mit einem zusammengebrachten Abendbrot organisiert. Henry und Luella Klassen, ehemalige Mitglieder der Gemeinde, waren zu diesem Anlaß die Gastredner. Henry, der gegenwärtig mit der Foodgrains Bank arbeitet, brachte uns einen Bilderbericht von seiner Reise nach Indien.

Am 10. März veranstaltete unsere Gemeinde ein kostenloses Freundschaftsbankett in der Oberschule, wozu solche Freunde und Nachbarn eingeladen wurden, die gewöhnlich nicht zur Kirche gehen.

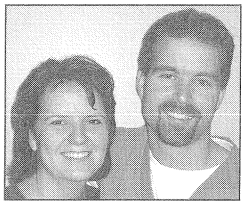
Gegenwärtig studieren wir "50 Day Spiritual Adventure: Seeing the unseen Christ" (50tägiges geistliches Abenteuer: Den unsichtbaren Christus sehen). Möge Gott geben, daß wir alle Jesum sehen. Das ist mein Gebet.
(*Katie Koslowsky*, Korr.)

Neue Gemeinden in Britisch Kolumbien

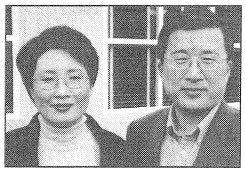
In den vergangenen Herbst- und Wintermonaten sind in Britisch Kolumbien drei neue Gemeinden entstanden:



* **Heritage Mountain Community Gemeinde** mit *Mark und Shirley Tucker*. Diese Gemeinde in Port Coquitlam begann im November 2000 mit ihrem ersten Gottesdienst. Zur Zeit besuchen über 100 Personen die sonntäglichen Gottesdienste. Die Gemeinde begann mit einer Gründungsgruppe und starker finanzieller Unterstützung von der Eagle Ridge Bible Fellowship Gemeinde in Coquitlam, in Zusammenarbeit mit der Gemeindebaubehörde der BC Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinden. Mark Tucker schloß kürzlich sein Studium an der Associated Canadian Theological School ab und hatte einen erfolgreichen Beruf im Geschäftsleben. Shirley Tucker erholt sich nach einem Krebsleiden.

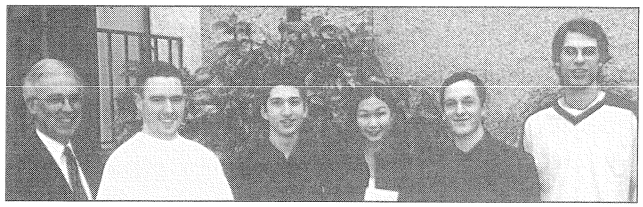


* **Promontory Mountain Community Gemeinde** mit *Brian und Becky Wiebe*. Ehepaar Wiebe hatte vorher als Gehilfspastorenehepaar in der Gemeinde "The River" in Calgary gedient. Sie begannen ihren Dienst in Chilliwack im Dezember 2000 und hielten ihren ersten Gottesdienst am 24. Dezember, woran 130 Personen teilnahmen. Ein öffentlicher Einweihungsgottesdienst fand am 11. März 2001 statt. Die neue Gemeinde erhält gute Unterstützung von den Mennoniten-Brüdergemeinden in der Chilliwack Gegend.



* **Vancouver Omnuri Korean Gemeinde** mit *John und Becky Koo*. John und Becky haben diese neue Gemeinde im Sommer 2000, nach einem kurzen Missionsdienst im Übersee, begonnen. Beide stehen schon seit vielen Jahren im Dienst der Mennoniten-Brüdergemeinde. Die junge Gemeinde verzeichnet bereits eine Besucherzahl von 50 Personen und wurde im Januar 2001 als neue M.B. Gemeindegründung angenommen. Sie ist die erste Koreanische Mennoniten-Brüdergemeinde in Britisch Kolumbien, abgesehen von dem koreanischen Dienst der Willingdon M.B. Gemeinde in Burnaby.

Die Gemeindebaubehörde (BOCE) der Mennoniten-Brüderkonferenz in BC richtet sich nach den Worten des Apostel Paulus, "jede Gelegenheit wahrzunehmen". Einige der neuen Gemeinden werden ausschließlich von BOCE begonnen, andere in Zusammenarbeit mit lokalen Gemeinden, einige sind Tochtergemeinden von etablierten Gemeinden und wieder andere sind die Vision von einzelnen Personen oder aber entstehen durch die Aufnahme von bestehenden oder beginnenden Gruppen. Wir sind dankbar für die fortlaufende Ernte, wo sich im Durchschnitt eine von fünf Personen in den neuen Gemeinden für Jesus entscheidet. (*James Nikkel*, Exekutiv-Direktor der Gemeindebaugehörde)



Tauffest in der Vancouver Mennoniten-Brüdergemeinde in British Columbia am 4. Februar 2001. V.l.n.r.: Pastor Johannes Stolz, Neil Hilbreth, Andrew Atoui, Jade Kevok, Darwin Warkentin, Jugendpastor Bernd Heyde. (*Peter Andres*, Korr.)

Die Willow Park Mennoniten-Brüder-gemeinde hieß am 11. März 2001 durch Taufe, Überweisung und Glaubenbekenntnis 33 neue Mitglieder willkommen. (V.l.n.r.) Hinten: Pastor Joel Feddersen, Beth Betty, Kathy Yarosloski, Mike Warkentin, Shandi Warkentin, Warren Postnikoff, Gioia Morris, Adrian Morris, Brad Mac Beth, Bruno Guenette und Pastor Mike Penninga. Mitte: Pastor Mark Burch, Tom Nickel, John Dyck, Lois Dyck, Dave Rentoul, Marlene Rentoul, Rick Bugslag, Cara McCowan, Daphne Repchuck, Shelley Webb, Diane Blair und Al Blair. Vorne: Earl Otterbein, Charlotte Otterbein, Ella Martens, Leslie Tulman, Linda Dubeau, Rachel Goshulak, Sarah Mawson, Stephanie Robak und Maureen Steiger. Nicht abegbildet sind: Nida Coppard, Aurora Corcoran, Claire Gares und Colm O'Reilly. (*Margarete Ewert*, Korr.)

Gospel Chapel Mennoniten-Brüdergemeinde
- in Grand Forks, BC -

Dennis Tournemille (links) und Jake Bekker (rechts)

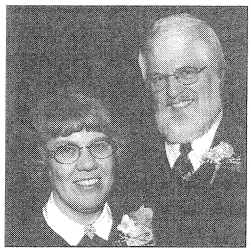
Jake Bekker, ein Mitglied der Gospel Chapel Mennoniten-Brüdergemeinde in Grand Forks, BC, erhielt vor kurzem eine Anerkennung vom Pines Bible Camp für seinen langjährigen Dienst in der Gründung und des Betriebs des Freizeitortes.

Jake war dabei, als alles begann. 1963 ging er, gemeinsam mit einer Gruppe von Männern, über das North Fork Gebiet, von dem man den Fluß bei Grand Forks, BC übersehen kann, um eine passende Stelle zum Bau eines Kinderfreizeitcamps zu finden. Von der ersten Kinderfreizeit im Jahre 1965 bis zum März 2001 nahm er verschiedene Positionen an der Exekutivbehörde des Camps ein und war für die vergangenen 26 Jahre ihr Schatzmeister.

Als Anerkennung beauftragte die Pines Campbehörde Carolynn Smith, eine Glasmalerei mit einem Kieferbild anzufertigen. Dennis Tournemille übergab das Kunstwerk an Jake Bekker in seinem Heim im Namen der Pines Bibelcamp Behörde. (*Laurie Trithardt*, Korr.)

North Kildonan Mennoniten-Brüdergemeinde
- in Winnipeg, Manitoba -

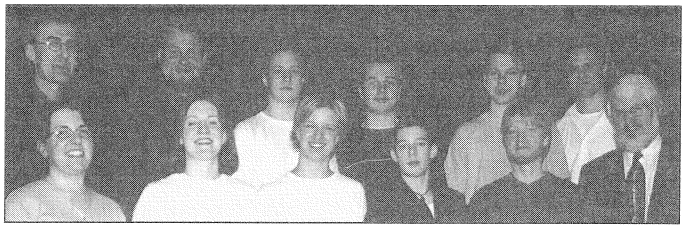
Mit großer Erwartung und Dankbarkeit sehen wir unserem Einzug in unser neues Gemeindehaus entgegen. Ende Mai sind unsere Pastoren in ihre neuen Büros eingezogen. Wir hoffen als Gemeinde in diesem Monat (Juni) unseren ersten Gottesdienst in dem neuen Gebäude zu feiern.



Am 21. Januar 2001 feierten wir die Einsegnung von Roland und Irene Marsch als teilzeitiger Pastor für die deutschen Gottesdienste.

Pastor Roland und Irene Marsch

Am 4. Februar 2001 hatten wir die Freude fünf Jugendliche auf ihren Glauben zu taufen. Insgesamt wurden an diesem Tag acht Personen unserer Gemeinde zugetan.



Hinten von links: Pastor George Klassen, Jugendpastor Bob Marsch, Paul Neufeld (T), Thomas Penner (T), Philip Kroker (T), Musikdirektor Derek Zielstra; vorne: Danelle Kasdorf (Ü), Kim Falk (Ü), Laura Hochheim (T), Armin Martens (T), Matthew Schmidt (Ü), Pastor Roland Marsch. (*BP*)

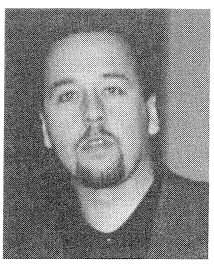
Konferenzen

Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinde
- in Saskatchewan -

"Erwarten Sie Gott heute in einer ganz neuen Weise zu begegnen?" fragte Ralph Gliege, Saskatchewan Konferenzpastor der Mennoniten-Brüdergemeinde, zu Beginn der am 16. März in Dalmeny, Saskatchewan stattfindenden provinziellen M.B.-Konferenz. An der Freitagabend Sitzung gemessen, hätte die Antwort ein kräftiges Ja sein können, denn die Geschäftssitzung nahm den Ton einer Erneuerungsversammlung an.

Präsident Rick Schellenberg gab einen ermutigenden Bericht über Bethany Bible Institute. Dabei erwähnte er, daß "die Ausbildung von Leitern teuer ist, aber es noch teurer ist, wenn keine Leiter aus-gebildet werden". Die Kapitalschuld der Schule hat sich nun auf weniger als $10.000 verringert, und man erwartet für das nächste Schuljahr eine erhöhte Registrationszahl von Studenten sowie ein erweitertes Programmangebot.

Der Bethany Chorale erfreute Delegaten anschließend mit einem kleinen Konzert, das erweckende Lieder wie "Let Everything that has Breath Praise the Lord", aber auch ruhige Lieder wie "This is my Father's World" einschloß. Harley Bell, ein Student, berichtete mit Begeisterung über die kürzlich unternommene Bethany Bible Institut/Evangelistische Gemeindepartnerschaft Missionsreise nach Indien. Er hatte gesehen, wie sich in



einem Haus 20 Personen bekehrten und ein taub-stummer Mann geheilt wurde.

Gastsprecher der Konferenz war David Balzer, Radio-produzent von Family Life Network in Winnipeg, Manitoba.

Am Freitagabend stellte er Delegaten die Frage, wie Christen in einer postmodernen Zeit einen bedeutenden Einfluß haben können. Mit seiner Botschaft "Danke Gott, daß ich ein Glied der Mennoniten-Brüdergemeinde bin" brachte er drei wiedertäuferische/M.B. "Kennzeichen" zum Vorrang.

1. Anstatt zu versuchen, die Gesellschaft "von oben herab" zu christianisieren, sucht Balzer Weisen, mit denen er die Kultur "von unten" eindringen kann.

2. Da die Mennoniten-Brüder als Gemeinschaft wirken, kann mit gegenseitiger Unterstützung und Verantwortlichkeit gerechnet werden. Somit erkannte Balzer, daß jeder Christ und jeder christliche Dienst im Bau des Reiches Gottes

Bedeutung haben kann - und nicht nur solche Dienste, die wir als zeitgemäß ansehen.

3. Die von den Mennoniten-Brüdern praktizierte Theologie des aufopfernden Dienstes verleiht ihren Taten größere Glaubwürdigkeit, denn Taten sprechen lauter als Worte. Balzer erwähnte eine 70jährige Hausfrau von St. Catharines, deren praktische Liebe für ihre Mitmenschen weltweite Auswirkungen hat.

In seiner zweiten Botschaft am Samstagmorgen sprach Balzer unter dem Thema "Danke Gott - aber welchem?" Er gab drei Beschreibungen Gottes, die in unserer Gesellschaft vorherrschen:

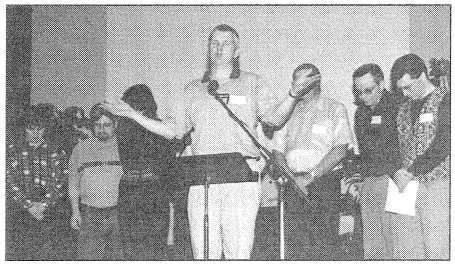
1. Menschen glauben, daß Gott mächtig und allwissend ist - die Kirche hat es verstanden, diese Wahrheit in der Gesellschaft zu verbreiten.

2. Menschen glauben, daß Gott nicht weint. Während Christen oft die Fragen des "Warums" nicht beantworten können, wissen sie, daß Gott sich um das menschliche Leiden sorgt.

3. Menschen wissen nicht, daß Gott Verständnis für Sexualität hat und daß eine Verbindung zwischen Sexualität und Geistlichkeit besteht. Balzer erklärte, daß, wenn er zu Gemeindeleitern spricht, er immer wieder hört, wie gebrochen Menschen in ihrem sexuellen Leben sind, aber die Kirche größtenteils auf diesem Gebiet schweigt.

In seiner dritten Botschaft am Samstagnachmittag sprach Balzer über das Thema "Danke Gott, daß ich kein Fanatiker bin". Auf sein Radioprogramm "GodTalk" gegründet, reihte Balzer "fünf Weisen auf, die garantieren, daß man nicht als Fanatiker betrachtet wird".

1. Gib nur eine Antwort, wenn Dir wirklich eine Frage gestellt wurde;



2. Antworte nur insoweit, wie die Frage es fordert;

3. Wenn Du jedoch gerne sprechen willst, erinnere Dich an Punkte 1 und 2;

4. Erinnere Dich daran, daß der Heilige Geist ein guter Sprecher ist. (Er kann Menschen überzeugen, auch wenn Du nichts gesagt hast.)

5. Erinnere Dich daran, was Gnade ist. (Biete anderen dieselbe Gnade an, die Du erfahren hast.)

Alt und neu

Die Konferenz fand in der Dalmeny Community Kirche statt, die in diesem Jahr ihr 100. Jubiläum feiert und damit die älteste noch bestehende Mennoniten-Brüdergemeinde in Saskatchewan ist.

Für viele war der Konferenzbeitritt der neuen Gemeinde Living Hope Church der Höhepunkt des Wochenendes. Die Living Hope Church ist die Tochtergemeinde der West Portal Church in Saskatoon, mit Hilfe und teilweiser finanzieller Unterstützung von der Gemeindebaubehörde Saskatchewan. Dwayne Harms, der am 1. April 2000 als Gemeindegründer angestellt worden war, beschrieb die Vision der neuen Gemeinde. Sie wollen eine Gemeinde für solche sein, die zu keiner Kirche gehen, sie wollen eine wachsende Gemeinde und eine Gemeinde, die sich fortpflanzt, sein. Die Einweihungsfeier hatte am vorherigen Wochenende stattgefunden; der erste Gottesdienst war für den Tag nach der Konferenz in dem von der Silverwood Baptistengemeinde erworbenen Kirchengebäude vorgesehen.

Geschäftliches

* Direktor Wendell Andres berichtete begeistert, daß das Redberry Bibelcamp wächst und Segen durch die Zufügung einer Kapelle (im Freien) erhält. Zusätzlich erzählte er von der erweiterten Nacharbeit.

* Direktor Brent Alexander vom Westbank Bibelcamp freute sich an Gottes Führung in der Beschaffung eines Hauses, das zum Freizeitort befördert werden konnte, wo es nun dem Campdirektor und seiner Familie als Unterkunft dient. Er bemerkte zusätzlich, daß die Verbreitung von Broschüren in örtlichen Zeitungen zu weiteren Kindern von einem halben Dutzend neuer Städte geführt hatte.

* Dennis Friesen, Pastor der Foam Lake Gospel Fellowship Gemeinde, erzählte, wie sein Ruf zum Dienst durch die Ermutigung vieler Personen gekommen war. Er wurde von der Fürsorgebehörde (Board of Reference and Counsel - BORAC) zur Ordination (später Frühling 2001) empfohlen.

* BORAC-Vorsitzender Doug Berg kündigte an, daß Paul Woodburn, Pastor für Anbetung und Musik, in der Forest Grove Community Gemeinde in Saskatoon, ebenfalls zur Ordination empfohlen wurde.

* BORAC hat ein Protokoll zur Versöhnung, Lösung von Konflikten und Friedensbemühungen entwickelt. Damit soll es der Konferenz in Gemeinden mit Schwierigkeiten helfen. Das Protokoll wurde dem Behördenrat zur weiteren Bearbeitung übergeben.

* Vorsitzender Cliff Janzen berichtete, daß die Gemeindebaubehörde ihre Prioritäten und Handlungsweisen neu untersucht. BOCE hat sich entschieden, die Mennoniten-Brüdergemeinde in Moose Jaw nicht neu zu eröffnen. Eine neue Gemeinde wird für Humboldt erwogen.

* BOCE hat sich entschlossen, nicht einen vollzeitigen Gemeindebaudirektor für die Konferenz anzustellen. Gespräche mit der Alberta Konferenz sind jedoch im Gange, um eventuell gemeinsam einen Gemeindebaudirektor anzustellen.

* Moderator Rod Dick berichtete, daß die Exekutivbehörde die Arbeit des Konferenzpastors, Ralph Gliege, bewertet hat und ihn in dieser Rolle bestätigt.

* Gliege verteilte Pfefferminzbonbons (Mints) an Delegaten, um das Natural Church Develop"mint" Programm (Natürliches Gemeindeentwicklungsprogramm) zu fördern - besonders die acht wesentlichen Ele"minte" einer gesunden Gemeinde.

*Jugendpastor Jason (und Laura) Unruh von der Parliament Community Gemeinde und Jeff Peters von der Hepburn M.B.-Gemeinde berichteten begeistert von ihrer Teilnahme an der Orientierung für neue Pastoren, die von der Behörde für Glauben und Leben (Kanadische M.B. Konferenz) angeboten wird.

* Gliege kündigte an, daß er und Fachberater Jake Balzer von BC, eine Neubewertung der vor 14 Jahren begonnenen Chinesischen Gemeinde in Regina unternommen hatten. Danach wurde festgestellt, daß für vieles Grund zum Danken war, besonders für die 31 Personen, die zum Glauben gekommen sind und die 38 Personen, die seit 1995 getauft wurden. Leider ist es schwierig, eine selbständige Gemeinde mit einem Dienst an Collegestudenten zu bauen, und die chinesische Bevölkerung in Regina (2400-3000) ist zu klein, um drei chinesische Gemeinden zu unterhalten. Aus diesem Grunde hat die Konferenz aufgehört, diese Gemeinde finanziell zu unterstützen. Die 15-18 Gemeindeglieder erwägen den Übergang zu einer Hausgemeinde oder Anschluß an eine bestehende Gemeinde.

* Rod Dick bemerkte, daß die Exekutivbehörde auf einer kürzlichen Freizeit die Vision der Konferenz sowie die Arbeit der Konferenz untersucht hat. Verschiedene Werte, einschließlich die Förderung gesunder Gemeinden, Hilfe durch Ressourcen an die Gemeinden, Förderung von Leiter- und Mentorschaft, strategische Partnerschaften und Gebet, wurden neu bestätigt.

* Die Exekutivbehörde erhielt Zustimmung für zwei Verfassungsänderungen. Die erste betraf die Namensänderung von Board of Reference and Counsel zu Board of Faith and Life, um sich damit der Kanadischen M.B. Konferenz anzupassen. Mit der zweiten Verfassungsänderung wird der Zeittermin von Konferenzbehördemitgliedern - Ausnahme ist Board of Mennonite Trust - von drei auf zwei Jahre reduziert. Die Änderungen werden nun an die Gemeinden geschickt. Falls keine Gegenargumente in 150 Tagen erhoben werden, werden sie als angenommen erklärt.

* Vorsitzende der Behörde für christliche Bildung, Arlene Schroeder, berichtete von dem Seminar für christliche Ausbilder "Sharpen your Cutting Edge" (9.+10. Februar, Forest Grove Community) wie auch der "Youth in Leadership" Konferenz am selben Wochenende und Ort.

* George Dirks vom Bethany Bible Institute hat eine Liste von Videos, die von den M.B.-Gemeinden in Alberta und Saskatchewan erworben wurden, zusammengestellt. Somit können die Videos leichter ausgeliehen werden.

* Vince Hill, Mitglied der Behörde für christliche Bildung, arbeitet an der Saskatchewan Konferenz Webseite (www.mbchurch.sk.ca), um sie auf den Laufenden zu bringen.

* Walter Selke gab einen Bericht über seine Arbeit als Pastor des Healing Hearts Dienstes im Nordzentrums Reginas, das eine Verbindung mit der Parliament Community Gemeinde entwickelt hat. Er arbeitet mit Menschen, die größtenteils mißbraucht wurden und ohne ausreichende Führung von Eltern aufgewachsen sind. Das Durchschnittseinkommen der Familien liegt bei weniger als $10.000. Selke meinte, daß das Evangelium und nicht Food Banks (Verteilungsstellen für Lebensmittel) die Kraft hat, Herzen zu ändern und Heilung beizuführen. Seine Kirche dient als "geistliches" Krankenhaus.

* Die Versammlung stimmte zu, daß Walter Klassen seine Position als Mitglied der Behörde für Glauben und Leben aufgibt, um die Position als Saskatchewan Repräsentant der Kanadischen Konferenzbehörde für Glauben und Leben anzunehmen.

* Rod Dick bleibt Moderator der Saskatchewan Konferenz und Phil Gunther Sekretär. Zwei Positionen, die für die Gemeindebaubehörde und für die MCC-Behörde Saskatchewan, konnten noch nicht gefüllt werden.

* Victor Toews erhielt Dank für seinen vieljährigen Dienst am Nominationskomitee.

Finanzielles

Delegaten bewilligten den Vorschlag, daß die Konferenz für die Gemeinden sowie für die Konferenz selbst eine Haftpflichtversicherung kauft, die im Januar 2002 eintritt. Diese kostet den Gemeinden etwa $5,10 pro Mitglied und gibt bis zu $15 Millionen Versicherung. Um Versicherungsagenturen in kleineren Orten unterstützen zu können, entschloß die Konferenz sich, daß Gemeinden weiter ihre eigene allgemeine Versicherung (Feuer und Diebstahl) kaufen können. Die Behörde riet lokalen Gemeindebehördegliedern, eine persönliche Haftpflichtversicherung von $1 Million zu haben, weil sie als Angestellte einer Gemeinde verklagt werden können.

Wayne Harms wollte seine Position als Konferenzschatzmeister aufgeben, was jedoch verzögert wurde, da die Verwaltungsbehörde die Position wie die Bedürfnisse der Konferenz neu überprüfen wollte. Nach Erwägungen wurde entschlossen, einen Schatzmeister/Sekretär (viertelzeitig) anzustellen, der beiden Behörden dient. Delegaten bewilligten diesen Plan.

Obwohl finanzielle Beiträge von den Gemeinden sich um $23.000 unter dem Haushaltsplan verminderten, hatte die Konferenz weniger als erwartet ausgegeben. Somit konnte das Jahr mit einem Einkommen von $155.791 und Ausgaben von $140.380 abgeschlossen werden. Der Überschuß von $15.411 erhöht den Betriebsüberschuß der Konferenz auf $42.206. Ein Budget von $158.441 ($14.000 weniger als das 2000 Budget) wurde für 2001 angenommen. Der individuelle Mitgliederbeitrag von den Gemeinden bleibt bei $55.
(*nach J.C. in MBH*)

Mary J. Regier

- Ein Leben der Großzügigkeit -

Ein Traum ging in Erfüllung - der Traum der Mennoniten-Brüder und Krimmer Mennoniten-Brüder, ihre eigene Schule zu bauen. Am 14. September 1908 würde das Tabor College in Hillsboro (US-Bundesstaat Kansas) seine Türen öffnen. Henry W. Lohrenz, der erste Tabor Präsident, gab eine öffentliche Einladung an die Gemeinde und "Freunde der Schule". Die Eröffnungsfeier sollte am Sonntag, den 13. September stattfinden. Zum Erstaunen aller, registrierten sich 39 junge Menschen von Mennoniten-Brüdergemeinden und Krimmer Mennoniten-Brüdergemeinden in Kansas, Oklahoma, Nebraska, Minnesota, North Dakota, Oregon und Kalifornien. Obwohl das versprochene neue Gebäude noch nicht fertig war, begann der Unterricht in vorübergehenden Klassenräumen der Hillsboro Mennoniten-Brüdergemeinde. Eine der ersten Schülerinnen an dem ersten Tag war Mary J. Regier, eine 24jährige Frau von Henderson, Nebraska.

Mary J. Regier wurde ihren Eltern, Johann J. und Maria (Schellenberg) Regier, am 4. September 1884 geboren. Sie war die einzige überlebende Tochter der zweiten Ehe ihres Vaters. In der deutschen Ortschaft Henderson aufgewachsen, kannte Mary den christlichen Dienst. Ihr Vater war 1873 zum Predigt- und Lehrdienst gewählt worden, als er noch in Rußland lebte. Kurz nach seiner Auswanderung nach Amerika war er als Ältester in der Mennoniten-Brüdergemeinde ordiniert worden. In dieser geistlichen Atmosphäre erzogen, akzeptierte Mary Jesus als ihren Erlöser im Alter von 14 Jahren, wurde am 4. September 1898 getauft und trat der Henderson Mennoniten-Brüdergemeinde bei. Im folgenden Jahr wurde ihr älterer Bruder, John S. Regier, als Evangelist, und später als Prediger, in der Mennoniten-Brüdergemeinde ordiniert.

Mary, die ruhig und bescheiden war, nahm ihr Studium am Tabor College ernst. Sie nahm Englisch, Geometrie, Pflanzenkunde, Geschichte des Altertums, Staatsbürgerkunde, Musik, Bibel und das Leben Christi. Sie sah, wie sich die Studentenschaft im ersten Jahr von 39 auf 103 erhöhte. Zwei Jahre später begann Marys Bruder Abrahm sein Studium am Tabor College. Im folgenden Jahr, 1911, wurde ihr Bruder John eingeladen, einer der fünf Dozenten anläßlich der ersten Bibelkonferenz des Colleges zu sein. Mary graduierte von Tabor im Jahre 1912.

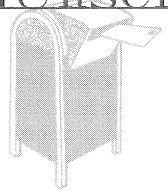
Einige Jahre später geschah etwas Entsetzliches. Früh am Morgen des 30. April 1918 begann das zweistöckige Gebäude des Tabor College zu brennen. Innerhalb von einer Stunde war nur noch ein Haufen Asche übrig geblieben. Die Lehrerschaft, das Personal, die Studenten und die Bürger der Stadt ließen sich jedoch von dieser Tragödie nicht entmutigen, sondern riefen: "Tabor lebt immer noch!" Der Traum einer auf christlicher Grundlage erbauter Schule würde nicht verlöschen. Aber was konnte gemacht werden?

Bald begann ein Spendenaufruf zum Bau eines neuen Verwaltungs- und Klassenraumgebäudes. Zehn Monate nach dem Feuer kündigte eine deutsche Zeitung an, daß "ein guter Freund, der ehemalig am Tabor College studiert hatte und den hohen Wert einer christlichen Schule sah, die beträchtliche Summe von $15.000 gespendet hatte, mit der Bestimmung, daß auch ein Mädchenheim gebaut werde." Mary J. Regier hatte ihre Erbschaft, eine $15.000 hohe Jahresrente von einem Bauernhof in Henderson, gespendet. Wer hätte geglaubt, daß aus der Asche von einem Gebäude zwei Gebäude erstehen würden? Wer hätte gedacht, wer hätte geträumt und wer hätte es ermöglicht? Kein anderer als Mary.

Diese eine großzügige Handlung spornte andere zum Geben an, und der Bau an diesem zweiten Gebäude begann im März 1919. Im folgenden Frühling war das neue Heim für Studentinnen mit seinen roten Ziegeln und sandfarbener Terrakotta-Ornamentierung fertig. Der Bauplan war eine einfachere Darstellung des kunstvolleren Tabor College Verwaltungsgebäude, das ebenfalls im April 1920 vollendet wurde. Das Gebäude, das als "schön und praktisch" beschrieben wurde, schloß 20 Räume für Studenten, eine Waschküche, eine Küche und ein Eßzimmer ein. Zwanzig Jahre lang war Mary Regier die Hausmutter dieses Frauenheims.

Marys Vision war, das geistliche Leben von jungen Frauen zu fördern. Sie sorgte sich um diese jungen Frauen, was in ihrer Lebensweise zum Ausdruck kam. Sie gab nicht nur auf finanzieller Ebene, sondern war als Hausmutter auch großzügig mit ihrer Zeit. Sie war auch die erste Präsidentin der Christlichen Gesellschaft Junger Frauen (Young Women's Christian Association - YWCA) am Tabor College und leitete Arbeitsseminare und Gebetsstunden. Jahre später, als Tabor eine neue Bibliothek baute, spendete Mary J. Regier wiederum eine Summe von $15.000. Dieses Mal sollte das Geld für den Ankauf neuer Leihbücher gehen.

Nachdem sie Tabor verlassen hatte, verbrachte sie 21 Jahre als Hausmutter in einem College in Emporia, Kansas. Spät in ihrem Leben, im Alter von 65 Jahren, heiratete sie Jacob J. Hiebert. Sie starb am 31. Januar 1970 in Hillsboro, aber ihr Zeugnis von dem, was von einer Frau, mit einer Vision und der Willigkeit im Namen Christi zu opfern, getan werden kann, bleibt bestehen. (*Profiles of Mennonite Faith* von *Peggy Goertzen*, übersetzt ins Deutsche)



Ein Christ in Verbindung mit Christus

Folgende gekürzte Botschaft wurde von Chrystopher Mills in der Tofield Mennoniten-Brüdergemeinde in Alberta anläßlich eines von der Jugend gestalteten Gottesdienstes gebracht. Chrysthopher ist zwölf Jahre alt.

Wie können wir als Christen wissen, ob wir in Verbindung zum Herrn stehen? Folgend sind einige Anhaltspunkte:

Ein Christ, der in Verbindung zu Christus steht, ist ein gehorsamer Christ.
Paulus erinnert uns im Korintherbrief, daß solche, die sich Christus übergeben haben, sich nicht von den Gemütlichkeiten des Lebens ablenken lassen sollten. Der Wettlauf hat begonnen und sollte nicht abgebrochen werden, bis der Preis errungen ist. Schadrach, Meschach und Abed-Nego lassen sich nicht von Nebukadnezars Bedrohungen abschrecken, als sie es ablehnen, das goldene Bild anzubeten (Daniel 3). Auch.Petrus und die anderen Apostel entschlossen sich, Gott mehr als Menschen zu horchen. Viele haben des Gehorsams wegen mit dem Märtyrertod bezahlt. Sollten wir nicht willig sein, in unserem Leben ebenfalls gehorsam zu sein?

Ein Christ, der in Verbindung zu Christus steht, bleibt in Ihm. Der Herr Jesus sagt in Johannes 15, 4+5: *"Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben."* Es ist unmöglich, ein gehorsamer, Frucht bringender Christ zu sein, ohne Ernährung vom Weinstock zu ziehen.

Ein Christ, der in Verbindung zum Herrn steht, gibt niemals auf. In Lukas 18, 1-8 fordert Jesus seine Jünger in einem Gleichnis auf, immer zu beten und nie aufzugeben. Es geht um einen Richter, der sich weder vor Gott fürchtete noch Menschen respektierte. Als eine Witwe anhaltend zu ihm kam, um um Befreiung von ihren Unterdrückern zu bitten, war er anfänglich unansprechbar. Doch weil sie nicht aufgab, gewährte er ihre Bitte. Deshalb gab Jesus die folgende Anwendung: *"Sollte Gott nicht auch Recht schaffen seinen Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen?* In Hebräer 11 lesen wir von einer Anzahl von Christen, die nicht aufgaben. Viele starben, bevor sie die Erhörung ihrer Gebete erfahren hatten. Sie konnten die verheißenen Dinge nur mit den Augen des Glaubens sehen und wurden am Ende belohnt.

Christen, die in Verbindung zu ihrem Herrn stehen, ermutigen andere. In Hebräer 10,24-25 lesen wir: *"... und laßt uns aufeinander achthaben und uns anreizen zur Liebe und zu guten Werken ...."* Wir sollten Barnabas zum Beispiel nehmen, der bekannt war als jemand, der andere ermutigte. Ermutigen wir einander, wenn sich uns die Gelegenheit bietet?

Christen, die in Verbindung zu ihrem Herrn stehen, tragen Sorge um andere. In Matthäus 5,44-46 lesen wir: *"Ich aber sage euch: 'Liebet eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen, damit ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. ... wenn ihr liebt, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben?* Wir sollten mehr um andere als um uns selbst besorgt sein, und das durch Jesu Liebe in uns. Jesus starb einen grausamen Tod, weil Er uns so liebte. Und wenn wir auch nur ein Bruchteil solcher Liebe unserem Nächsten erweisen, wird Er uns dafür belohnen.

Christen, die in Verbindung zu ihrem Herrn stehen, sind ehrlich. In Psalm 119,30 steht geschrieben: *"Ich habe erwählt den Weg der Wahrheit, deine Weisungen habe ich vor mich gestellt."* Wir sollten zu allen Zeiten ehrlich sein - nicht nur mit unserem Munde, sondern auch mit unserem Leben. Wir sollten in keinem Teil unseres Lebens trügerisch oder hinterlistig sein. Wenn wir ein ehrliches Leben führen, wird der Gürtel der Wahrheit uns vor den Angriffen des Satans beschützen. Gleichzeitig werden wir auch eine engere Verbindung mit Gott haben. Als in Seinem Ebenbild Geschaffene, sollten wir in Seiner Kraft Ihm so ähnlich wie möglich sein.

Christen, die in Verbindung zu ihrem Herrn stehen, können sich auf ein ewiges Leben im Himmel freuen. 1. Johannes 5,13 sagt uns: *"Das habe ich euch geschrieben, damit ihr wißt, daß ihr das ewige Leben habt, die ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes."* Wenn Du ein Christ bist und hast Jesus in Deinem Herzen aufgenommen, dann wirst Du für immer leben. Es gibt keine andere Auslegung dieses Verses.

Christen, die in Verbindung zu ihrem Herrn stehen, sind Seine Jünger. In Lukas 14,26+27+33 lesen wir: *"Wenn jemand zu mir kommt und haßt nicht seinen Vater, Mutter, Frau, Kinder, Brüder, Schwestern und dazu sich selbst, der kann nicht mein Jünger sein. Und wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachfolgt, der kann nicht mein Jünger sein. So auch jeder unter euch, der sich nicht lossagt von allem, was er hat, der kann nicht mein Jünger sein."* Als Jünger Jesu sollten wir in unserem täglichen Leben vorsichtig leben, da Leute uns beobachten. Sie wollen wissen, ob wir uns wirklich geändert haben. Sie wollen Gott in uns sehen. Spiegeln wir Jesus mit unserem Wandel wider? Oder sind wir Christen, die tuen, was ihnen paßt?

Die Frage ist schließlich, stehen wir mit Gott in Verbindung oder sind wir Gott - lose Christen? Wenn wir die Verbindung mit Gott nicht mehr haben, sollten wir uns neu aufmachen und die obrigen Dinge praktizieren.

In den See

Jeder Strand sollte sorgfältig untersucht werden, bevor man sich in die spielenden Wellen begibt. Das war uns klar, besonders weil mein in der Prairie geborener Ehegatte ein Nichtschwimmer ist.

Unser zweiwöchentlicher Aufenthalt in Puerto Vallarta begann vorzüglich, als man uns das bessere Sheraton Bouganvillia Hotel für das von uns bestellte billigere Hotel anbot, ohne einen höheren Preis dafür zu verlangen. Der Grund war ein durch Sturmfluten verursachter Schaden an dem billigeren Hotel. Somit freuten wir uns über unsere luxuriöse Umgebung.

Wir hatten Freude an den regelmäßig stattfindenden Konzerten der mexikanischen Musikgruppe mit ihren glitzenden Sombrero-Hüten. Ihre lachenden Gesichter und die schwarzen Schnurrbärte machten die Vorstellungen noch schöner. Mit glänzenden Brassinstrumenten und Gitarren marschierten sie in der tropischen Hitze.

Ich komme mit den Küstenverkäufern, die ihre Tischdecken, Decken, kleine Verkaufsartikel usw. zu den Strandmatten bringen, gut aus. Sie sind gute Gesprächspartner, die gerne etwas vom ihrem Leben in Mexiko weitererzählen.

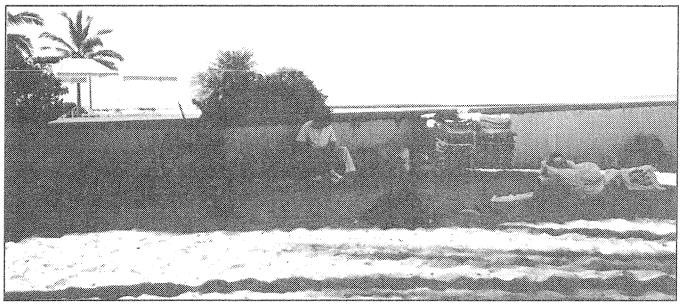
Besonders gerne helfe ich ihnen beim Englischsprechen, wobei ich mein kleines spanisches Vokabular vergrößern kann. Ich erfuhr, daß einige dieser Leute am Tage Verkäufer waren, aber am Abend zum College gingen.

Die Mahlzeiten mit tropischem Obst und Fischgerichten ist ein sich dauernd verändernder Schmaus. Die Teller sind so artistisch vorbereitet, daß man manchmal nur widerwillig davon nimmt, um deren Pracht nicht zu vermindern.

Eine billige Bus- oder Taxifahrt über die Kopfsteinpflasterstraßen führt zu vielen anderen Künstlern, die mit Stoffen, Ton, Bildermalen beschäftigt sind.

Nach drei Besuchen eines Ledergeschäftes kauften wir endlich ein Paar der prächtig hergestellten Cowboy-Stiefel.

Am letzten Nachmittag begaben wir uns noch einmal zur Küste, um uns etwas in den Wellen des Sees zu vergnügen. Es sollte unser letzter Gruß an den sonnigen Süden sein, bevor wir zu unserem nördlichen Winter zurückkehren mußten.



Wie gewöhnlich begannen wir sehr sorgfältig, indem wir immer die entgegenkommenden Wellen im Auge behielten. Diese lockten uns jedoch immer tiefer in den Ozean, bis wir plötzlich von einer riesigen grünen Wasserwand niedergedrückt wurden. Ganz außer mir versuchte ich mit allen Kräften zum Ufer zu kommen.

Einen Augenblick lang konnte ich meinen Mann nicht sehen, doch dann kam er plötzlich wieder zum Vorschein - obwohl ohne seine Brille - und stolperte ebenfalls dem Ufer zu.

Nur später, als ich erkannte, wie dumm wir gehandelt hatten und wie dicht ich gekommen war, alleine nach Hause zu fliegen, schimpfte ich im Spaß: "Und was hätte ich mit den schönen Cowboy-Stiefeln anfangen sollen?"

"Du hättest dir die Begräbniskosten sparen können, wenn ich in die Bandera Bucht gezogen worden wäre", sagte er mit Galgenhumor.

Puerto Vallarta wird uns immer daran erinnern, die unaufhörliche Macht des Meeres zu respektieren, denn es ist ja wie *"ein ungestümes Meer, das nicht still sein kann"* (Jesaja 57, 20b). Die Gottlosen sind genauso und haben keinen Frieden. (*Hilda Born*)

Morgengebet

(Jesaja 43,1)

Ich danke Dir, Du Gottes Lamm,
Das sich zu Tod geblutet
Für meine Sünd' am Kreuzesstamm.
Wer hätte das vermutet!

Hab' Dank, Herr Jesus, daß Du mir
Mein Herz erfüllst mit Frieden.
Wie wohl ist's mir, mein Herr, bei Dir!
Wie gern laß ich mich lieben!

Dich will ich preisen, Jesus Christ,
Dich immerdar erheben.
Der Du mir alles worden bist,
Mein Herr, mein Heil, mein Leben.

Bei Dir mein Herz stets Hilf' und Rat
Und Trost in schweren Tagen
All'zeit gewiß gefunden hat.
Ohn' Dich wär's zum Verzagen.

Dein'm heil'gen Ruf, Herr, folg' ich gern.
Was kann es schön'res geben,
Als dienen unserm Gott und Herrn
Mit Herz und Mund und Leben?

Du selber riefst den Namen mein,
Als ich noch ohne Frieden
Sucht' nach dem ew'gen, völl'gen Heil
Und Ruhe für mich Müden.

Gerufen aus der Sündennot,
Aus Tod und aus Verderben
Darf dienen ich dem großen Gott
Und Ewigkeit ererben.

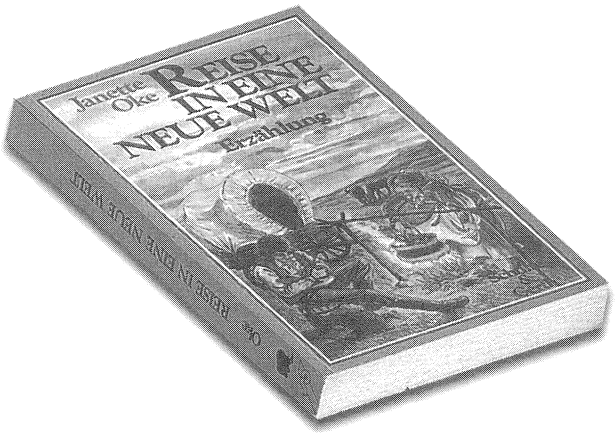
Du, Vater, Dich erhebe ich!
Dir will ich treuer dienen!
Dich will ich preisen ewiglich,
Von ganzem Herzen lieben.

Du bist mein Herr, drum lass' mich fleh'n,
Daß doch in meinem Leben
Dein Wille mög' an mir gescheh'n.
Dich hab' ich mich ergeben.

Mein Herr und Gott, mein Leben weih'
Ich heute Dir auf's Neue.
Ich rühme mich des Blut's allein
Und bau' auf Deine Treue.

(*Helene Dueck, Abbotsford, geschrieben, als der Herr zu mir in besonderer Weise durch Jesaja 43 sprach und ich Ihn in aller Frühe mit diesen Worten begrüßen konnte. Jesaja 43,1 wurde auch der Leitspruch meines Lebens.*)

Reise in eine neue Welt



Diese deutsche Fassung herausgegeben vom:
Verlag Schulte & Gerth
Postfach 1148
35614 Asslar Germany

(von *Janette Oke*, 13. Folge)

Bald hatten sie ihren neuen Lagerplatz erreicht und die Wagen wie gewöhnlich im Kreis angeordnet. Die Männer versorgten die Tiere, während die Frauen geschäftig durch das Lager hasteten, um die Badezuber in den Wagen mit warmen Wasser zu füllen. Als sie samt ihren Kindern endlich blitzsauber und stadtfein waren, stand die Sonne schon hoch am Himmel und kündete wieder einen heißen, trockenen Tag an.

In kleinen Gruppen zog man erwartungsvoll los. Henry hatte sich den anderen jungen Leuten angeschlossen. Familie Collins machte sich gemeinsam auf den Weg; Sissie trug Meggie auf dem Arm, während Jamie auf den Schultern seines Vaters thronte. Frau Page schleuderte Jessie Tuttle eine letzte bissige Bemerkung zu und verließ die Wagenburg erhobenen Hauptes, ohne eine Antwort abzuwarten. Frau Thorne marschierte, gefolgt von ihrer Kinderschar, in strammem Tempo auf die Stadt zu. Ihr Mann, der derartige Belustigungen als reine Zeitverschwendung zu betrachten schien, blieb derweil im Lager, um das Zaumzeug zu flicken.

Auch Tillie Crane war mit von der Partie. In ihrem Eifer hatte sie nicht einmal auf ihren Mann gewartet. Endlich konnte sie ihr Haar wieder in einen ansehnlichen Zustand bringen lassen! Frau Schmidt warf schnell einen Armvoll Brennholz unter den Wagensitz, schüttelte energisch ihre Schürze aus und zog mit Kind und Kegel los. Die behäbige Frau Kosensky hatten sie bald überholt und weit hinter sich gelassen.

Missie und Willie hatten sich John und Becky angeschlossen. Um Beckys willen schlugen sie ein langsameres Tempo an, als ihre Ungeduld von ihnen fordern wollte.

Als sie am Wagen des Herrn Weiss vorübergingen, sahen sie, wie Frau Emory gerade die Plane verschloß, um sich ebenfalls auf den Weg in die Stadt zu machen. Ihr stilles Gesicht hellte sich beim Anblick der vier jungen Leute auf. Ohne ein Wort zu verlieren, ging Willie auf sie zu und half ihr vom Wagen.

"Sie freuen sich gewiß auch auf die Stadt, nicht wahr?" fragte sie die beiden Frauen.

"Und wie!" sprudelte Becky geradezu über. "Ich habe seit Ewigkeiten keinen Fuß mehr auf einen richtigen Bürgersteig gesetzt - geschweige denn ein Schaufenster zu sehen bekommen!"

Frau Emory lächelte zurück.

"Wie hübsch sie aussieht, wenn sie lächelt", mußte Missie denken, "und wie blutjung sie noch ist! Viel älter als ich kann sie gar nicht sein. Was tät' ich nur, wenn Willie etwas zustoßen sollte? Wie käme ich bloß ohne ihn wieder nach Hause? Oder ob ich draußen im Westen bleiben müßte?" Allein der Gedanke daran war ihr schon unerträglich. "Lieber Gott im Himmel", betete sie in ihrem Herzen, "ich fürchte, das könnte ich nie verkraften!"

"Gehen Sie auch zum Einkaufen in die Stadt?" wandte sie sich dann an Frau Emory.

Ein ernster Ausdruck huschte über das Gesicht der jungen Witwe.

"Nein, nicht zum Einkaufen", antwortete sie.

"Wie entsetzlich dumm von mir!" dachte Missie. "Natürlich hat sie keinen Pfennig in der Tasche, den sie ausgeben könnte!"

Einen Augenblick lang herrschte Schweigen. Die junge Frau schien mit sich zu kämpfen. Dann sprach sie leise und mit einem weichen Ton in der Stimme.

"Ich geh' in die Stadt, um... um eine Kirche zu suchen. Ich sehne mich so sehr nach einem ungestörten Ort zum Beten!"

Wieder war es Willie, der ihr die Hand reichte. Ohne große Worte sah er ihr verständnisvoll in die Augen und hielt ihre kleine, zierliche Hand fest ins einer großen, von der Arbeit schwieligen Männerhand. Die junge Frau zog ihre Hand zurück und wandte sich mit einem leichten Kopfnicken, wodurch die Tränen von ihren Wimpern über die Wangen rollten, zum Gehen.

Missie ergriff Willies Hand. Wie sehr er doch ihren Pa glich, ihr Willie! Den Kummer anderer empfand er tief mit. Plötzlich erfaßte sie eine Welle des Heimwehs und zugleich der Liebe zu ihrem Mann.

Hand in Hand folgten sie Becky und John, die ihnen schon ein Stück vorausgegangen waren.

"Willie", flüsterte Missie, "ich glaub', wir sollten uns ein bißchen mehr um sie kümmern. Sie ist so ein nettes Ding, die Ärmste. Bedenk doch mal, was sie schon durchgemacht hat - und dabei ist sie noch so jung!"

"Deinen eigenen Eltern ist's damals nicht anders ergangen", erinnerte Willie sie sanft. Dabei hielt seine Hand die ihre fest umschlossen.

Missie war zu bewegt, um eine Antwort zu versuchen. Ja, ihre Mama und ihr Pa hatten schwere Zeiten durchgemacht, doch damals war sie noch zu klein gewesen, um das alles zu verstehen. In ihrer Erinnerung hatte sie sie nur als fröhliche, liebevolle Eltern behalten. Ob Frau Emory auch eines Tages wieder lachen und lieben könnte?

Missie hoffte von ganzem Herzen, daß sie eine Kirche in der Stadt finden würde, in der sie mit Gott allein sein konnte.

Lipton erwies sich als kleine, unbedeutende Ortschaft mitten in der Prärie, doch die Treckfahrer waren vollauf begeistert von dem, was sie vorfanden. Es gab sogar Bürgersteige, wie Becky sich gewünscht hatte, wenn sie sich auch bei jedem Schritt auf den losen Brettern vorsehen mußte.

Nach einem kurzen Rundgang durch die Straßen trennten sich die Ehepaare. Die Damen strömten in Scharen in den Gemischtwarenladen, um Nähzeug, Stoffe, Strickwolle und andere seit Wochen entbehrte Dinge in Augenschein zu nehmen, während die Männer den Mietstall aufsuchten, um sich bei den praktischeren Dingen umzuschauen.

Becky und Missie verbrachten mehrere Stunden des Vormittags damit, gemeinsam die flauschigsten Strickgarne und Stoffe aus den Regalen hervorzuziehen und in Gedanken eine Babyausstattung zusammenzustellen. Für Beckys Kind lagen die meisten Dinge längst bereit, doch sie brannte darauf, etwas besonders Hübsches für den neuen Erdenbürger zu handarbeiten. Missie dagegen entschloß sich schweren Herzens, mit ihren Vorbereitungen zu warten, bis sie die neue Heimat erreicht hatten.

Lipton konnte auch ein bescheidenes Gasthaus vorweisen, in das John und Willie ihre Frauen zum Essen auszuführen versprachen. Alle freuten sich königlich auf dieses große Ereignis. Welch eine Schlemmerei, nach langen Wochen der einfachsten Kost endlich einmal eine Mahlzeit serviert zu bekommen, die nicht nach Holzkohle schmeckte, richtiges Fleisch anstatt Wild zu essen, schwarzen Tee dazu zu trinken und - wer weiß - vielleicht sogar knuspriges Brot mit Butter serviert zu bekommen! Und das Gemüse erst! Wie lange hatten sie schon auf frisches, grünes Gemüse verzichten müssen!

Pünktlich um zwölf Uhr kehrten die Männer zurück, um ihre Frauen nach allen Regeln der Schicklichkeit ins Gasthaus zu führen. Der Speiseraum war bis auf den letzten Platz besetzt, so daß sie eine Weile auf einen freien Tisch warten mußten.

Die vier Freunde studierten eingehend die Speisekarte, bevor sie endlich ihre Bestellung aufgaben. Missie war überrascht, wie fade das Essen ohne das würzige Aroma des Holzfeuers schmeckte. Das Brot war zwar nicht so frisch wie erhofft, doch immerhin war es richtiges Weizenbrot. Das Fleisch war mild im Geschmack, aber zäh, und das Gemüse viel zu weich gekocht. Trotz alledem genossen sie das Mahl über alle Maßen und beteuerten einander, nie etwas Köstlicheres gegessen zu haben. Zum Nachtisch bestellten sie sich sogar Apfelkuchen und Tee.

Am Nachmittag begutachteten sie die Angebote der restlichen Geschäfte. Sie wußten, daß sie bei ihren Einkäufen Vernunft walten lassen mußten, so schwer es ihnen auch fallen mochte.

So gingen sie ihre Listen ein letztes Mal durch und strichen ein paar Dinge, die nicht absolut notwendig waren, bevor sie ihre Waren bestellten. Ein neuer Vorrat an frischen Lebensmitteln und Gemüse wurde eingekauft. Entgegen allen guten Vorsätzen wählte Missie ein Stück weichen Flanells für ihre Babyausstattung und mehrere Knäuel Wolle für warme Strümpfe. Erschöpft und ein wenig ärmer, doch restlos glücklich nach ihrem Besuch in der Stadt, kehrten sie ins Lager zurück. In den Armen trugen sie einige der Kostbarkeiten, die sie erstanden hatten. Die übrigen Dinge würden am Abend vom Gemischtwarenhändler angeliefert werden.

Missie und Willie begleiteten John und Becky an ihren Wagen. Becky sah recht abgekämpft aus, obwohl Missie tagsüber immer wieder darauf bestanden hatte, daß sie sich hinsetzte, um ein wenig auszuruhen. Missie lud ihre Freunde zum Abendbrot ein, damit Becky wenigstens jetzt etwas Ruhe bekam. Dankbar sagten Becky und John zu.

An ihrem eigenen Wagen angekommen, verstaute Missie ihre Einkäufe im Wageninneren und entfachte ein Feuer, um das Essen vorzubereiten. Willie schlüpfte derweil in sein Arbeitszeug, um nach den Kühen und Pferden zu sehen.

Ja, es war ein schöner Tag gewesen. Missie summte ein Lied vor sich hin. Von dem Pfad, der zu den Tieren führte, konnte sie auch Willie zufrieden pfeifen hören.

Übles Nachspiel

Am nächsten Morgen herrschte wenig von der gewohnten Ordnung im Lager. Wie von Herrn Blake befürchtet worden war, hatte der Besuch in der Stadt seine Opfer gefordert.

Tillie Crane hatte nicht nur einen Friseursalon für ihr vernachlässigtes Haar, sondern auch eine Anstellung in dem Kleidergeschäft am Ort gefunden. Nun weigerte sie sich rundheraus, auch nur noch einen Schritt weiter in diese "gottverlassene Einöde" zu gehen. Ihr Mann hatte sie nach allen Regeln der Kunst zur Weiterreise überreden wollen, doch ohne Erfolg. Tillie war felsenfest entschlossen, in Lipton zu bleiben. So suchte ein kleinlauter Jason Crane den Treckleiter auf, um ihn davon in Kenntnis zu setzen, daß die Reise in den Westen für ihn und seine Frau hier ein vorzeitiges Ende gefunden hatte. Ohne seine Frau wollte er auf keinen Fall weiterziehen; er würde schon irgendwo in der Nähe Arbeit finden, erklärte er.

Die Cranes waren jedoch nicht die einzigen auf der Verlustliste. Mehrere Männer des Trecks hatten den Aufenthalt in der Stadt zu einer ausgiebigen Zecherei ausgenutzt. Die meisten waren im Laufe der Nacht auf mehr oder minder schwankenden Beinen wieder im Lager eingetroffen. Frau Kosensky hatte ihren Mann mit einem Eimer kalten Wassers von außen und mehreren Tassen starken Kaffees von innen halbwegs wiederhergerichtet. Am Morgen zeigte er sich brummend und mißmutig, doch einigermaßen nüchtern bei der Arbeit.

Jessie Tuttle schickte ihren Bruder, Herrn J.M.Doolie, kurz entschlossen in das Wageninnere und spannte die Pferde eigenhändig an.

(Fortsetzung folgt...)

Etwas aus meinem Leben

(Waldemar Wendritsch)

(Schluß)

Hilde und Waldemar Wendritsch

Da wurde ich für kurze Zeit in ein Kinderheim nach Burg bei Magdeburg gebracht. Von dort wurde ich zu Pflegeeltern nach Hohenwarthe bei Burg gebracht. Diese hatten eine Landwirtschaft. Der Bauer, Paul Schmidt, lebte unverheiratet mit einer Frau zusammen. Sie hatten noch einen Jungen namens Gerhard aufgenommen. Die Leute waren nicht besonders gut zu uns Jungen, aber es gab genug zu essen. Doch deren Magd und Knecht waren lieb zu uns.

Ich wurde im Jahre 1947 ins laufende Schuljahr eingeschult. Doch dann wurde ich wieder krank. Ich bekam Hautausschlag am ganzen Körper, Krätze. Ich mußte wieder ins Hospital nach Burg. Dort kamen weitere Krankheiten hinzu. Zum Beispiel vereiterte mein linker Mittelfinger so schlimm, daß sie dachten, sie müßten ihn amputieren. Gott sei Dank, mußte das nicht sein. Die Frau des Bauern holte mich darum nicht wieder aus dem Krankenhaus ab. Sie dachten wohl, ich tauge nichts für die Landwirtschaft, obwohl ich Tiere und Felder liebe. Mir ist nun schon lange klar, daß Gott mein Leben in seine Hände genommen hatte. Es war eben sein Wille, daß ich eine christliche Erziehung bekam und keine kommunistische wie beim Bauer Schmidt. Nach etlichen Wochen war ich wieder gesund.

Hier im Krankenhaus Burg arbeiteten evangelische Diakonissen als Krankenschwestern. Es waren Friedenshortschwestern, und mein Schicksal hat sie wohl berührt.

Ein Wort zu dem Mutterhaus Friedenshort. Ihre Gründerin kam aus einem adligen Haus. Ihre Eltern besaßen einige Kohlengruben in Oberschlesien. Sie hieß Eva von Thiele-Winkler. Sie verließ das Schloß ihres Vaters und baute mit ihrem Erbe ein Haus nach dem anderen, um damit Heimat für Heimatlose zu geben. So nahm sie sich der Armen und Kranken an, sammelte Waisenkinder und gründete Kinderfamilien. Am Ende des Krieges wurden auch sie vertrieben. Die Schwestern flüchteten mit ihren Kindern, nur mit dem, was sie auf dem Leibe hatten, denn die Polen hatten ihre letzte Habe abgenommen, in Richtung Deutschland. Es ist eine Geschichte für sich, die Flucht der Schwestern mit den Kindern. Hätte Gott nicht seine Hände über sie gehalten, wer weiß, was aus ihnen geworden wäre.

Im Jahre 1946 bekamen sie in Heiligengrabe bei Wittstock/Dosse ein ehemaliges Kloster zugewiesen, das die Russen als Kaserne und Waffendepot genutzt hatten. Hier bekam ich nun ein neues Zuhause. Ich kam in eine der fünf Kinderfamilien mit Namen "Alpenrosen". In jeder Gruppe waren 18-20 Kinder, Mädchen und Jungen, vom Baby bis zu den 15jährigen vertreten. Eine Schwester war die Leiterin, das sogannte "Mütterchen". Dazu kamen einige Helferinnen.

In diesem Heim war es sehr schön. Es war eine ländliche Gegend, mit viel Wald umgeben. Wir hatten relativ viel Freiheit und Freizeit, konnten uns handwerklich und in der Landwirtschaft betätigen. Am liebsten fuhr ich mit den Pferden und Wagen in den Wald, um die Kinder mit den gepflückten Beeren und Pilzen abzuholen. Wir hatten alle auch unsere Pflichten und bekamen eine gute christliche Erziehung. Hier wurde der Grund des Glaubens für mein ganzes Leben gelegt. Vom Roten Kreuz kamen Frauen, die mich nach meinen Eltern ausfragten. Doch ich war Fremden gegenüber verängstigt und schüchtern. Ich konnte ja auch wirklich keine Namen und Daten angeben. Also keinen Nachweis über den Verblieb meiner Eltern, deshalb kein Geld und Waisenrente.

Doch war das für die Schwestern kein Problem. Sie suchten Paten für die Waisenkinder, die uns mit unterstützten. Nach dem Krieg hatte ja keiner viel zu verschenken. Einen Paten hatte ich im schönen Vogtland, im Süden der Ostzone. Zu ihnen fuhr ich öfter in den Schulferien. Eine Patin im Westen Deutschlands. Diese Frau hat für mich beim Suchdienst von München alles Mögliche getan. Sie stellte Anträge, wo es nur möglich war. Nachforschungen nach Vermißten waren in der DDR unmöglich. Nach der Einheit Deutschlands haben wir sie persönlich kennengelernt, und es entstand ein Verhältnis, als ob sie meine Mutter wäre.

Im Kinderheim war ich von 1947 bis 1957. Dort

besuchte ich zehn Jahre die Schule. Mit 13 Jahren wurde ich in Neuruppin in der orthopädischen Klinik am linken Bein operiert. Für mein späteres Leben mußte dort etwas getan werden. Ich wollte ja auch einen ordentlichen Beruf erlernen. Ärzte sagen heute, es wurde eine gute Arbeit geleistet.

1957 begann ich die Lehre eines Automechanikers. Ich zog nach Sachsen ins südliche Deutschland. Hier wohnte ich bei einem Schmied, war dort in Kost und Logis. Es war wieder ein Dorf mit Namen Kaufungen. Dieser Ort hat eine alte Geschichte. Ein Ritter mit Namen Kunz hatte früher dort das Sagen. So bekam ich schnell den Beinamen Kunz. Drei Jahre lang lernte ich in einem privaten Autobetrieb.

In meiner Jugendzeit war ich Mitglied der Jungen Gemeinde und sang im Kirchenchor. Auch hatte ich mir bald ein Moped und später ein Motorrad gekauft.

1963 habe ich geheiratet. Ich habe mir die Tochter des Schmiedemeisters Winkler ausgesucht. Sie hieß Renate und wurde die Mutter meiner Kinder. Wir zogen in eine kleine Wohnung in der Nähe der Autowerkstatt in Limbach-Oberfrohna.

Im Oktober 1964 ist unser Sohn Albrecht geboren. 1965 fuhr ich nach Polen (Boyten) und erkundigte mich dort über Akten im dortigen Krankenhaus und Rathaus, doch ohne Erfolg.

1967 ist unser zweiter Sohn Gernot geboren. Nun waren wir schon eine richtige Familie. Um alle zu versorgen, mußte auch viel gearbeitet werden. Auch wurde unsere Wohnung zu klein, und da ich die Freiheit liebe, sahen wir uns nach einem Haus um.

1970 haben wir uns ein sehr altes Haus gekauft, aber mit einem sehr schönen Grundstück dazu. Seitdem wohnten wir in Bräunsdorf. Es gab immer etwas zu bauen und zu erneuern. Meine Frau legte einen schönen Garten an. Sie versorgte die Kaninchen. Auch hatten wir viel Obst und Beeren. Das war wichtig zum Leben in der DDR. Ich baute mir eine Garage, in der ich nebenbei Autos reparieren konnte.

Bei uns in Bräunsdorf haben wir eine lebendige Kirchgemeinde, damit unsere geistige Heimat. Unser Pfarrer war ein echter Evangelist und Lehrer. Ich wurde zum Kirchenvorstand berufen, doch vorher wurde ich noch getauft, da ich keine Urkunde hatte. Seitdem tue ich Dienst in der Gemeinde. Deshalb war ich auch so erfreut zu hören, daß mein Großvater, Johann Andres, Prediger war und ich wohl auch nach ihm benannt bin.

Im Oktober 1975 ist unser jüngster Sohn Dietmar geboren. Albrecht und Gernot waren inzwischen große Jungs im Alter von acht und elf Jahren und gingen zur Schule. Auch ich drückte noch einmal die Schulbank und machte die Meisterprüfung als Automechaniker.

Vom dritten bis 16. Lebensjahr war unser jüngster Sohn Dietmar oft in ärztlicher Behandlung. Bei seiner Geburt unterlief den Ärzten ein Fehler. Durch eine verletzte Pfortader war die Milz abgestorben und mußte entfernt werden. Gott hat aber unsere Gebete erhört und Dietmar ganz gesundgemacht.

1983 erkrankte meine Frau Renate und starb nach einer falschen Behandlung an Nierenversagen. Das war eine schwere Zeit für uns. Neben meiner Arbeit mußte der Haushalt versorgt werden, und Dietmar ging gerade das erste Jahr zur Schule.

Doch Gott wußte Rat und hatte ein Menschenherz bereitgemacht. So heiratete ich im September 1983 meine Hilde, und sie hatte mit einem Mal vier Männer. Hilde ist hier in Bräunsdorf geboren, lebte dann über 20 Jahre in Dresden und Burgstädt, einer Kleinstadt in der Nähe. Nun kam sie zurück und wohnt bei uns, 50 Meter von ihrem Elternhaus entfernt. In diesem Jahr sind wir schon wieder 17 Jahre verheiratet.

Unser Albrecht ist verheiratet mit Jaqueline. Sie haben einen 13jährigen Sohn Patrick und eine zehnjährige Tochter, Carsta. Albrecht ist Automechaniker mit eigener Werkstatt.

Gernot, unser zweiter Sohn, ist auch verheiratet. Seine Frau heißt Romy. Sie haben einen elfjährigen Sohn, Robin. Gernot ist auch selbständig in der Autobranche. Beide wohnen in einem Nachbardorf von uns und haben eigene Häuser.

Dietmar, unser jüngster Sohn, 24 Jahre, macht sein Abitur, arbeitet in Chemnitz als Bürokaufmann, hat eine Freundin und wohnt noch bei uns zu Hause.

Seit der Wende 1990 hat sich vieles bei uns verändert. Wir leben nun nach 45 Jahren Sozialismus im Kapitalismus. Wir dürfen in alle Welt verreisen und werden in unserem Glauben nicht mehr benachteiligt.

Zum Friedenshort haben wir gute Verbindung. Im Abstand von zwei bis drei Jahren treffen wir uns mit den ehemaligen Kindern. Im Oktober letzten Jahres besuchten wir auf dem Rückweg Familie Minnich in Berlin und waren ganz beglückt nach der Begegnung.

Auch Tante Lena Quiring mit ihrer Tochter Sylvia waren schon bei uns in Bräunsdorf zu Besuch. Seit diesem einen Jahr haben wir soviel liebe Post und Anrufe erhalten. Dafür möchten wir uns herzlich bedanken, natürlich auch für die Einladung nach Kanada, daß wir Euch alle sehen dürfen und für Eure Anteilnahme.

(*Waldemar Wendritsch*)

Ein Weg mit großem Widerstand: Evangelisten in Indien verbreiten das Evangelium trotz Schwierigkeiten

Als Pastor K. Devadass sein erstes Predigtamt in einem indischen Dorf begann, hätte ihn niemand beschuldigt, wenn er die Arbeit aufgegeben hätte.

Als Kind betete Devadass mehr Hindu-Götter an als er zählen konnte. Dann, als er eines Tages das erste Johannes Kapitel las, offenbarte Gott sich ihm in einem hellen Licht.

"In dem Augenblick änderte sich mein Leben," teilte Devadass mit. "Mit meinem neu gefundenen Glauben machte ich mich auf den Weg, um Elijah, einen Christen, der zu meiner Kaste gehörte, zu besuchen. Nachdem dieser mein verändertes Leben sah, half er mir bei der Anmeldung in einer Bibelschule."

Bald nach der Graduation im Jahre 1991 wurde er von John Sankara Rao, Direktor des Gemeindebauprogramms der Mennoniten-Brüdergemeinde in Indien, zum Dienst unter vom Evangelium unerreichten Menschen gesandt. Er reiste zu dem ihm zugeteilten Dorf und begann sein Zeugnis abzulegen.

"Die meisten dort verspotteten mich," erinnert Devadass sich. "Manche versuchten, mich durch Bedrohungen abzuschieben. Durch Gottes Gnade und die Gebete vieler Christen war ich in der Lage, den Widerstand zu ertragen. Gott segnete meinen Dienst mit einer kleinen Gruppe von Menschen, die nach der Wahrheit suchten, und wir begannen, uns regelmäßig zu versammeln."

Um einen Gottesdienstort zu haben, bauten sie gemeinsam eine überdachte Hütte, die jedoch bald von den Dorfbewohnern niedergebrannt wurde.

"Inmitten der Asche unserer Hütte," teilt Devadass mit, beteten wir weiter und hörten nicht auf, den auferstandenen Herrn zu bezeugen. Heute gibt es dort 36 Menschen, die den Herrn angenommen haben. Von diesen haben sich vier für den vollzeitigen christlichen Dienst verpflichtet."

Dieses ist eine von vielen lebensverändernden Geschichten der Indischen Mennoniten-Brüdergemeinde - Geschichten, die zeigen, was es bedeutet, die Gute Nachricht von Jesus mit Mut - trotz Widerstand und Schwierigkeiten - zu verkündigen.

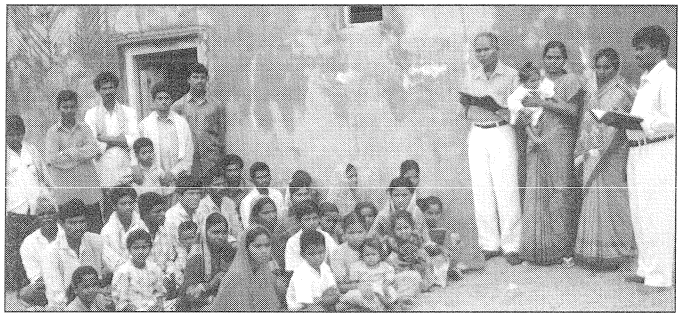
Missionarische Vision: Ein Teil der Gemeinde in Indien

"Die missionarische Vision in der Indischen Mennoniten-Brüdergemeinde ist keine Neuerscheinung," sagte Werner Kroeker, der früher ehrenamtlich in Indien gearbeitet hat. "Sie ist schon seit der Geburt der Gemeinde dagewesen."

Seit dem Anfang der Gemeinde vor einhundert Jahren, hat sich die Indische Mennoniten-Brüdergemeinde der Mission verpflichtet. Bis 1970 waren 114 Mennoniten-Brüdergemeinden mit mehr als 43.000 Mitgliedern von indischen und nordamerikanischen Missionaren gegründet worden. Heute gibt es mehr als 800 Mennoniten-Brüdergemeinden mit mehr als 80.000 getauften Mitgliedern in Indien. Viele der neuen Gemeinden begannen durch den Dienst der indischen Evangelisten des Gemeindebauprogramms, die sich unter den Hindus und Muslims der verschiedenen Dörfer ihres Gebietes eingesetzt hatten.

Als in den frühen 70er Jahren die meisten MBMS International Missionare Indien verließen, setzten die M.B.-Konferenzen in Indien, den Vereinigten Staaten und Kanada sich mit der Frage auseinander, wie eine gemeinsame missionarische Arbeit aussehen würde. Auf die Vision von MBMS International hin, sich auf die unerreichten Bevölkerungsschichten in Indien zu konzentrieren, schlug die Indische M.B.-Konferenz vor, daß MBMS International indische Evangelisten unterstützen würde. Diese wurden als Gemeindegründer in den umliegenden Dörfern, in denen es keine bestehenden, sich multiplizierenden Gemeindebewegungen gab, dienen.

"MBMS International unterstützt die Gemeindegründer, weil es unsere Aufgabe ist, unerreichten Menschen das Evangelium zu bringen," sagt Russell Schmidt, MBMS International Programmdirektor für Asien. "Indische Evangelisten sind dazu in einer besseren Position als wir vom Westen."



N. Jesudass, R. Jacob and H. Nandinne erklären jungen Christen das Evangelium

Mit 35 Gemeindegründern auf dem Missionsfeld im Jahre 1990, entstand eine gewisse Verwirrung: Wer würde die Verantwortung für den Dienst und die Aufsicht der Mitarbeiter übernehmen? Obwohl die Übergangsperiode nicht immer glatt verlief, stellte die Indische M.B.-Konferenz im Jahre 1998 Sankara Rao, Professor für Weltreligionen am Indischen MB Centenary College in Shemshabad, als Leiter des Programms an.

"Zur Zeit erreichen wir mit dem Dienst unserer 80 Gemeindegründer 395 Dörfer, die vorher vom Evangelium unberührt waren," bemerkt Sankara Rao. "Wir haben 382 zusätzliche Dörfer ohne christliches Zeugnis, die sich in den um den M.B.-Gemeinden liegenden Gebieten befinden, identifiziert. Mehr als 3.500 Menschen sind durch diese Bemühungen zum Glauben gekommen, und wir sehen, wie sich neue Türen, besonders im nördlichen Indien, öffnen."

Als Schmidt 1999 Indien besuchte, wurde er Augenzeuge der Evangelisationsarbeit. "Der Höhepunkt meines Besuches in Indien," berichtete er, "waren die Zeugnisse der Gemeindegründer. Wiederholt hörte ich Zeugnisse von Heilungen, Bekehrungen, die sofort mit der Taufe gefolgt wurden, und Verfolgungen, die später zu Bekehrungen führten."

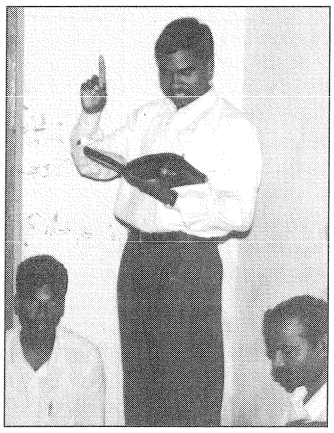
"Bitte mich, so will ich dir Völker zum Erbe geben" (Psalm 2,8)

Raju wuchs in seiner Familie mit einer Mutter auf, die mit Hindu Kunstwerken Kranke heilte und Dämonen austrieb. Doch zu Hause gab es keinen Frieden, da sich seine Eltern dauernd zankten.

"Als ich achtzehn Jahre alt war, heiratete ich," sagte Raju. "Da ich sehr unruhig war, begann ich, die Hindu Schriften zu lesen. Ich wollte Frieden und einen Sinn für mein Leben finden. Aber mein Herz blieb friedlos."

Während er sich in diesem unruhigen Zustand befand, besuchte ein Reiseprediger sein Dorf und verteilte dort evangelistische Traktate. "Die Worte Jesu *'Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben'* fielen mir besonders auf," erinnert Raju sich. "Als ich damals verstand, wer Christus war, wurde meine Seele froh."

Trotz dem Widerstand seiner Eltern, wurde er getauft und begann, als Evangelist zu wirken.



N. Shalem Raju predigt das Wort Gottes

Nach Sankara Rao, muß Raju sich zur Zeit mit großem Widerstand von einer fanatischen Hindu Gruppe auseinandersetzen. Im vergangenen Herbst wurde er von einer Gruppe Jugendlicher aus seinem Haus geholt und damit bedroht, daß man sein Haus niederbrennen würde. Obwohl er geschlagen wurde, sagte er sich seiner Arbeit als Evangelist nicht ab. Am nächsten Morgen entschuldigten sich Mitglieder der Gruppe bei ihm.

In einem anderen Dorf wurden Raju und sein Partner von Jugendlichen mit dem Tod bedroht. Irgendwie hörte der Dorfoberste davon und rettete sie. Raju wurde jedoch angesagt, nie wieder mit dem Evangelium das Dorf zu betreten.

Trotz dieser Bedingungen erfährt Raju Freude in seinem Leben, da der Heilige Geist die Herzen von Menschen, wie z.B. Sreenu, berührt.

Sreenu hatte seit seiner Kindheit Götter angebetet und trug einen magischen Faden an sich, den er zum Schutz vor Übel von einem Brahmin Priester erhalten hatte. Trotzdem sagt er: "Ich konnte keinen Frieden finden und war sehr unruhig."

Nachdem er Rajus Zeugnis gehört hatte, nahm Sreenu Christus als seinen persönlichen Heiland an.

Sreenu hatte sich angewohnt, toddy, eine Art Alkohol, für sich und seine Freunde zu kaufen. Als er sich entschloß, Jesus nachzufolgen, drohten seine Freunde und Verwandten, ihn vom Dorf auszuschließen, weil er ihnen nun keinen Alkohol mehr brachte. "Ich erzählte meinen Freunden und meinen Eltern, daß ich, seit Jesus mich errettet und verändert hat, nicht mehr derselbe bin. Ich bin eine neue Kreatur. Preis dem Herrn!"

Kosten der Nachfolge

Nach Werner Kroeker, ist die Ausübung der Evangelisation für viele der Gemeindegründer mit großen persönlichen Kosten verbunden. Saji (nicht sein wirklicher Name) war dabei keine Ausnahme.

"Nach einer Woche des Fastens und Betens, fühlte Saji sich berufen, Teil des Gemeindebauprogramms zu werden," erinnert Kroeker sich. "Als Resultat dieses Entschlusses verpackte er sorgfältig seine Matratze und sein Kissen." Kroeker erklärt, daß Saji wußte, welch schwierige Umstände auf ihn als Evangelist warteten. Deshalb begann er die Vorbereitung, indem er fröhlich auf dem Betonboden schlief und auf das Wirken des Heiligen Geistes wartete.

Was bedeutet es für MBMS International, gemeinsam mit den Indischen M.B.-Gemeinden zu evangelisieren? Nach Tim Bergdahl, Programmdirektor für MBMS International, ist die Angelegenheit der finanziellen Unterstützung des Gemeindebauprogramms komplex. Zur Zeit kommen die indischen M.B.-Gemeinden und MBMS International zu einer Vereinbarung darüber, wieviel beide Partner beitragen. Zusätzlich zu den partiellen Geldmitteln von MBMS International, erhält eine kleine Anzahl von Evangelisten weitere Unterstützung von örtlichen M.B.-Gemeinden.

"Im Geschäft gibt es verschiedene Partner," bemerkte ein Mitglied des Indischen Governing Council. "Der stille Partner erfreut sich an dem Gewinn des Geschäfts, beteiligt sich aber nicht an der Arbeit. Der ausführende Partner erhält einen Gewinn, der in direktem Verhältnis zu der Arbeit, die er leistet, steht. Wir sind jedoch weder stille noch ausführende Partner. Wir sind der Leib Christi. Eine wahre gegenseitige Abhängigkeit bedeutet, daß wir uns miteinander an den Tisch setzen und gemeinsam Entscheidungen treffen."

Bergdahl regt an, daß der Tag kommen sollte, wenn die globale M.B. Familie sich darüber klar wird, wie Gaben und Bedürfnisse beim Gemeindebau geteilt werden.

"Heutzutage stehen die Nordamerikanischen und Indischen Konferenzen nur durch MBMS International miteinander in Verbindung, " sagt Bergdahl. "Unser Bestreben jedoch zielt darauf hin, daß eines Tages alle M.B. Konferenzen als volle Partner an einem Tisch sitzen werden. Und dies geschieht eigentlich schon mit der Gründung und dem Wachstum des Internationalen Komitees der Mennoniten-Brüder (International Committee of Mennonite Brethren = ICOMB)."

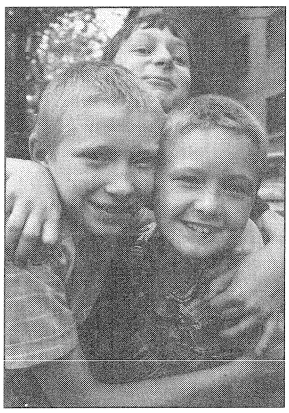
ICOMB wurde 1990 gegründet, um die gegenseitige Mitarbeit von Führungskräften der M.B. Konferenzen zu fördern. Nach Bergdahl, hat ICOMB ein beträchtliches Wachstum aufzuweisen, muß aber noch viel weitergehen, um ein wirksames Instrument in der gerechten Verteilung der Gaben der globalen M.B. Familie zu werden.

(Jeanine Yoder, MBMS International)

Hoffnung für die Kleinen

Seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion sind überall Straßenkinder aufgetaucht - sie betteln in den Marktplätzen und laufen in Gruppen durch die Bahnhöfe. Der staatliche Sozialdienst der Ukraine hat nur wenige Ressourcen, unzählige Eltern sind arbeitslos.

Ein heißer Wind bläst durch eine verlassene Kollektivlandwirtschaft in der südlichen Ukraine. Die Ketten rasseln an den abgenutzten Türen der leeren Gebäude und der Wind pfeift zwischen den Rädern der rostigen Landwirtschaftsgeräte. Aber in einem alten zweistöckigen Wohnhaus für Landwirtschaftsarbeiter verändert sich die Szene von einer verlassenen Geisterstadt zu einem fleißigen Bienenstock. Sägen krächzen und Hammer klingen, während etwa ein halbes Dutzend Männer und Frauen diese "Hülle" eines Hauses in eine freundliche Unterkunft für mindestens zwanzig Kinder verwandeln.



Straßenkinder (von links) Artur Armelyokhin, Zhenya Kozharsky und Artem Shabanov haben eine vorübergehende Unterkunft im "Good Shepherd Shelter", gegründet von Gemeinden in Makeevka, Ukraine, gefunden. (*MCC Photo - Mark Beach*)

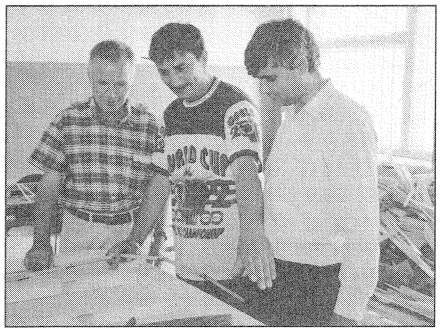
Dieses ist das zukünftige Nadezhda (Hoffnung) Kinderheim, welches sich schon vor seiner Eröffnung zu einem Brennpunkt in dieser depressiven ländlichen Gemeinschaft entwickelt hat.

"Hoffnung" begann in einer kleinen Baptistengemeinde in Priazovske, wo Ivan Demyanenko der Pastor ist. Während der Sowjetzeit machte ein Bekannter, der selbst als Kind verwaist wurde, die Bemerkung, daß Gott doch sehr unbarmherzig sein müsse, da er ihm beide Eltern weggenommen hatte. Wenn Ivan Demyanenko über dieses Gespräch vor langer Zeit nachdenkt, meint er: "Ich konnte ihm nicht so einfach von der Liebe Gottes erzählen; er brauchte etwas Sichtbares." Etwas Sichtbares wie zum Beispiel die Pflege von Waisenkindern, was den Gläubigen in der Sowjetunion damals verboten war.

Der Zusammenbruch der Sowjetunion brachte auch den Zusammenbruch der staatlichen Sozialdienste. Institutionen, die den Waisenkindern einmal Unterkunft und Ausbildung gaben, waren ohne Ressourcen. Die Eltern wurden arbeitslos, nachdem die lokalen Fabriken schlossen. Die Kinder lebten auf der Straße und kämpften für sich selber. Auf einmal tauchten sie überall auf -: auf den Straßenbahnen, beim Betteln auf den Marktplätzen oder auf den Friedhöfen, wo sie ihre Zeit vertrieben und die Reste der Mahlzeiten, die nach einer Beerdigung von der Familie zurückgelassen wurden, aßen.

Diese traurige Lage der Kinder veranlaßte Demyanenko und seine Gemeinde von etwa 40 Personen, meistens ältere Menschen, dem Gebot Jesu zu folgen und für "diese Kleinen" zu sorgen (Matthäus 18,1-6,10).

"Wir beteten schon seit einiger Zeit, daß Gott uns gebrauchen würde," erinnerte sich Kostya Borodin, ein Gemeindemitglied, der bei den Reparaturarbeiten mithilft. "Die Idee eines Waisenhauses wurde in einer unserer Gemeindestunden vorgeschlagen. Ich habe nicht ein einziges Mal daran gezweifelt, daß es das Richtige war."



Von links MCC-Mitarbeiter Peter Bunnett, Kostya Borodin und Ivan Demyanenko bei Bauarbeiten im Nadezhda Kinderheim. (*MCC Photo - Mark Beach*)

Die Gemeinde hatte einige Probleme mit der Registration und der Eröffnung des Waisenhauses. Um es aufrechtzuhalten, eröffneten sie eine Bäckerei und ein landwirtschaftliches Unternehmen, womit sie den lokalen Menschen gleichzeitig Arbeitsstellen anbieten konnten. Im Jahre 1999 gab das Mennonite Central Committee Gelder für landwirtschaftliche Geräte, und die MCC-Mitarbeiter Ada und Peter Bunnett, von Petitcodiac, New Brunswick, trafen zur Mithilfe ein.

Dann schloß sich die Gemeinde von Chkalovo dem Projekt an. Der Pastor der Gemeinde von 103 Mitgliedern, Viktor Voevoda, und sein Bruder Alexander spendeten ihre Autoreparaturwerkstatt und eine Macaroni Presse für dieses Projekt. Genauso wie in Priazovske hatten die Christen von Chkalovo um Gottes Führung gebeten, bevor sie sich zu dieser Arbeit verpflichteten.

"Sie baten uns um Hilfe, aber wir waren mit dem Bau unserer eigenen Kirche beschäftigt," erklärte Viktor. "Aber dann dachte ich darüber nach, was im Moment wichtiger sei. Es ist schön, ein Gemeindehaus zu haben, aber die Kinder brauchten uns nötiger."

Nach dem Auflösen der ukrainischen Kollektivlandwirtschaften gingen die Pläne schneller voran. Die zwei Gemeinden mieteten Felder von Bauern der ehemaligen Kollektiven und gaben ihnen einen Prozentsatz ihrer Ernte. MCC gab zusätzliche Unterstützung in Form von Geräten und Saatgut. Für die erste Saatzeit wurden 1.000 Hektar Land von ungefähr 100 Anteilnehmern kultiviert. Viele von ihnen wurden für den Sommer von dem Unternehmen angestellt.

Viktor fügt hinzu: "Wenn ich täglich auf den Feldern arbeite, habe ich die Gelegenheit, mich mit den Leuten zu unterhalten und kann ihnen zeigen, daß ich zu ihnen halte."

Am späten Nachmittag legen die Arbeiter im Bau ihr Handwerkzeug nieder und versammeln sich im Kreis zum Gebet. Sie behaupten, daß ihre Arbeit nur für die Verherrlichung Gottes ist und in einer Weise getan werden muß, daß Gott die Ehre erhält. Noch sind große Probleme zu bewältigen, doch sie sehen schon jetzt die großen Veränderungen in der Umgebung. Im vergangenen Sommer wurden mindestens sechs Personen getauft.

"Es stärkt meinen Glauben," sagt Kostya. "Wir erleben viele Gebetserhörungen."

"Gott segnet uns," sagt Viktor.

"Man kann den Menschen nicht einfach nur von der Liebe Gottes erzählen, man muß sie ihnen zeigen," fügt Ivan hinzu.

Indem sie Liebe zu anderen zeigen, bauen sie "Hoffnung" auf mehr als nur einer Weise.
(*Mary Raber*, in *A Common Place*. Sie hilft MCC-Programmverwaltern in Zaporozhye, Ukraine.)

Tagesstätte hilft Familien in Paraguay

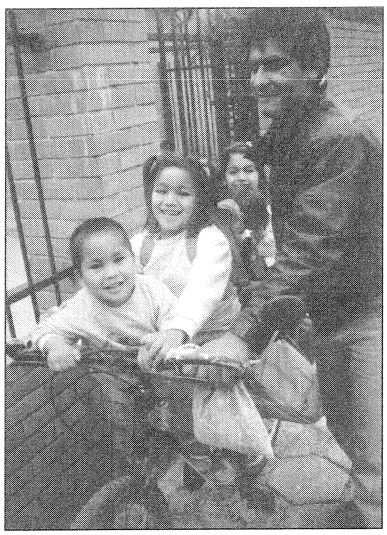
Neri Noemi Ramirez hatte keine Ahnung, wie lange es ihr noch gelingen würde, ihre Familie zu ernähren. Die neunundzwanzigjährige alleinstehende Mutter arbeitete den ganzen Tag und hatte niemand, der auf ihre vier Kinder aufpassen könnte. In ihrer Verzweiflung machte sie ihre siebenjährige Tochter Roset für die jüngeren Geschwister verantwortlich.

In dieser Zeit wurde sie von einer Nachbarin auf die Emanuel-Tagesstätte aufmerksam gemacht. Dieses Projekt des paraguayischen mennonitischen Christlichen Dienstprogramms, welches vom Global Family Programm des MCC unterstützt wird, ist ein sicherer Ort für etwa 100 Kinder. Die Eltern, meistens alleinstehende Mütter, bezahlen nur eine kleine Gebühr für die Dienste der Tagesstätte.

Ramirez' Geschichte ist die Geschichte vieler paraguayischen Frauen, die oft die größte Last der aufreibenden Armut und großen Verantwortungen tragen. Ramirez wohnt mit ihren Kindern in einer 10 x 15 Fuß großen Holzhütte entlang der Eisenbahnschienen. Als ihre Kinder begannen, zur Tagesstätte zu kommen, war die zehn Monate alte Micaela unterernährt und kränklich.

Mehr als ein Jahr später ist Micaela eine der rundlichsten Babies in der Tagesstätte, und ihre Geschwister profitieren auch von nahrhaften Speisen, täglicher Milch und neuen Freunden.

Am wichtigsten ist jedoch, daß Ramirez eine unterstützende Gemeinschaft gefunden hat. Sie besucht jetzt die Emmanuel Mennonitengemeinde und hat neues Leben in Christus gefunden. Als sie mehrere Monate wegen Tuberkulose im Krankenhaus lag, erhielt sie Besuche von dem Personal der Tagesstätte, die auch mit ihr beteten. "Ihr seit die einzigen, mit denen ich sprechen kann," sagt Ramirez, "meine Kinder wissen, daß sie hierher gehören. Es ist ihr zweites Zuhause."

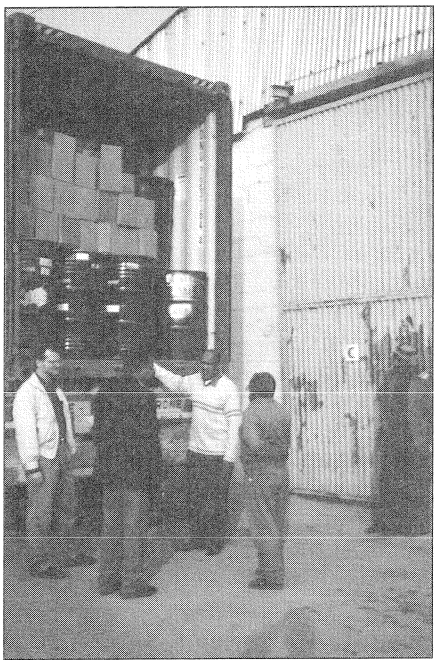


Wilfrido Castillo, Micaelas Vater, bringt Arnaldo (4), Roset (8), Micaela (21 Monate) und Fatima (6) zu der Emanuel Tagesstätte. *(Photo - Emanuel Daycare)*

Micaelas Vater hilft jetzt mit finanzieller Unterstützung für seine Tochter, und wenn er noch extra Geld hat, hilft er auch den anderen drei Kindern. Ramirez' ältere Kinder freuen sich an den Angeboten der Tagesstätte, die Hausaufgabenhilfe für Kinder im Schulalter einschließen. Fonds von dem Global Family Programm des MCC werden zum größten Teil für diese Arbeit verwendet.

Durch das SALT (Serving and Learning Together; Zusammen dienen und lernen) Programm, ein einjähriges Dienstprogramm für junge Menschen, bringt das MCC auch Arbeiter für die Kindertagesstätte. Kristi Ens arbeitet mit den vier- und fünfjährigen Kindern. Am meisten betrübt sie die Armut, in der die Kinder leben. Sie ist jedoch davon beeindruckt, wie sehr sich die Mütter bemühen, ihre Kinder sauber zu halten und für ihre Zukunft zu sorgen.

"Wenn ich zusammenfassen sollte, was ich von diesen Kindern und Müttern gelernt habe, würde ich sagen "Mut", sagte sie, "jede Mutter hat unglaubliche Hindernisse zu überwinden. Ein sicherer Platz für die Kinder ist ein guter Anfang."
(*Rachel Beth Miller, MCC Communications*)



Fässer mit vielversprechenden Schultaschen mit Schreibheften, Bleistiften, Buntstiften und Linealen werden in Bagdad, Irak ausgeladen. Der einzigartige Duft von handgemachter Seife und Frotteewäsche, die in amerikanischen Warenhäusern in Nordamerika gesammelt wurden, erzählt die Geschichte, wie diese fröhlich farbigen Schulsäcke im Irak ankamen. Zusammengestellt und gespendet von MCC-Unterstützern in Kanada und den Vereinigten Staaten wurden vor kurzem 25.000 handgemachte Stoffsäcke nach Bagdad versandt. "Unsere Unterstützer wollen in sichtbarer Weise anderen helfen," sagte Kevin King, Verwalter der materiellen Ressourcen des MCC. "Sie lassen sich nicht von politischen Gründen beeinflussen, sondern reagieren aus Mitleid auf die Nöte der Menschen." Viele der Schultaschen wurden in benachteiligten Umgebungen in und um Bagdad verteilt.
(MCC Photo - Richard McCutcheon)

Anfragen oder Spenden fürs MCC werden gerne entgegengenommen:

Mennonite Central Committee

134 PLAZA DRIVE, WINNIPEG, MANITOBA
CANADA R3T 5K9 TELEFON NUMMER (204) 261-6381

Arbeit mit Leprakranken war revolutionär

Während es sich die meisten Menschen in ihrem Alter zweimal überlegen würden, auch nur für ein Wochenende in einen anderen Staat zu reisen, begaben sich John und Clara Schmidt am 8. Februar für drei Monate nach Paraguay.

Aber dieses Ehepaar, heute 90 und 86 Jahre alt, hat ihr ganzes Leben nicht das Gewöhnliche getan. Sie planen nun, dieses Vermächtnis im Mai, zum 50. Jubiläum von Kilometer 81, zu feiern. Kilometer 81 ist eine ländliche Klinik, etwa 81 Kilometer östlich von der Hauptstadt Asunción gelegen. Die Klinik, die etwa 25 Jahre unter ihrer Leitung gestanden hatte, revolutionierte die Pflege der Leprakranken nicht nur in Paraguay, sondern in ganz Südamerika.

"Als ich zum letzten Mal in Paraguay war, sagte ich kurz vor meiner Abreise, daß ich am 50jährigen Jubiläum teilnehmen wollte, selbst wenn ich dazu auf allen Vieren kriechen müßte," sagte John. Zum Glück wird das nicht notwendig sein, da sich beide in guter Gesundheit befinden.

Doch Johns Gefühle spiegeln die Hingabe wider, die sie der Arbeit, dem Volk und dem Land gegenüber haben, das einen so großen Teil ihres Lebens in Anspruch genommen hat.

Im Jahre 1941 wollte John eine Arztpraxis in Idaho übernehmen, als das Mennonitische Zentralkomitee ihn für einen zweijährigen Dienst in Paraguay ansprach. Mennonitische Flüchtlinge hatten sich in der Einöde des Chacos angesiedelt und brauchten einen Arzt.

John sagte zu. Nach seiner Rückkehr 1943 hatten sie geheiratet. Clara studierte am Bethel College in North Newton und hatte gerade ihre Krankenschwesterausbildung abgeschlossen. Sie hatten sich während seines zweijährigen Aufenthalts in Paraguay ständig geschrieben. Ihre Hochzeitsreise war die Rückreise nach Paraguay.

"Die Menschen wohnten in zwei Kolonien, und hatten keinen Arzt," sagte Clara. "Und als MCC wollte, daß John zurückkehren würde, war ich froh darüber. Somit gingen wir zusammen zurück."

Sie blieben dreieinhalb Jahre, bevor sie - mit zwei Kindern - nach Nordamerika zurückkehrten, um eine medizinische Praxis zu eröffnen.

1951 wurden sie wiederum vom MCC angesprochen. Würden sie die medizinische Arbeit in einer abgelegenen Gegend im Osten Paraguays übernehmen? "Zu dieser Zeit hatten wir fünf Kinder," sagte Clara, "und es war eine schwere Entscheidung. Dieses Mal würden wir in eine ganz unbekannte Gegend kommen. Wir würden nicht in einer mennonitischen Kolonie wohnen. Es gab auch keine vernünftige Schule für unsere Kinder dort. Es war eine ziemlich schwere Entscheidung."

Doch sie nahmen die Herausforderung an und zogen auf ein Grundstück, das von einer mennonitischen Familie gekauft worden war. "Es standen nur zwei kleine paraguayische Hütten auf diesem Grundstück, aber es hatte eine Quelle," erinnert sich Clara, " - das war alles." Ihr Ziel war nun, eine allgemeine Praxis zu eröffnen. Doch John hatte zusätzliche Pläne.

"Als ich 1941 dorthin kam, bemerkte ich die guten Bibelkenntnisse der Mennoniten," sagte John, "ich dachte, wir könnten jemanden gebrauchen, der die Jugend in einem christlichen Dienst anleitet."

John sah eine Gelegenheit zum Dienst unter den paraguayischen Einheimischen, die an der Leprakrankheit litten. In Zusammenarbeit mit der American Leprosy Mission begann er ein Programm, um den Bedürfnissen der Menschen nachzukommen. Seine erste Herausforderung war, die Menschen zu finden.

"Es war eine komplizierte Situation, denn die Leprakranken hatten Angst, man würde sie zu einem gefängnisähnlichen Ort bringen. Sie versteckten sich tief im Hinterland, so daß sie nicht gefunden werden konnten." Somit machten John und ein Mann aus einer mennonitischen Kolonie sich auf den Weg, indem sie mit Reitpferden oder auch zu Fuß die verschiedenen Spuren verfolgten. Wenn sie einen Patienten fanden, wurde dieser von ihnen in seinem Haus behandelt. Falls der Patient jedoch besondere Behandlung brauchte, nahmen sie ihn mit zur Klinik. Die American Leprosy Mission, das MCC und viele andere - außer John - meinten, man sollte eine Leprakolonie gründen," sagte Clara. "Da aber die benachbarte Stadt keine Kolonie mit Leprakranken in ihrer Nähe duldeten, wurden Gästehäuser anstatt ein Krankenhaus gebaut."

Leprakranke mit anderen Patienten zusammen zu behandeln war, bevor die Schmidts damit anfingen, völlig unbekannt. Die allgemeine Vorstellung war, daß Lepra durch körperlichen Kontakt verbreitet wurde. John kam zu der Erkenntnis, daß die Krankheit durch die Nase, wie Tuberkulose, verbreitet wurde und dadurch eine viel kleinere Gefahr für die allgemeine Bevölkerung darstellte.

Obwohl die meisten Leprapatienten in ihren Heimen behandelt wurden, kamen einige, die besondere Aufmerksamkeit brauchten, zur Klinik. "Für diese Patienten hatten wir Gästehäuser zur physikalischen Behandlung und Wundenpflege. Eine besonders wichtige Einrichtung war die Schusterei, wo spezielle Schuhe für die verkrüppelten Füße hergestellt wurden."

Für die Schmidts war die körperliche Behandlung immer mit der Sorge für die geistlichen Nöte dieser Menschen verbunden. "Wenn sie die Patienten besuchten, nahmen sie immer einen Kaplan mit und verteilten Bibeln und Traktate," sagte Clara. "Mit etwa 100 Patienten am Tag waren gewöhnlich etwa 300 Personen im Hof der Klinik, da sie ihre Verwandten mitbrachten."

Die Arbeit wuchs, und über die Jahre konnten die Schmidts über 1.000 Jugendliche aus den mennonitischen Kolonien - manche kamen von 400 Meilen Entfernung - für diesen christlichen Dienst heranziehen.

Heute läuft Kilometer 81 unter denselben allgemeinen Prinzipien und Praktiken wie die Schmidts sie einmal einführten. Die Klinik und Gasthäuser sind in ganz Südamerika zu einem Modell der Leprabehandlung geworden. John und Clara waren bis zum Jahr 1971 vollzeitig bei Kilometer 81 beschäftigt und wurden

danach noch zweimal zurückgerufen, nachdem sie eine Klinik weiter im Osten gegründet hatten. 1993 zogen sie dann endgültig nach Kansas zurück. Drei von ihren sechs Kindern wohnen noch in Paraguay, welches der Hauptgrund ihres Besuches ist. Außerdem haben sie noch zwei Pflegekinder dort. Natürlich halten sie weiterhin ein Auge auf die Arbeit bei Kilometer 81.

John und Clara Schmidt geben Gott die Ehre für den Erfolg ihrer Arbeit in Paraguay.
(*Mennonite Weekly Review*)

Drei indonesische mennonitische Konzile halten historische Gipfelkonferenz

Leiter von drei mennonitischen Konzilen in Indonesien trafen vor einiger Zeit in Semarang, Indonesien zu einer durchbrechenden Gipfelkonferenz zusammen. Sie berichteten von ihrer Arbeit und suchten nach neuen Wegen der Verbesserung und Formalisierung ihrer Zusammenarbeit.

Die drei Gruppen, die auf der Konferenz vertreten waren, sind die *Gereja Injili di Tanih Jawa* (GITJ) (65.000 Mitglieder); die *Gereja Kristen Muria Indonesia* (GKMI) (16.302 Mitglieder) und die *Sinode Jemaat Kristen Indonesia* (JKI) (6.500 Mitglieder).

Diese Versammlung, die einer bedeutenden Versöhnungskonferenz (Reconciliatory Conference) folgte und von der damals ernsthaft geteilten GITJ Synode im November 2000 abgehalten wurde, wurde von Beobachtern als "freundlich und warm" beschrieben.

Die GKMI Synode hatte diese Konferenz organisiert. Ihr Vorsitzender, Eddy Sujipto, gratulierte in seiner Ansprache den zwei anderen Konzilen für ihre vor kurzem erzielten Leistungen, wie die GITJ Versöhnung und das fast beendete Bauprojekt der JKI auf dem Gelände des Sangkakala Theologischen Instituts in Kopeng.

Sujipto führte ebenfalls einige ihrer kooperativen Programme auf, an denen die drei Konzile bereits beteiligt sind: das International Visitor Exchange Program (IVEP) (Internationales Besucheraustauschprogramm), das Jüngerschaftstrainingprogramm der indonesischen Mennoniten und die Jugendfreizeitarbeit.

Die Gespräche während der Konferenz waren zufriedenstellend. Zum Abschluß wurde ein dreiköpfiges Komitee gewählt, welches die Vorschläge der Konferenz weiter verfolgen wird. In diesem Komitee dienen: Timotius Adhi Dharma, GKMI; Sabar Rutoto, GITJ; und Tanto Handoko, JKI. Sie sind unter anderem dafür verantwortlich, Pläne zur Gründung einer gemeinsamen Vereinigung zu entwickeln.
(*Larry Kehler, MWC News Editor, nach Informationen aus "The Muria Bridge" - Editor Paul H. Gunawan*)

Abenteuer für die Seele in Guatemala

Siebzehn Erwachsene hatten im Februar dieses Jahres die Gelegenheit, kulturelle Erfahrungen zu sammeln und gleichzeitig Dienste zu leisten. Die Reise, unter dem Titel "ein Abenteuer für die Seele", brachte sie nach Guatemala in Mittelamerika..

Die "30-plus"-Tour war ein neues Unternehmen für die Jüngerschaftsschule (School of Discipleship), ein Reise/Studium Programm der Canadian Mennonite University. Die Tourgruppe, dessen Tourkosten zum Teil zur finanziellen Unterstützung der Jüngerschaftsschule beitragen, besuchte die 61 Studenten, die sich zur Zeit in dem CMU-Programm in Guatemala befanden.

Wally Schmidt, Direktor der Jüngerschaftsschule, versprach der Gruppe die Gelegenheit zur Gartenarbeit. Zu ihrer Überraschung befand sich dieser "Garten" an einem steilen Abhang. Die Gruppe verwandelte diesen Abhang in einen Vor- und Seitengarten. Zusätzlich hatten sie die Freude, bei der Einweihung eines Habitat for Humanity Hauses, welches von den CMU-Studenten gebaut wurde, dabei zu sein.

Am Ufer des Sees Atitlan sahen sie, wie acht junge Menschen getauft wurden, während die anwesende Menschenmenge sang und klatschte. Der Müllabladeplatz, das Zuhause für viele Menschen, hinterließ bei den Teilnehmern einen besonders tiefen Eindruck. "Der Anblick brach mir das Herz," sagte Margaret Naly von Waterloo, Ontario. Es ist jedoch auch ein Ort, an dem man einen wachsenden Dienst sehen kann, der Gesundheitspflege, Sicherheit, sauberes Wasser und Hoffnung zu den Ärmsten der Armen bringt.

Guatemala schaut auf 35 verheerende Jahre der Gewalt und Unruhen zurück, wobei 150.000 Menschen umkamen und weitere 40.000 "verschwanden". Etwa 38 Prozent der Frauen in den Städten und 56 Prozent auf dem Land sind Witwen. Dennoch, wo immer die Gruppe hinkam, wurden die "Gringos" freundlich in die Heime der Einwohner aufgenommen.

"Man kann nicht unverändert wegfahren, wenn man die Menschen, die Kultur, den Schmerz und die Schönheit Guatemalas erfahren hat," meinte Ingrid Koss von Winnipeg, Manitoba.
(*CMU Nachrichten*)

"There is Life after 55" (Das Leben geht nach 55 weiter) - Unter diesem Motto wird von 11.- 14. Oktober 2001 die erste Freizeit für Personen 55 Jahre und älter im Radisson Hotel in Canmore, Alberta stattfinden. Organisator dieser Freizeit ist Rudy Bartel, Konferenzprediger der Ontario Mennoniten-Brüdergemeinden. Der Gastredner ist Jim Holm vom Mennonite Brethren Biblical Seminary in Fresno, Kalifornien. Workshops, geleitet von Ron Toews, Hugo und Catherine Janz, Rudy und Irene Bartel, Herb und Doris Kopp, Roland und Irene Marsch und John Redekop, stehen ebenfalls auf dem Programm. Natürlich wird auch Gelegenheit zur Besichtigung von Sehenswürdigkeiten gegeben.

FAMILY LIFE NETWORK

"GodTalk war meine Gemeinde!"

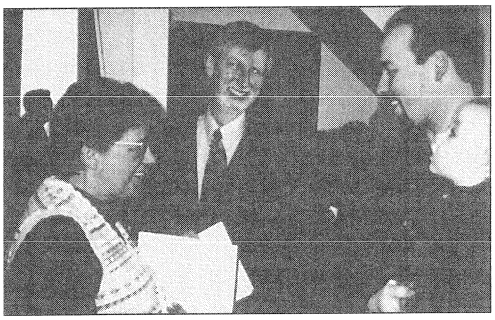
Am 7. Januar dieses Jahres wurde Brenda Batting in der Crossroads Mennoniten-Brüdergemeinde in Winnipeg, Manitoba getauft und als Mitglied aufgenommen. "Ich kam von einer Familie ohne religiösen Hintergrund." Durch GodTalk, Family Life Networks Sonntagabendprogramm, das live übertragen wird, lernte sie einen Gott kennen, der sich um den Menschen sorgt. "Das änderte meine Ansicht über Gott."

In Brendas schmerzvoller Vergangenheit hatten alkoholsüchtige Eltern, eine Scheidung und schwere Gesundheitsprobleme sie zur Verzweiflung getrieben. Jahrelang befanden sich ihre Kinder in Pflegeheimen.

"Warum war Gott so böse über mich?" wunderte sie sich. "Ich lag total am Boden ... niemand hatte Vertrauen in mich und ich selbst hatte kein Selbstvertrauen ... Wo war Gott?" Ein Nachbar bot ihr eine Bibel an, die sie zu lesen begann.

Dann, im Herbst 1998, wurde das erste GodTalk Programm ausgestrahlt und Brenda saß an Sonntagabenden dicht beim Radio.

"Ich habe GodTalk seit seinem Beginn im Jahre 1998 zugehört. Meine Kinder wußten immer, daß sie entweder aus dem Zimmer oder ruhig sein mußten, weil ich dem ganzen Programm zuhörte. Für mich war GodTalk meine Gemeinde."



Dann, im September 2000, von einer Freundin ermutigt, übergab sie Jesus ihr Leben. "Ich betete das Sündergebet mit Laura ... Ich bat Gott, die Kontrolle in meinem Leben zu übernehmen." Bald darauf begann sie, an den Gottesdiensten von Lauras Gemeinde, der Crossroads Mennoniten-Brüdergemeinde, teilzunehmen. "Wenn man noch nie Teil einer Gemeinde gewesen ist, hat man Angst, nur in die Nähe einer Kirche zu gehen," sagte Brenda. "GodTalk zeigte mir, daß Kirchen nicht alle verurteilend und trübselig sind."

Nach der Taufe, als das Mikrofon in der Gemeinde herumgereicht wurde, sagte eine Freundin von Brenda, die nur zur Taufe gekommen war: "Ich hoffe, eines Tages auch zu Jesus zu kommen und wie du getauft zu werden." (*Dorothy Siebert*, FLN)

Andere Nachrichten von Family Life Network:

• **Kurzsendungen auf 8.000 amerikanischen Radiostationen** - Neue Compactdiscs (CD) von spanischen und englischen Ansagen mit dem Titel "Forgiveness: It's Your Choice" ("Vergebung: Es ist Deine Wahl") wurden im frühen Januar von Mennonite Media an 8.000 Radiostationen freigegeben. Die zweiminutigen spanischen Kurzsendungen werden von Ernesto Pinto gebracht. Sie gründen sich auf Interviews, die er mit Lateinamerikanern geführt hat, die nach Untreue oder Mißhandlung Heilung gefunden haben. Ausschnitte von Interviews, die von David Balzers Radioprogramm *"Connecting Points"* stammen, werden bei den 30 Sekunden langen englischen Kurzsendungen angewandt. Die Kurzsendungen wurden in Harrisonburg (US-Bundesstaat Virginia) von Mennonite Media (eine Abteilung von Mennonite Board of Missions) und in Zusammenarbeit mit Family Life Network produziert. "Die Kurzsendungen haben den Mennoniten einen guten Ruf bei Radiostationen gebracht, da sie die Qualität der Kurzsendungen bei aktuellen Themen schätzen," sagt Lowell Hertzler, der Verteilungskoordinator.

* * *

• **50 zusätzliche Radiostationen** - Während des Jahres 2000 wurden 50 neue Radiostationen der Liste von Stationen, die Ernesto Pintos' spanisches Programm *Encuentro* entweder wöchentlich, täglich oder zweimal täglich ausstrahlen - kostenlos für Family Life Network - zugefügt. Jeden Monat werden Programmkassetten zu etwa 300 Stationen ausgesandt, die diese an Tochterstationen in ihrem Land weiterleiten.

* * *

• **Pinto in Peru, Mexiko und Kuba** - Kürzlich predigte Ernesto Pinto auf großen Evangelisationen in Lima, Peru und in Villahermosa, Mexiko. Hunderte von Menschen kamen zum Gebet nach vorne. Sie wollten sich persönlich für Jesus entscheiden. Im Februar und März besuchte Pinto Kuba, um die Christen dort zu ermutigen.

* * *

• **Connecting Points für Kinder** - Ein neues Projekt bei Family Life Network ist *"Connecting Points for Kids"*, wobei Kinder mit ihren Eltern und Großeltern zum Aufnahmeraum A kommen, um durch Drama Glaubensgeschichten lebendig werden zu lassen. Produzent ist der 24jährige Jonathan Janzen. Diese Radioprogramme können vierteljährlich im westlichen Kanada und Teilen der USA in dem für "Connecting Points" bestimmten Zeitabschnitt gehört werden.

* * *

• **Flüchtlinge von Tschetschenien reagieren positiv auf Radioprogramme** - Russische Programme von Family Life Network begannen vor kurzem in einer Gegend, in der sich Tausende von Flüchtlingen von Tschetschenien aufhalten. Produzent Leonid Sergienko berichtet: "Wir sind total überrascht! Wir nehmen viele Telefonanrufe an und erhalten eine Flut von Briefen von diesen Leuten. Sie sehnen sich nach geistlicher Anleitung."

* * *

• **Barkmann filmt ein Video** - Lorlie Barkman hat ein Video für die Mennoniten- Brüdergemeinde von Manitoba produziert. Darin wird das Werk Gottes durch die Missionsdienste der Konferenz dokumentiert. Das Video wurde auf der provinziellen Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinden im Februar vorgeführt und kann von den verschiedenen Gemeinden angefordert werden.

* * *

• **Neues Jugendprogramm in Moskau erhält Anerkennung** - Muntjan Anna, eine junge Frau in

Moskau, geht auf die Straßen, um mit geistlich suchenden Jugendlichen ganz spontane Interviews zu führen. Diese finden dann in Leonid Sergienkos neuem Jugendprogramm "Labyrinth" Anwendung. Bei einer kürzlichen Bewertung erhielt diese Sendung von 400 Radiovortragenden die höchste Auszeichnung. (*Family Life Network Nachrichtenblatt*)

Gebetskonferenz in Almaty

In Almaty gab es im Juli 2000 eine Gebetskonferenz im zentralen Stadion der Stadt. Es war ein riesiges Ereignis. Für eine vorher geplante Evangelisation wurde das Stadion nicht genehmigt, aber für die Gebetskonferenz haben die Geschwister sie bekommen. Die Veranstaltung stand unter dem Motto "Erweckung auf der Seidenstraße". Christen aus Kasachstan, Usbekistan, Tadschikistan und Kirgistan, bis hin nach Nordchina, kamen zusammen, um für ihre Völker und ihr Land zu beten.

Aus Südkorea kamen etwa 2000 Gäste, um für ihr Land zu beten. Insgesamt hatten sich ca. 22.000 Leute im Stadion versammelt. Drei Tage lang wurde täglich von 6-10 Uhr morgens gebetet. Anschließend gingen die Konferenzteilnehmer in die Stadt und räumten den Müll auf. Der Bürgermeister stellte ihnen Autos und Lastwagen zur Verfügung, damit sie den Dreck weg transportieren konnten. So gingen sie mit Säcken und Schaufeln ausgerüstet jeden Tag zum Aufräumen in die Stadt. Der Einsatz war viel effektiver als eine Großevangelisation. Die ganze Stadt war in Bewegung. Die Christen wurden auf den Straßen angesprochen und konnten frei von Jesus erzählen - eine wunderbare Gelegenheit!

Außerdem verschenkten sie weiße T-Shirts mit dem Aufdruck "Liebe dein Land, liebe deinen Nächsten" in kasachischer und russischer Sprache. Die Polizei war am ersten Tag sehr negativ eingestellt. Um 7 Uhr wurde das Stadion geschlossen. Die Christen beteten von 6-12 Uhr im Stadion für das Land, das Parlament, den Präsidenten, die ökonomische Lage, Waisenkinder, Familien und alle Nöte des Landes; auch für die Polizei, das Militär und das KGB. Irgendwann hat die Polizei dann doch das Stadion wieder geöffnet und es kamen noch Tausende dazu. Es war so mächtig, daß sogar die Polizisten manchmal mitsangen.

Am zweiten Tag war schon eine ganz andere Stimmung. Die Menschen umarmten sich, auch Polizisten, und es war eine sehr gute Atmosphäre. Auch viele Leute vom KGB waren anwesend.

Während der Reinigungsarbeiten in der Stadt kam es zu einem Zwischenfall. Ein Mafia-Boss, ein dicker Kasache, stieg aus seinem schwarzen Jeep und ging zu einer Gruppe von arbeitenden Christen herüber. Er schimpfte, verfluchte die Christen und bedrohte sie. Dann riß er in seiner Wut einem aus der Gruppe das T-Shirt vom Leib und putzte seinen Jeep damit. Das T-Shirt warf er weg und brüllte: "Wenn ihr jetzt nicht verschwindet, werde ich Leute schicken, die euch alle umbringen." Wutentbrannt schwang er sich mit seinen Begleitern in seinen Jeep und jagte davon. Kurz darauf hörte man ein lautes Reifenquietschen, Scheppern und Schreie. Der Mafia-Boss war mit einem LKW zusammengestoßen. Als sie zu der sich dort ansammelnden Menschenmasse herüberliefen, lag der Mann tot auf der Straße. Das hat den Menschen einen Schock versetzt und eine Furcht vor Gott umgab sie. Die Christen beteten und gaben Gott die Ehre, und so war es ein wirksames Zeugnis für die ganze Umgebung.

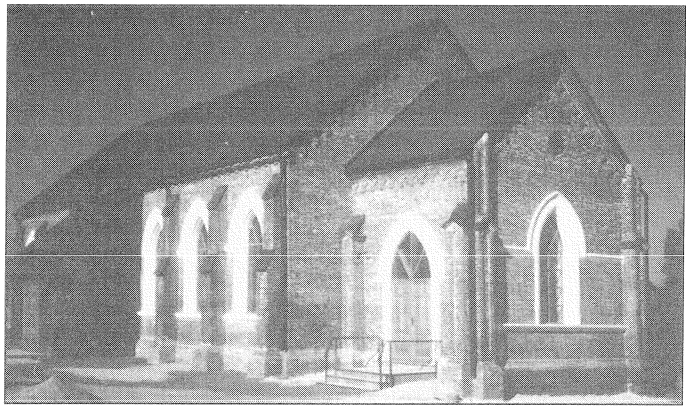
Sehr beeindruckend war es, als zwölf Gemeindeälteste aus den größeren Gemeinden nach vorne kamen und sich, im Namen ihrer Gemeinden, gegenseitig um Vergebung baten. Viele der Anwesenden aus verschiedenen Konfessionen folgten ihrem Beispiel - es war ein bewegender Moment. Die zwölf Gemeindeältesten baten um Wasser, um sich, als Zeichen der Vergebung und der gegenseitigen Annahme, einander die Füße zu waschen. Vielleicht war es vergleichbar mit Israel, als sie aus der Gefangenschaft aus Babylon zurückkehrten und als Nation vor Gott weinten und Buße taten. Hier haben sich die Christen miteinander versöhnt und einander gesegnet.

Nach dieser Konferenz ist ein gewaltiges Gemeindewachstum in allen Denominationen, Kirchen und Gemeinden zu verzeichnen. Interessant ist es zu sehen und mitzuerleben, wie Gott die moslemischen Länder zum Glauben erweckt. (*LOGOS Info*, mit freundlicher Abdruckgenehmigung)

Gottes Segen trotz Schwierigkeiten sichtbar - Heinrich Barg, Vorsitzender des Baptistenbundes Kyrgysstans, beschrieb in dem Magazin "Hoffnungsstrahl" die schwierige ökonomische und politische Lage seines Landes. Viele Betriebe sind zum Stillstand gekommen, und im Süden des Landes gibt es nun seit zwei Jahren militärische Konflikte. Darüber hinaus haben die Konflikte zwischen den Konfessionen in ganz Mittelasien zugenommen. Die Anschläge auf die Koreanische Gemeinde, die 19 Menschen das Leben kostete, zwei andere auf die Orthodoxe Kirche und die Sieben-Tag-Adventisten in Tadschikistan, die Zerstörung des Gemeindehauses der Adventisten in Turkmenien sowie die Horde von Tausenden von Moslems, die die Christen in Yrkyschtak, Südkyrgysstan lynchen wollten und nur durch das Eingreifen der Miliz davon abgehalten wurde, sind Zeichen davon. Zusätzlich wird, besonders in letzter Zeit, alles, was nicht zum Islam oder der Orthodoxie gehört, mit "Sekte" bezeichnet. In all diesem, schreibt Barg jedoch, sind die Christen nicht entmutigt, sondern sehen diese Schwierigkeiten nur als Zeichen der "Wut des Fürsten dieser Welt" an. Sie schauen auf das, was in den vergangenen 20 Jahren in ihrem Land auf geistlicher Ebene geschehen ist. Obwohl in diesen vergangenen zwei Jahrzehnten mehr als 10.000 Christen aus Kyrgysstan ausgewandert sind, hat das Reich Gottes dort zugenommen. 1988 gab es 15 Gemeinden und 15 Gemeindehäuser. Heute gibt es 45 Gemeinden, 33 Gemeindehäuser und ca. 50 Gruppen. Allein im letzten Jahr wurden elf Gemeindehäuser erworben und renoviert. Es gibt eine Bibelschule und sehr viele Sonntagsschulen und Kinderlager. Das Jahr 2000 war ein Jahr der Evangelisationen, an denen alle Gemeinden teilnahmen. (*Hoffnungsstrahl*)

Ein Senkrechtstarter
- Gemeindearbeit in Kutusowka -

Wie aus heiterem Himmel traf mich Mitte April 2000 die telefonische Anfrage von John N. Klassen. Es handelte sich dabei um die Übernahme einer Gemeindearbeit in der Ukraine, in Kutosowka, oder wie der Ort früher hieß, Petershagen. "Ist es möglich, daß der Bund Taufgesinnter Gemeinden (BTG) in Deutschland in die Gemeindearbeit einsteigt?" - war eine unerwartete Anfrage. Dann ging alles sehr schnell. In wenigen Tagen traf ich mich dann mit Frank und Nettie Dyck, einem Missionsehepaar aus Kanada am Frankfurter Flughafen. Die Dycks mußten unerwarteterweise, aus gesundheitlichen Gründen, ihre Missionsarbeit in der Ukraine aufgeben. Doch mit dieser Begegnung in Frankfurt am 17. April ist ein Stein ins Rollen gekommen, der dazu führte, daß eine junge Missionarsfamilie aus Detmold (Deutschland) am 22. November 2000 nach Kutusowka ausreisen konnte. Helmut und Valentina Epp mit ihrer vierjährigen Tochter Carolin sind somit in die Fußstapfen der über siebzig Jahre alten Missionare getreten und haben die Estafete übernommen.



Vor etwa acht Jahren haben sich Frank und Nettie Dyck den Ruinen der Mennonitenkirche in Petershagen (Kutusowka) angenommen und damit begonnen, mit Hilfer vieler Spender und Helfer dem Gebäude die ursprüngliche Schönheit zurückzugeben.

Eigentlich ist die Gemeindearbeit in Kutusowka kein Senkrechtstarter. Sie ist inzwischen schon fast ein Jahrhundert alt. Wenigstens von dem Kirchengebäude könnte man das behaupten. Es wurde schon vor dem ersten Weltkrieg von den Mennoniten in Petershagen errichtet. Während der Kriegsjahre und der Zeit des kommunistischen Regimes in der ehemaligen Sowjetunion wurde das Gebäude zu "anderen Zwecken" genutzt und zum größten Teil zerstört.

Vor etwa acht Jahren haben sich die Dyck der Ruinen angenommen und damit begonnen, mit Hilfe vieler Spender und Helfern dem Gebäude die ursprüngliche Schönheit zurückzugeben. Vor einem Jahr wurde dann die Gemeinde in Kutusowka ausgerufen. Die Menschen kamen und kommen gerne. Sie hören das Evangelium, lernen die Liebe Gottes in Jesus Christus kennen und bekehren sich. Etwa 130 Erwachsene und 70-90 Kinder besuchen regelmäßig die Veranstaltungen. Ein Jahr nach der Wiederaufnahme der Gemeindearbeit in Kutusowka wurden über fünfzig an Christus gläubige Menschen getauft. In dieser Beziehung ist die Gemeindearbeit im ehemaligen Petershagen schon ein Senkrechtstarter. Schön wäre es, wenn es mehr solche Senkrechtstarter gäbe!

Am 15. Oktober 2000 hat der BTG die Verantwortung für die recht junge Gemeinde in Kutusowka mit dem Ziel übernommen, diese zu stärken und auszubauen. Geschwister Epp wurden als Missionare vom BTG berufen und über LOGOS International ausgesandt. Auf die Frage, wie Epps dazu kamen, Missionare in der Ukraine zu werden, beschreibt Helmut folgendes:

"Eines Tages sah Andrej Rempel mich beim Reparieren eines Kopierers. Er erzählte mir von der Arbeit in Kutusowka, Ukraine, und daß dort dringend ein Mitarbeiter gesucht wird. Er fügte hinzu: 'Es kann doch nicht sein, daß ein fertiger Missionar sein ganzes Leben nur Kopierer repariert?' Da wir als Familie grundsätzlich offen waren für einen weiteren Missionsdienst, nahmen wir diese 'Anfrage' ins Gebet. Nach mehreren Gesprächen mit verantwortlichen Brüdern in Mission und Gemeinde wurde uns klar, daß es eine Aufgabe für uns sein könnte. Gott öffnete bis jetzt wunderbar alle Türen, so daß wir nun vor einer neuen Aufgabe stehen. Es ist für uns eine neue Herausforderung, die Verantwortung für die Gemeinde in Kutusowka zu übernehmen, aber auch ein großes Vorrecht, unserem Herrn Jesus auf diese Weise zu dienen und seine Gemeinde mitzubauen."

Für die nächsten drei Jahre haben sich die Epps viel vorgenommen. Es gilt Gottesdienste zu gestalten, Bibelstudium anzubieten, Mitarbeiter heranzubilden, die Kinder- und Jugendarbeit aufzubauen, Evangelisationen und Tauffeste durchzuführen und vieles mehr. Wird es ihnen gelingen? Mit Gottes Hilfe - ja! Die treue Unterstützung der Gemeinden und Freunde kann und soll dabei eine zusätzliche Stütze sein.
(*Andrej Rempel*, mit freundlicher Abdruckgenehmigung)

Mexican Missionary Foundation

Ich möchte hiermit einen kurzen Einblick in diesen Wohltätigkeits-verein und dessen Wirken und Einfluß geben.

Anfang

Gerhard Wiens, gegenwärtig Glied der King Road Mennoniten Brüdergemeinde in Abbotsford, BC, lebte in Kelowna, als er vor etwa 17 Jahren den Ruf vom Herrn durch die Gemeinde vernahm, nach Mexiko zu fahren, um den mennonitischen Geschwistern in diesem Lande im geistlichen Aufbau mitzuhelfen. Es fanden sich viele Freunde in Kelowna und an anderen Orten, die Bruder Wiens in seinem Vorhaben mit Gebet und Gaben unterstützten. Man fand es für notwendig und praktisch, einen Verein zu gründen, der in Ottawa und Victoria registriert wurde.

Bruder Wiens stellte die Arbeit in Mexiko nach einiger Zeit gesundheitshalber ein und kehrte nach Kelowna zurück. Ein Haus war errichtet worden, das heute vom MCC benutzt wird und den mennonitischen Gemeinden zugute kommt.

Erweiterung des Dienstes

Inzwischen öffneten sich die Türen im Osten Europas,

besonders in der Ukraine, von wo der Ruf um Hilfe recht laut erscholl. Seit etwa sieben Jahren ist Bruder Wiens wiederholt in der Ukraine gewesen, wo er viele Kontakte mit den Christen jenes Landes aufgenommen hat. Der Verein (kurz MMF genannt) konnte in diesen Jahren eine gewaltige Missions- und Hilfsaktion bewältigen.

Es würde zu weit führen, alle Einzelheiten des Einsatzes bei Namen zu nennen. Und doch will ich in Kürze einiges hervorheben:

A. Übernahme eines Missionswerkes unter dem Namen "Haus der Barmherzigkeit" in Krivoj Rog. Hier wird den Ärmsten täglich eine warme Mahlzeit und eine kurze Andacht geboten. Acht Arbeiter werden vollzeitig von MMF gelöhnt.
B. MMF finanzierte zum größten Teil den Bau eines Gotteshauses in Kirowograd.
C. MMF kaufte ein Gebäude in Wysokopolje, welches als Gotteshaus eingerichtet wurde und gegenwärtig einer Gemeinde dient.
D. Der weitaus größte Teil der Spenden, die in unserem Lande geopfert werden, wird an Arme, Witwen und Waisen weitergegeben. Von dem positiven Impakt dieser Aktion zeugen Hunderte von Dankbriefen. Allein in der Vorweihnachtszeit (November 2000) konnten etwa 500 Familien mit einer Geldgabe beglückt werden, die für manche das Brot auf den leeren Tisch brachte, für andere die nötigste Arznei bezahlte und für noch andere Kohlen zum Heizen beschaffte.
E. Es folgt eine Liste von Anstalten oder Personen, die im Jahre 2000 über tausend Dollar erhalten haben:
    1. Hilfe an arme mennonitische Familien in Mexiko
    2. Hilfe an die Mennonitengemeinde in Saporoschje, Ukraine
    3. Unterstützung von Sommer-Bibel-Freizeiten in der Ukraine
    4. Radioprogramme in der Ukraine und Mexiko
    5. Predigerunterstützung in der Ukraine
    6. Autoreparatur für Missionssänger in Kirowograd, Ukraine
    7. Autoankauf für eine Gemeinde in Kirowograd, Ukraine
    8. Hilfe für ein Waisenheim in Karlowka (Alt-Danzig), Ukraine
    9. Stipendien für Missionsstudenten in der Ukraine
    10. Anzahlung für den Kauf des Gebäudes, das "Das Haus der Barmherzigkeit" beherbergt, welches in Zukunft als Gemeindezentrum dienen soll.

Zusammenfassend sei bezeugt, daß mit den Gaben und dem persönlichen Einsatz von Gerhard Wiens vielen Menschen geholfen werden konnte, indem die physische Not gelindert wurde und "das Brot des Lebens" in Wort und Schrift Verbreitung fand.

Der Erfolg von MMF ist vor allem dem Segen Gottes zu verdanken. Aber die Gaben der Freunde und Unterstützer der Mission MMF machen es möglich, im Namen Jesu Gutes zu tun. Die Spender gehören verschiedenen Gemeinschaften an, haben aber eines gemeinsam: Sie haben den Herrn Jesus lieb und beweisen mit ihren Gaben, daß sie Anteil an der Not benachteiligter Menschen nehmen.

Um mehr Information wende man sich an:

Gerhard Wiens, 406-32120 Mt. Weddington Ave.
Abbotsford, B.C. V2T 2E8
Tel. 604-852-6390

oder an

Alwin Braun, 4-3555 Blue Jay St.
Abbotsford, B.C. V2T 6N7
Tel.: 604-854-1403
E-Mail: apbraun@home.com

(Alwin Braun, Abbotsford)

Missionarin überfallen - Die von der Immanuel-Gemeinde (Arbeitsgemeindschaft Mennonitischer Brüdergemeinden in Deutschland - AMBD -) in Bielefeld unterstützte russische Missionarin Raissa Ketschil ist vor kurem in Ak-dowurak (Autonome Republik Tuwa) überfallen worden. Zwei betrunkene Männer verschafften sich nachts Zugang zu ihrer Wohnung, beraubten und verletzten sie mit Messerstichen im Gesicht und an der Brust. Das Volk der Tuwiner, wohnhaft nahe der Mongolei, ist seit Jahrhunderten dem Buddhismus zugetan. Erst 1990 wurde Tuwa für Ausländer zugänglich. Kyzyl ist die Hauptstadt der Autonomen Republik Tuwa. (*Im Brennpunkt*)

* * *

Missionar ermordet - Russischer Missionar Marar Sergey, der in Teykovo, Ivanovo (ehemalige Sowjetunion) diente, wurde am 11. April tot in seinem gemieteten Apartment gefunden. Man glaubt, er war sechs Tage davor ermordet worden. Obwohl sein Leben vorher schon einige Male bedroht worden war, hatte er keine Angst gehabt und seine Arbeit weitergeführt. Er wurde in knieender Haltung gefunden. Christen werden aufgerufen, für seine Mutter, die in Krasnodar lebt, zu beten wie auch für die zwanzig jungen Christen in Teykovo, die sich zur Zeit des Todes des Missionars auf ihre Taufe im Mai vorbereiteten. (*Jacob Friesen,* LOGOS Canada)

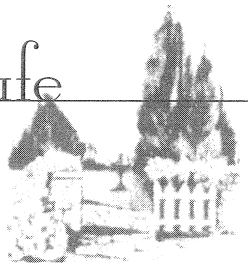
* * *

Uganda: Zwei US-Missionare verletzt - Zwei Missionare der Afrika-Inland-Mission (AIM) sind bei einem bewaffneten Raubüberfall im Norden Ugandas schwer verletzt worden. Die beiden im Aringa-Gebiet tätigen US-Amerikaner Reid Satterfield und Eric Lawrence wollten am Abend des 24. Januar gerade die Haustür schließen, als sie zwei verdächtige Personen vor dem Haus sahen. Diese schossen sofort auf die beiden Missionare. Satterfield wurde in die rechte Schulter, Lawrence in den rechten Oberarm getroffen. Die Täter raubten Geld und einige Gegenstände. Mitarbeiter des Missionswerkes DIGUNA in Arua hörten einen Hilferuf über Funk und fuhren mit Geländewagen zu den Verwundeten. Sie leisteten Erste Hilfe und brachten die Verletzten ins Krankenhaus nach Arua. Von dort aus wurden sie am nächsten Tag mit einem Flugzeug der AIM in die kenianische Hauptstadt Nairobi gebracht. Das Missionswerk DIGUNA (Die gute Nachricht für Afrika) mit Sitz in Haiger arbeitet in Uganda, Kenia, Tansania und im Kongo. (*ideaSpektrum*)

* * *

Weltmission - Laut dem Direktor des internationalen Missionswerkes "Pioniere", Douglas McConnell (Orlando/USA), haben rund 2,5 Milliarden Menschen zur Zeit keine Chance, das Evangelium zu hören, weil es in ihrer Kultur oder Volksgruppe keine Kirche gebe. Allein auf dem indischen Subkontinent gibt es rund 450 Volksgruppen, zu denen der christliche Glaube noch nicht vorgedrungen ist. In der arabischen und türkischen Welt leben 560 "unerreichte" Völker, in der ehemaligen Sowjetunion über 100. Zudem meinte der Dekan der Freien Theologischen Akademie in Gießen, Stephan Holthaus, daß nur etwa 30 Prozent der weltweit rund zwei Milliarden Kirchenmitglieder Christen im biblischen Sinn seien. Etwa 1,4 Milliarden Menschen seien Namenschristen oder Angehörige von Kirchen, deren Glaubenspraxis nicht mit dem Neuen Testament vereinbar sei. Sie müßten zusammen mit etwa 1,2 Milliarden Moslems, 360 Millionen Buddhisten und 800 Millionen Hindus sowie weiteren 1,7 Milliarden "Heiden" missioniert werden. (*ideaSpektrum*)

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)



Agatha Warkentin †

(Winnipeg, Manitoba)

"Ihr habt sein Leben gesehen!
Nun folgt seinem Glauben nach!"

Das waren Mutter's unvergeßliche Worte, als unser Vater starb. Agatha Warkentin ging früh morgens, am 13. Oktober 2000, heim. Sie hatte das Alter von 93 Jahren erreicht.

Sie wurde ihren Eltern, Wilhelm und Emilie (geb. Poetker) Dyck, am 8. Juni 1907 in Millerowo, Ukraine geboren und wuchs in einer tiefgläubigen christlichen Familie auf. Als Neunjährige nahm sie Jesus als ihren Heiland an.

Agatha erlebte in den ersten elf Jahren ihres Lebens eine fröhliche Kindheit, bis die Revolution ihre Kindheitsträume zerstörte. Die russische Währung verlor allen Wert. Ihre schwarzen Seidenkleider wurden mit selbstgenähten Kleidern aus Sackstoff ersetzt und Treibholz wurde als Heizung für die Wohnung gesammelt. Agathas Mutter war eine liebevolle, freundliche Frau, die in stiller Weise Kranke besuchte und pflegte und sie mit Kleidung, Lebensmitteln und Medikamenten versorgte. Als jüngstes Kind begleitete Agatha des öfteren ihre Mutter und lernte an ihrem Beispiel eine Lebensweise, die ihr ganzes Leben prägte. Mutter sah die Gastfreundschaft, die Kanada den Mennoniten bot, als einen wunderbaren Segen an. Von den Schönheiten und Möglichkeiten in diesem neuen Land erfaßt (die Familie wanderte 1924 ein), füllte sich ihr Herz wiederum mit Freude und Erwartung. Sie begann mit einem Deutschunterricht als Kindermädchen und Kindergartenlehrerin in Saskatchewan. Als sie bald darauf in Winnipeg im Haushalt diente, wurde sie angesichts ihrer Begabung von ihrem Arbeitgeber ermutigt, ihr Studium fortzusetzen. Somit ging sie in die Ausbildung als Lehrerin und begann ihre Karriere mit 40 Schülern in der Landschule Arran School bei Niverville, Manitoba.

Sie hatte bei der Einwanderung den deutlichen Ruf Gottes vernommen, ihren betagten Eltern eine Stütze zu sein. In den darauffolgenden Jahren sorgte sie für den Lebensunterhalt der Familie, pflegte ihre krebskranke Mutter, ihren alten Vater und ihre kleine Schwester Elfrieda. Durch diese Aufgabe verzögerte sich ihre Eheschließung mit Cornelius Warkentin für neun Jahre, bis 1936, war jedoch Zeichen ihrer lebenslangen, völligen Hingabe an Gott.

Ihre Ehe war eine starke Gemeinsamkeit von zwei sehr verschiedenen Menschen, deren individuellen, dennoch ergänzenden Charaktereigenschaften für eine anregende Familienatmosphäre sorgten. Pflicht, Glaube und Gastfreundschaft waren die zentralen Werte in der Familie. Gott segnete Agatha und Cornelius mit sieben Kindern, die Zeugen ihres Lebens wurden und sich entschlossen, dem Glauben ihrer Eltern zu folgen.

Unsere Mutter war eine unbezwingliche Gestalt in unserem Leben, die uns tief beeinflußt hat. Sie war eine übernehmungslustige Person, unterstützte unseren Vater in seiner Konferenzarbeit und forderte ihn bei Gesprächen am Tisch heraus. Sie legte hohen Wert auf Familienandacht und lehrte uns schon früh das Gebet "Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid. Damit will ich vor Gott besteh'n, wenn ich im Himmel werd' eingehn."

Mutters Leben in der Gemeinde schloß den Dienst in Frauengruppen, an Einwanderern und ihre Arbeit als Diakonissin ein. In starker Erinnerung bleiben uns die endlosen Nähprojekte, Backtage und Hühnermahlzeiten in unserem Heim. In der Deutschen Schule, wo sie mit Vater unterrichtete, betonte sie das Auswendiglernen von Bibelversen und das Singen von Volks- und Glaubensliedern. Gemeinsam prägten diese zwei starken Persönlichkeiten das kulturelle Erbgut vieler jungen Menschen.

Auch die Nachbarschaft lag ihr am Herzen und sie verübte auch da ihre Gastfreundschaft. Ihre Liebe kam in unzählbaren "Showers", Teegesellschaften, Bibelstunden und Krankenbesuchen mit Hühnersuppen zum Ausdruck. Sie verbrachte zahllose Stunden am Telefon in Beratung und Ermutigung der Bedürftigen. Wenn als Dank ein Blumenstrauß in unserem Heim eintraf, blieb er nicht lange da, sondern wurde einem anderen, oft noch innerhalb der Stunde, weitergegeben. "Sie brauchen ihn mehr als ich" war ihre Erklärung.

Lebenslang und auch im Alter blieb Mutter ihrem Glauben treu. Sie versuchte jedem, mit dem sie in Kontakt kam, Gottes Liebe zu zeigen. Im fortgeschrittenen Alter sagte sie: "Ist es nicht wunderbar, daß der Herr mir diese Zeit geschenkt hat, wo ich in aller Ruhe die Bibel lesen und beten kann?" Ihre Liebe umfing uns Kinder und andere mit Gebet. Wir waren ihre FREUDE!

Als sie im hohen Alter der Alzheimer Krankheit unterlag, kam sie nach Donwood ins Pflegeheim, wo sie liebende Fürsorge und fast tägliche Besuche von ihren Kindern genoß.

Ihre Dankbarkeit für die Segnungen Gottes, ihre Freude in Ihm und ihre Liebe für Sein Wort waren in ihrem ganzen Leben offenbar. Wir sind dankbar für das Vermächtnis des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, das sie uns hinterlassen hat.

Im Tode vorangegangen sind ihr Ehemann Cornelius und Schwiegersohn Cornelius Balzer.

In Liebe und Dankbarkeit gedenken ihrer die Kinder, Elfrieda Balzer, Anita Buller, Emily Goerz, Eleanore Johns, Elizabeth Collins, Neil Warkentin, Esther Ruth Beenken, deren Ehepartner, vierzehn Großkinder, dreizehn Urgroßkinder und viele Verwandte und Freunde. Die Begräbnisfeier fand am 17. Oktober 2000 in der Eastview Community (MB) Gemeinde mit Prediger William Neufeld und Großsohn Edward Buller statt. (im Namen der Familie, *Elfriede Balzer*)

Anna Tiessen †

(St. Catharines, Ontario)

Anna Tiessen wurde am 24. März 1908 im Dorf Friedensruh, Molotschna Kolonie, Ukraine geboren. Sie war die älteste Tochter von Abram und Anna Huebert (geb. Bergen). Annas Vater, ein Landwirt, wurde 1915 im Militär-Ersatzdienst zur Forstei in Sibirien einberufen. Als achtjährige lernte sie deshalb schon, viel Verantwortung zu tragen, indem sie ihren jüngeren Geschwistern, Abram, Margarete, Marie und Luise, half.

Als der Forstei-Dienst ihres Vaters sich auf drei Jahre hinauszog, saß Anna oft bei Sturmgewitter mit ihrer Mutter zusammen, die befürchtete, daß die Pferdeställe vom Blitz getroffen werden könnten. Anna übernahm in dieser Zeit auch manche Wirtschaftspflichten. Trotzdem erinnerte sie sich an eine frohe Kindheit. Mit Vorliebe half sie ihrem Onkel Johann mit den Pferden oder besuchte ihre geliebten Tanten, Margarete, Just und Tina, an der anderen Seite des Flusses in Neukirch. Von ihren Großeltern, Onkel und Tanten empfing sie das köstliche Geschenk der Zeit und Liebe.

Anna vermißte ihren Vater. Als er später Chorleiter wurde, sang sie in seinem Chor. Gesang in ihrer Kirche und in den russischen Dorfkirchen waren glückliche Jugenderfahrungen für sie. Selbst in späteren Jahren, als die Alzheimer-Krankheit sie um vieles beraubte, sang sie gerne deutsche und russische Lieder.

Obwohl Anna sehr wißbegierig war, konnte sie der unruhigen Revolutionszeiten halber die Mittelschule nur ein Jahr besuchen, um daheim helfen zu können. Trotz aller Beschäftigung fand Anna jedoch Zeit zum Lesen und Schreiben von Gedichten und Briefen an Verwandte, Bekannte, Einsame und Kranke. Sie lernte viele Gedichte auswendig.

1919, während den Unruhen der Revolution, kam die Heinrich Tiessen Familie nach Friedensruh. Sie hatten sich gezwungen gesehen, ihr Landgut in Krutojarovka zu verlassen, nachdem drei ihrer Familienglieder von Banditen ermordet wurden. Der jüngste dieser Familie, Isaac, bemerkte bald die hübsche junge Frau im Chor bei einer Weihnachtsvorstellung. Es war Anna.

Da Isaac als Sohn eines Landgroßgrundbesitzers in Rußland keine Zukunft hatte, wanderte er 1925 nach Kanada aus. Viereinhalb Jahre später hatte auch die Huebert Familie die Möglichkeit, nach Kanada auszuwandern. Sie wurden von Isaacs Bruder, Hans, der die Äpfelgärten auf Point Pelee verwaltete, beantragt und aufgenommen.

In Annas Erinnerung waren die Jahre auf Point Pelee im Kreise ihrer Familie und darauffolgend als Braut die glücklichsten Jahre ihres Lebens. Sie lernte als Haushaltshilfe die englischen Gebrauchsarten kennen und die Maultiere in den Obstgärten auf Point Pelee zu treiben. Hier kam ihre erstgeborener Sohn, Otto, in einem März-Eissturm zur Welt. Später kamen Isaac und Anna oft zum Point, um Besuche abzustatten.

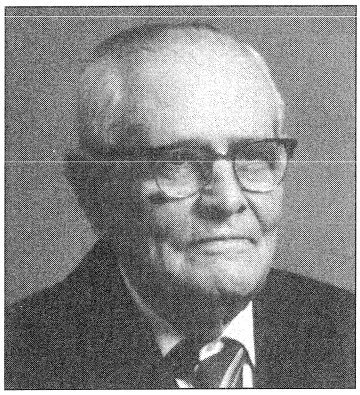
Anna und Isaac zogen mit der Zeit nach Leamington, wo Isaac Anstellung bei der Heinz Firma fand und ihre Kinder, John, Eric und Erna, das Licht der Welt erblickten. Annas Eltern, Bruder Abram und Schwester Marie wohnten auf Nachbarschaft. Während Isaac als Konferenzleiter der Kirche unterwegs war, stand Anna ihm in seiner Betätigung stets bei. Sie hatte immer offene Türen für Sommerbibelschullehrer, Kranke und Kirchenbesucher. Während des Krieges fand sie Zeit, im Krankenhaus Verbandzeug für das Rote Kreuz vorzubereiten.

1958 und danach zogen Isaac und Anna des öfteren um und besuchten die Gemeinden in Chilliwack, Kitchener, Toronto und Komoka. Strathroy wurde ihnen jedoch zur Heimat, als Isaac dort in mehreren Pflegeheimen als Kaplan diente. Da Anna ihn öfters mit Gesang und Fürsorge begleitete, wurde sie von vielen in ihre Herzen geschlossen.

Bei Familienzusammenkünften strahlte Anna vor Glück. Ihre Enkelkinder, an deren Leben sie rege teilnahm, gerieten ihr zur Freude. Sie teilte ihnen aus ihrem Leben mit, spielte mit ihnen und fuhr sogar mit auf dem Motorrad. Gerne teilte sie alles und freute sich sogar über nicht ganz gelungene Geburtstagskuchen. Sie verschenkte ihr Eingemachtes und Gebäck. Alle genossen ihre Paska zu Ostern. Am meisten werden ihre Großkinder sich an ihre Ermunterungen und unbedingte Liebe und ihren innigen Wunsch, daß sie "sich einander lieben" erinnern.

1995 feierten Anna und Isaac ihr 65. Ehejubiläum. Als Annas Gesundheit nachließ, mußten sie nach 24 Jahren ihr Heim, Garten und viele Freunde aufgeben. Tochter Erna und Familie nahmen die Eltern mit fürsorgender Liebe auf. Als die nächste Stufe der Krankheit einsetzte, wurde sie ins Tabor Manor Pflegeheim überführt. Am 28. Dezember 2000 nahm der Herr sie heim.

Die Begräbnisfeier fand am 4. Januar 2001 in der Leamington Mennoniten-Brüdergemeinde statt. Prediger Henry Regier und Prediger David Derksen dienten. *(Otto Tiessen)*



Jacob Walde †

(St. Catharines, Ontario)

Jacob Walde wurde am 25. November 1906 in Nikoloypol, Rußland geboren. Seine Eltern waren Jacob und Sara (Wall) Walde.

1909 zog die Familie nach Gladjin, Sibirien. Hier erlebte Jacob seine Kinder- und Jugendjahre. Während einer Gebetswoche im Jahre 1927 nahm Jakob den Herrn als seinen persönlichen Heiland an und wurde bald darauf auf seinen Glauben getauft und in der Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen. Am

29. Oktober 1929 trat er mit Sara Wiens in den heiligen Ehestand. Der Herr gab ihnen 65 glückliche Jahre zusammen. In den ersten Ehejahren wurden ihnen drei Kinder geboren, Sara, Anna und Jakob.

Nach einem Umzug von Sibirien zum Amurgebiet sahen sie sich zwei Jahre später gezwungen, nach Harbin, China zu flüchten. Zwei weitere schwere Jahre folgten, in denen alle drei Kinder starben.

1932 wanderten sie zum Chaco, Paraguay aus, wo der Herr ihnen drei Töchter schenkte, Mary, Sara und Helen. 1937 zogen sie nach Ost Paraguay. Hier kam Tochter Liese zur Welt.

1939 rief der Herr sie in den Diakonendienst, wo sie Ihm, bis ins hohe Alter, mit Freuden dienten. Zusätzlich arbeiteten sie viele Jahre in der Sonntagsschule mit.

Nach 25 Jahren in Paraguay nahmen sie die Gelegenheit wahr, mit der Hilfe Gottes nach Kanada auszuwandern. Sie fanden in der Scott St. Mennoniten-Brüdergemeinde eine freundliche Aufnahme.

Am 19. Januar 2001 zog Jakob Walde in Frieden in die himmlische Heimat ein. Er hatte ein Alter von 94 Jahren und 55 Tagen erreicht. Seine Ehefrau Sara war ihm am 20. Januar 1992 im Tode vorangegangen.

Er hinterläßt vier Töchter und drei Schwiegersöhne, Mary (John) Klassen, Sara Walde, Helen (Herb) Janzen und Lisa (Ernie) Fast, sowie acht Großkinder und sieben Urgroßkinder.

Wir trauern, doch nicht als solche, die keine Hoffnung haben, denn wir wissen: Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben.

Die Begräbnisfeier fand am 23. Januar 2001 in der Scott St. Mennoniten-Brüdergemeinde statt. Pastor Paul Fast eröffnete die Feier mit den Worten aus Offenbarung 2,10 und Johannes 3,16 und sprach das Gebet. Prediger Albert Friesen brachte die Botschaft und las dafür die Verse aus 2. Korinther 1,3-11. Diese geben uns Trost in all unseren Nöten und Anfechtungen. Enkel Gary Fast sprach in seiner Anerkennung über "welche Bedeutung sein Großvater für ihn hatte". Der Chor trug mit den Liedern "Ich werde kein Fremdling dort sein" und "What a Day That Will Be" bei. Die Versammlung sang die passenden Lieder "When We All Get to Heaven" und "An dem schönen goldnen Strand".

Nach der Beisetzung waren alle zu einem Mahl und Gemeinschaft eingeladen, wo Kinder und Enkel sich mit anerkennenden Worten oder Liedern ausdrückten. (im Namen der Familie, *Lydia Janzen*)

Mary Doerksen/Dick †

(Abbotsford, BC)

Mary Doerksen/Dick starb am 14. Januar 2001 in ihrem Heim. Sie wurde ihren Eltern, Heinrich und Anna Olfert, am 20. Mai 1915 in Gnadental, Baratov Kolonie, einer Stadt nahe bei Kirov Rog, Rußland geboren. In ihrer Jugend erlebte sie tragische Zeiten, da im Land eine Revolution herrschte und der Anarchist Nestor Machno von seinem Hauptsitz, der sich in der Nähe ihrer Landwirtschaft befand, seine Schreckensherrschaft ausübte. Ihre Mutter starb an Unterernährung, und als die Kommunisten an die Regierung kamen, bereitete sich die Familie darauf vor, Rußland zu verlassen.

1927 ging es mit Pferdewagen und Eisenbahn los nach Moskau, wo sie noch einen zweimonatigen medizinischen Aufenthalt hatten und dann über Riga, nach einer stürmischen Reise über die Nordsee, London, England erreichten. Von dort reisten sie per Zug nach Southampton, wo sie das Schiff Empress of Scotland bestiegen, das sie nach Quebec City brachte. Am 13. August 1927 gelangten sie endlich an ihrem Reiseziel, Rosengart, Manitoba, an.

Mary besuchte die Schule in Steinbach bis zum Ende des 5. Schuljahrs, als die Familie nach Griswald, Manitoba zog und sie auf der Farm mithelfen mußte. Als die Familie die Gelegenheit hatte, eine Landwirtschaft in McCreary zu erwerben, war es ihre Aufgabe, mit ihren Brüdern das Land zu klären, Brunnen zu graben und das Vieh zu versorgen.

1935 zog Mary zum Mädchenheim in Winnipeg und fand Arbeit im Haushalt. In dieser Zeit lernte sie auch Herman Doerksen kennen, den sie am 1. Juli 1939 in Pigeon Lake heiratete. Mary und Herman ließen sich beide taufen und in die South End M.B. Gemeinde aufnehmen.

Der Herr schenkte ihnen drei Kinder, Irene (1940), Henry (1943) und John (1945). 1946 zog die Familie nach Yarrow, BC, wo Herman ein Automobilgeschäft führte. Im darauffolgenden Jahr zogen sie nach Clearbrook und wurden Mitglieder der Clearbrook Mennoniten-Brüdergemeinde. Mary nahm am Frauenverein teil und sang im Chor. Sie pflegte gerne ältere Leute in ihrem Heim, und als das Menno Heim eröffnete wurde, war sie dort jahrelang eine freiwillige Helferin. Zusätzlich arbeitete sie ehrenamtlich für das Rote Kreuz. Sie pflückte Beeren und Hopfen, war in den 60er Jahren Köchin in dem baptistischen Altenheim Claredon Court in Vancouver und in den 70er Jahren Kinderwärterin in Vancouver.

Ihr Mann starb 1977 an den Folgen eines Herzanfalls. Etwa ein Jahr später heiratete sie Jacob J. Dick. Zusammen mit ihrem Neffen, Jerry Friesen, unternahmen sie eine Autoreise über Europa, durch die Türkei nach Indien, wo sie die Missionsstation besuchten, auf der ihr Mann vor Jahren Missionar gewesen war. Kurz nach dieser Reise starb ihr Mann an den Folgen eines Herzanfalls.

In ihren letzten Lebensjahren nahm ihre Gesundheit ab. Sie wurde oft von ihren Kindern besucht und von ihren Pflegern, Rosemary Forrester und Esther Born, treu versorgt. Mary war eine liebevolle, gütige Mutter mit einem starken Glauben, der sie in guten wie in schweren Tagen trug. Ihre Liebe ihrer Familie gegenüber war beispielhaft.

Ihr im Tode vorangegangen sind ihre Brüder, Henry, John, Peter und Jake Olfert, ihre Schwestern, Margaret Olfert, Susie Bergen und Ann Rempel, ihr Stiefsohn Paul Dueck, ihr Ehegatte Herman und ihr Ehegatte Jacob.

Sie hinterläßt ihre Kinder, Irene (Paul) Schmor, Henry (Chrisanna)

Doerksen, John (Nancy) Doerksen, ihre Brüder, Abe, Isaac, George und Dave Olfert, sieben Enkel, ein Urenkel und ihre Stiefkinder, Helga Good, Harold, Bill, Marge Sykes, Helen Friesen und Elizabeth Olausen.

Die Begräbnisfeier fand am 19. Januar 2001 in der Clearbrook Mennoniten-Brüdergemeinde statt. Pastor Jay Neufeld und Pastor Peter Klassen dienten mit Gebet und Gottes Wort. Die Familie diente mit Gesang und Musik. Sohn Henry las das Lebensverzeichnis.

Nach dem Begräbnis waren alle zu einem Gedächtnismahl eingeladen. (*Agnes Matties*, Korr.)

Tina Doerksen †

(*Abbotsford, BC*)

Am 28. Dezember 2000 rief der Herr Tina Doerksen heim. Sie wurde ihren Eltern, Gerhard und Sarah Penner (Wohlgemuth) am 10. Oktober 1909 in Krimea, Rußland geboren. Sie war das älteste von acht Kindern. In ihrer Jugend übergab sie ihr Leben dem Herrn Jesus Christus, ließ sich taufen und wurde in der Gemeinde aufgenommen. Sie sang im Chor und später auch als Solistin.

1929 floh die Familie nach Deutschland. Danach ging es mit vielen anderen nach Paraguay in den Chaco, der sogenannten "grünen Hölle". 1930 siedelten sie sich in der Wildnis an, die später das Dorf Nummer 7, Schönwiese, Kolonie Fernheim wurde. Eine Typhus Epidemie und andere Krankheiten forderten das Leben von vier ihrer Geschwister. Tina wurde zur Hauptstadt Asuncion geschickt, um dort als Haushaltsgehilfin und Kinderschwester Geld zu verdienen. Hier lernte sie Peter Doerksen, der ebenfalls von Rußland gekommen war, kennen. Sie heirateten am 23. Juni 1935. Ihre drei ältesten Kinder wurden in Asuncion geboren.

1939 zog die Familie nach Filadelfia, Fernheim, wo weitere drei Kinder zur Welt kamen. Da das Leben sehr schwierig war, nahmen sie die Möglichkeit, die sich ihnen 1949 bot, wahr und wanderten nach Kanada aus. Anfänglich wohnten sie in Steinbach, Manitoba. Arbeitsmangels halber zogen sie 1953 nach Clearbrook, BC.

Im März 1954 wurde ihnen noch ein Sohn geboren, und später eine Tochter, die aber bei der Geburt starb. Sie schlossen sich der Clearbrook Mennoniten-Brüdergemeinde an und waren einige Jahre Hausmeister der Kirche. Tina war in der Gemeinde tätig, sang im Chor und nahm an den Frauenvereinen teil. Sie unterstützte auch die Mission.

Den größten Teil ihres Ehelebens arbeitete sie außerhalb des Heims, um zum Verdienst der Familie beizutragen. Als sie in den Ruhestand trat, fing ihre freiwillige Arbeit an. Sie nähte und backte für das MCC und das Rote Kreuz. Bei der Golden Age Society war sie Köchin und Vorsitzende. Ihr Motto war: "Gib es dem, der es braucht, denn du kannst es nicht mitnehmen, wenn du die Welt verläßt."

Zur Zeit ihrer goldenen Hochzeit zogen sie ins Evergreen Village. Dort feierten sie 1985 ihre goldene Hochzeit, mit allen ihren Kindern anwesend. 1987 starb ihr Mann. Sie wohnte bis 1998 noch in ihrer Wohnung und zog dann ins Maplewood House, wo sie ihren 90. Geburtstag feierte. 1999 wurde sie ins Menno Krankenhaus überführt, wo sie bis zu ihrem Heimgang liebevoll gepflegt wurde.

Ihre Geschwister sind ihr alle im Tod vorangegangen, so auch ihr Mann und zwei Enkelkinder.

Sie hinterläßt ihre Kinder, Harry (Agnes) Doerksen, Helmuth (Lydia) Doerksen, Inge (Ernie) Schmidt, Hart (Rose Marie) Doerksen, Edith (Alvin) Dahl, Zeke (Kathy) Doerksen, Victor (Annilie) Doerksen, zehn Enkel und elf Urenkel.

Die Begräbnisfeier fand am 4. Januar 2001 in der Clearbrook M.B. Gemeinde statt. Pastor Jay Neufeld übernahm die Leitung der Feier, während die Familie für das Programm, einschließlich Musik und Gesang, verantwortlich war. Sohn Harry las das Lebensverzeichnis und Sohn Helmuth brachte die Botschaft.

Ein Gedächtnismahl folgte. (*Agnes Matties*, Korr.)

Julia Haggith †

(*Leamington, Ontario*)

Julia Haggith wurde am 21. Juli 1923 in Ungarn geboren.

1929 wanderte sie mit ihren Eltern nach Sarnia, Kanada aus. Später zog die Familie in die Kingsville Gegend, wo Julia im Teenagealter in Windsor Arbeit als Haushälterin erhielt.

1945 heiratete sie Bill Haggith. Der Herr schenkte ihnen zwei Söhne, Louis und Joe.

1959 kauften sie sich einen Bauernhof bei Leamington und ließen sich dort nieder.

Gesundheitshalber kam Julia später ins Mennonitische Altersheim, wo sie am 2. Februar 2001 starb. Ihr Gatte war ihr im Tode vorangegangen.

Es trauern ihr Abscheiden, Louis und Joe mit ihren Familien, Verwandte und viele Freunde.

Prediger Regier grüßte die Trauerversammlung, die im Bethaus der Mennoniten-Brüdergemeinde stattfand, mit dem 23. Psalm und sprach das Gebet. Die Versammlung beteiligte sich mit den passenden Liedern "How Great Thou Art" und "Turn Your Eyes Upon Jesus". Anhand von Johannes 11, 2; Timotheus 4; Philipper 3 und 2. Korinther 5,1-8 tröstete er die Trauernden und wies auf die Worte des Apostels Paulus hin, der auf die Krone, die er aus Gnaden erhalten würde, wartete. Wie Paulus wartet auch Julia nun auf ihre Krone. Die Begräbnisfeier schloß mit dem Lied "Amazing Grace".

Nach einem Gemeinschaftsmahl schloß Prediger Regier die Feier mit Gebet. (*Peter Bartel*, Korr.)

Klassen Funeral Chapel

1897 HENDERSON HIGHWAY
WINNIPEG, MANITOBA R2G 1P4
PHONE 338-0331

"Wir dienen so wie wir gedient werden möchten"

Walter Klassen **Terry Siemens**
Harry Froese **Harold Koslowsky**
Kristin Gulowaty (Lehrling)

BESTELLZETTEL

für die *Mennonitische Rundschau*

Jahresabonnement mit zwölf Ausgaben:

- an kanadische Adressen (einschließlich Steuern) **$24.oo**
- mit einfacher Post ins Ausland, auch USA...**$29.oo** Cdn .....oder **$20.oo** US .....oder **34.-** DM
- mit Luftpost nach Südamerika .....**$36.oo** Cdn .....oder **$25.oo** US
- mit Luftpost ins sonstige Ausland .....**$40.oo** Cdn .....oder **$28.oo** US .....oder **54.-** DM

(Wichtig: nach Rußland ist nur Luftpost möglich!)

☐ neue Bestellung

☐ Abonnementsverlängerung

Name und Adresse:

_____

_____

_____

_____

_____

Name und Adresse für ein Geschenkabonnement:

_____

_____

_____

_____

Bei Adressenänderung bitte alte Adresse angeben! (Wenn möglich, Adressenaufkleber beilegen)

Mennonitische Rundschau
3-169 Riverton Avenue
Winnipeg, Manitoba
Canada R2L 2E5

Weise Haushaltung ist biblisch.

Die Verwaltungsbehörde der kanadischen M.B. Konferenz will Gemeinden und ihren Mitgliedern kostenlos und ohne Verpflichtung mit ihren Finanzangelegenheiten behilflich sein.

Wir helfen Einzelpersonen und Gemeinden durch:

- Haushaltungsvorschläge und Anweisungen
- Persönliche Finanzpläne
- Testaments- und Erbschaftsanliegen
- Unterstützung der Konferenzprogramme–
  - **RRSP** (Zinssatz 6.00%)*
  - **Gift Annuity Plan**
  - **Deposit Fund**
  - **Endowment Fund**

  (mit halbjährlicher Revision)
  - bis zu $10.000 .....(5.00%)
  - $10.000 bis $24.999,99 .....(5.25%)
  - $25.000 bis $49.999,99 .....(5.50%)
  - $50.000 und mehr .....(5.75%)

www.mbconf.ca/stewardship

Termine vereinbart man bitte schriftlich mit:

Allen Thiessen
302-32025
Dahlstrom Ave.,
Abbotsford, B.C.
V2T 2K7
(604) 853-6959
mbstewardship@bcmb.org
für B.C. (Süd)

(Repräsentant wird später angegeben)
für Alberta, Sask. und B.C. (Nord)

Henry Neufeld
162 Martindale Rd.
#604,
St. Catharines, Ont.,
L2S 3S4
(905) 684-6237
stewardshipon@mbconf.ca
für Ontario

Alfred Huebert
4-169 Riverton Ave.,
Winnipeg, Man.
R2L 2E5
(204) 669-6575
stewardship@mbconf.ca
für Man. und Osten

Suchanzeige

Wir suchen unsere Verwandten, **Adolf und Paulina Grinke**, in Kanada.
Das Familienphoto wurde vor 12 Jahren auf ihrer goldenen Hochzeit gemacht.
Auskünfte bitte an:
Linda Grinki
Von-Guericke Allee 18
53125 Bonn
Telefon: 0228-318082

BOTSCHAFT DES FRIEDENS

Radioprogramm in Deutsch
jeden Samstagabend um 7:30 Uhr
und jeden Sonntagmorgen
um 7:30 Uhr
von RADIO KARI auf 550 kHz

Bitte hören auch Sie es und sagen Sie anderen davon

Unsere Anschrift ist:
MESSAGE OF PEACE
32068 King Road
Abbotsford, BC V2T 5Z5
Tel. (604) 850-5091 oder 864-0030

Möchten Sie zum Erhalt der **Mennonitischen Rundschau** beitragen?

Sie können es mit Ihren Zuschriften und Gebeten, aber auch mit Ihren Gaben, (Adresse ist auf dem Bestellzettel) tuen. Ihre Großzügigkeit wird dankbar angenommen!

Erdbeben im Frasertal

Es war ein Mittwoch, der sich kaum von anderen Tagen der Woche unterschied, bis fünf Minuten vor elf Uhr etwas geschah, das uns ganz aus der Ruhe brachte. Ich saß vor meinem Computer und gab meinen Gedanken Gestalt auf dem Schirm, als meine Frau aus dem Nebenzimmer aufgeregt rief: "Ich glaube, wir haben ein Erdbeben!" Da erst vernahmen wir ein tiefes, hohles Rauschen, das aus dem Inneren der Erde zu kommen schien. Möbel und Ausstattung wurden lebhaft. Die Kronleuchter schwankten gefährlich hin und her. Im Treppenhaus schaukelte die Lampe ein bis zwei Fuß hin und her. Das ganze Haus fing nun an zu knistern. Dann wurde es still.

Wir waren überzeugt, daß es sich um ein wahrhaftiges Erdbeben handelte. Als wir den Fernseher einschalteten, verliefen die Programme, die aus Vancouver ausgestrahlt wurden, ohne Unterbrechung. Als wir den Sender auf Seattle, Washington, USA umschalteten, wurde schon lebhaft berichtet, daß ein Erdbeben in der Stärke von 6.8 auf der Richterskala im Süden der Stadt stattgefunden habe.

In den folgenden Stunden und Tagen kamen Einzelheiten an den Tag. Elf Meilen östlich von Olympia, Washington und 30 Meilen tief wurde das Epizentrum festgelegt. Die Zerstörung war sehr verschieden. Alte Backsteinbauten hatten besonders viel Schaden gelitten. Die modernen Hochhäuser bewiesen sich als widerstandsfähig. Viele Brücken und Straßen erlitten Strukturschaden und wurden für den Verkehr geschlossen. Gott sei Dank hatte es keine Menschenleben gekostet, obwohl Hunderte verletzt wurden.

Nun wurde mitgeteilt, daß es einem besonderen Umstand zu verdanken sei, daß der Schaden nicht viel größer war. Wenn das Erdbeben näher zur Oberfläche stattgefunden hätte, wäre der Schaden vier- bis sechsmal schlimmer gewesen.

Die Stadt Vancouver und das Frasertal kamen diesmal so viel wie ohne Schaden davon. In Abbotsford entstanden in einer Schule einige Risse in den Wänden. Die Angestellten unseres Rathauses räumten das Gebäude zeitweilig, kehrten aber an ihre Arbeitsplätze zurück, als kein Schaden zu merken war.

Vancouver ist etwa 220 Kilometer von Seattle entfernt. Olympia befindet sich etwa 90 Kilometer südwestlich von Seattle. (*Alwin Braun, Abbotsford, BC*)

Bringt Bush eine Wende? - Seitdem er Anfang dieses Jahres sein Amt als Präsident der Vereinigten Staaten übernommen hat, hat George W. Bush einige bedeutende Änderungen gebracht: Zuerst erklärte er den Tag nach seiner Amtseinführung zum Nationalen Tag des Gebets und der Danksagung. Dann strich er Organisationen, die international die Abtreibung fördern, die öffentlichen Zuschüsse. Danach versprach er religiösen Sozialeinrichtungen staatliche Unterstützung. Und schließlich setzte er mit John Ashcroft einen Konservativen als Justizminister durch, der wegen seiner kompromißlosen Haltung für den Lebensschutz ungeborener Kinder fast die gesamte liberale Opposition gegen sich aufgebracht hat. Bushs Ziel, religiöse Hilfsorganisationen mit Steuergeldern unter die Arme zu greifen, führte in den USA zu einer besonders heftigen Kontroverse. Bush nennt diese religiösen Hilfsorganisationen jedoch "Armeen der Barmherzigkeit" und erinnert daran, welche entscheidende Rolle Christen bei der Abschaffung der Sklaverei und im Einsatz für die Menschenrechte gespielt haben. Er weist auf christliche Einrichtungen hin, die beispielsweise bei der Rehabilitation von Drogensüchtigen und Strafgefangenen erstaunliche Erfolge aufweisen können. "Ich interessiere mich lediglich dafür, was funktioniert", sagt er. In Houston zum Beispiel steht als Pilotprojekt ein Vorzeige-Gefängnis, das Inhaftierte mit der Botschaft der Bibel konfrontiert und sie in eine christliche Glaubensgemeinschaft führt. Während in herkömmlichen Gefängnissen die Rückfallquote bei rund 40 Prozent liegt, sind es in Houston weniger als fünf Prozent. (nach einem Bericht in *ideaSpektrum*)

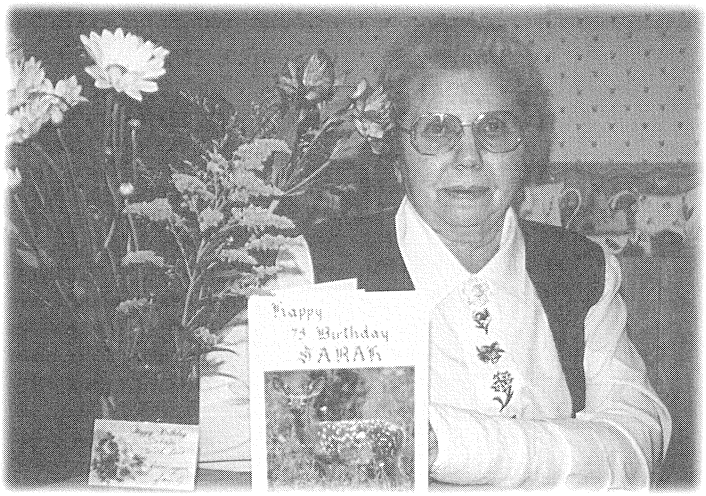
Kinder führen Krieg - Das christliche Hilfswerk World Vision betreut ehemalige kongolesische "Kindersoldaten". 163 Minderjährige sollen in einem Rehabilitationszentrum in Uganda zwischen drei und sechs Monate lang begleitet werden. "Wir wollen sicher sein, daß diese Kinder zu Hause nicht wieder in Kampfsituationen gestellt werden", sagte die Vertreterin des Kinderhilfswerks der Vereinten Nationen Unicef in Uganda, Michele Sedibe. Zusammen mit einem ugandischen Regierungsvertreter übergab sie die Kinder in die Obhut von World Vision. Die Jungen und Mädchen waren im vorigen August nach Uganda gebracht worden, um dort das Kriegshandwerk zu erlernen. Der Hintergrund: Im Kongo wütet seit rund 33 Monaten ein Bürgerkrieg, bei dem Rebellen im Nordosten die Zentralregierung in Kinshasa bekämpfen. Die Aufständischen werden von Ruanda und Uganda unterstützt, die Regierungstruppen von Simbabwe, Namibia und Angola. Nachdem im Januar der kongolesische Präsident Laurent Kabila ermordet worden war, übernahm sein Sohn Joseph das Ruder. Er signalisierte Friedensbereitschaft und sprach sich für eine Entsendung von UN-Soldaten aus. In Uganda wurden insgesamt 694 Kinder und Jugendliche zu Bürgerkriegskämpfern ausgebildet. In dem World-Vision-Rehabilitationslager sollen die 163 Kindersoldaten nicht nur medizinische und psychologische Hilfe erhalten, das Hilfswerk bemüht sich vielmehr auch, sie wieder mit ihren Familien zusammenzubringen. (*ideaSpektrum*)

* * *

Rund 750.000 Menschen leiden weltweit an der "biblischen" Krankheit Lepra (Aussatz). Vor fünf Jahren gab es noch etwa eine Million Lepra-Kranke, und 1986 waren mehr als vier Millionen registriert. Mehr als vier Millionen Menschen leiden unter den Folgen der Krankheit, beispielsweise Verstümmelungen und Blindheit. Schätzungen zufolge sind einschließlich der unentdeckten Fälle rund 1,2 Millionen Menschen in 91 Ländern direkt von Lepra betroffen. Nach Auskunft der Lepra-Mission wird es immer schwieriger, Kranke in unzugänglichen Gebieten Afrikas und Asiens zu erreichen. 70 Prozent der Lepra-Kranken lebten in Indien, gefolgt von Brasilien, Indonesien und Bangladesh. (*ChristseinHeute*)

2184 • • BAV R
ADOLF & ELVIRA JANZEN
319-2626 COUNTESS ST
ABBOTSFORD, BC
V2T 5P3

Wachet!



Sarah Peters an ihrem 75jährigen Geburtstag, 15. April 1999

Am 18. März 1999 war ich morgens um 7:30 Uhr auf dem Weg zum Restaurant "Country Grill", um dort an dem an jeden Donnerstag stattfindenden Gebetsfrühstück für Frauen teilzunehmen.

Ich hatte schon sehr oft den Weg zwischen den Gebäuden genommen, aber an diesem Tag war er sehr vereist. Sofort dachte ich: "Ich werde jeden Fußstapfen sehr sorgfältig nehmen müssen, damit ich nicht falle. Es wäre eigentlich besser, auf dem trockenen Bürgersteig zu gehen." Gedacht, getan. Ich schaute nach rechts zu einer Stelle, an der mit Getreide gearbeitet wird, ich schaute zurück und sah, wie trocken der Weg war - und dann geschah es. Als ich noch einmal nach rechts schaute, lag ich plötzlich auf dem Zement. Ich konnte jedoch sofort aufstehen und machte mich weiter auf den Weg zum Restaurant.

Ich hörte der Ansprache der Rednerin zu, wir beteten und aßen unser vorbereitetes Frühstück. Doch mein linker Arm schmerzte sehr. Deshalb bat ich meine Freundin, mich zum Krankenhaus zu bringen, da mein Arm gebrochen zu sein schien. Ich hatte Recht. Bald hatte man meinen gebrochenen Arm in Gips gelegt, und die Schmerzen waren gestillt.

Als ich Zeit zur Besinnung hatte, fragte ich den Herrn: "Außer Geduld, was möchtest Du mir mit dieser Erfahrung beibringen?" Seine Antwort lautete: "Es wäre einfach gewesen, den vereisten Weg zu meiden. Genauso ist es im geistlichen Leben. Während Christen gewöhnlich keine Schwierigkeiten haben, die 'großen Sünden' wie zum Beispiel Mord zu meiden, scheint es mit den sogenannten 'kleinen Sünden' wie Kritisieren, kleine Lügen sagen usw. viel schwieriger für sie zu sein? Es lohnt sich jedoch, immer erst zu schauen, welchen Weg man einschlägt, um Sünden - egal wie klein sie zu sein scheinen - zu meiden."

Jesus sagt in Markus 13,35: "*Was ich aber euch gesagt habe, sage allen: Wachet!*"
(*Sarah Peters*)

Die **Mennonitische Rundschau** wird monatlich von der Kommunikationsbehörde der Kanadischen Konferenz der Mennonitischen Brüdergemeinden herausgegeben. Sie ist eine christliche Zeitschrift, die erbaulich, lehrreich und informativ wirken will. Artikel, Zuschriften und Bilder werden gerne entgegengenommen, jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Veröffentlichte Ansichten und Meinungen sind nicht unbedingt die der Redaktion.

ANSCHRIFT
Mennonitische Rundschau
3-169 Riverton Avenue
Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 2E5
(204)669-6575 (Redaktion)
(204)654-5766 (Sekretärin)
Fax: (204)654-1865

E-mail: mr@mbconf.ca

We acknowledge the financial support of the Government of Canada, through the Publications Assistance Program (PAP), toward our mailing costs.

REDAKTIONSTEAM
Brigitte Penner
Marianne Dulder

REDAKTIONSMITARBEITER
Helga Kasdorf, Sekretärin
(hkasdorf@mbconf.ca)
Lorie Mayer, Graphische Gestaltung

The CANADIAN CONFERENCE of Mennonite Brethren Churches

VERTRETER
Deutschland: Hannelore Klassen Fast
Blomberger Straße 88, 32760 Detmold
Konto-Nr. 105036743
Sparkasse Detmold; BLZ 476 501 30
Brasilien: Arno Epp, Witmarsum;
Abram Dueck, Curitiba
Paraguay: Luise Unruh, Friesland;
Gerhard Baerg, Volendam;
Sigrid de Cuellar, Filadelfia;
Heinz Braun, Neuland
Uruguay: Hanna Siebert

BEZUGSPREISE (1 Jahr)
* $24.00 Cdn. (Kanada)
* $29.00 Cdn. (Ausland, einfache Post)
* $40.00 Cdn. (Ausland, Luftpost)
* $36.00 Cdn. (Südamerika, Luftpost)
(Nach Rußland ist nur Luftpost möglich)

INSERATE UND ANZEIGEN
$ 15.00 pro Spalte/Inch
$ 15.00 (Suchanzeigen)

Publications Mail Registration No. 09638
Agreement No. 478792
Postage Paid in Winnipeg • Auflage: 2200.
The Christian Press